



.loyal

DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK

#1
2025

4,50 EURO

Drohnen

Frontbesuch bei einer Sondereinheit der Ukraine

Frankreich

Das Heer stellt seine zwei Divisionen neu auf

Helden

Welche Vorbilder braucht die Bundeswehr?

reservistenverband.de — Wir sind die Reserve

Der ukrainische Kampf

Drei Jahre Verteidigung gegen Russlands Aggression – ein Land zwischen Überlebenswillen und Kriegsmüdigkeit.



Nothilfe Ukraine

Millionen Familien aus der Ukraine bangen um ihr Leben und ihre Zukunft. Aktion Deutschland Hilft leistet diesen Menschen weiterhin Nothilfe.

Danke für Ihre Solidarität. Danke für Ihre Spende.
Jetzt Förderer werden: **Aktion-Deutschland-Hilft.de**

Bündnis der Hilfsorganisationen



Im Sinne der Gesamtverteidigung: Zurück zur Wehrpflicht

Liebe Leserinnen und Leser,

eine starke Reserve ist für die vielfältigen Aufgaben und Herausforderungen unserer Zeit so wichtig, wie schon lange nicht mehr. Wir brauchen sie vor dem Hintergrund der Bündnis- und Landesverteidigung, denn die in den letzten drei Jahren vielfach aufgeworfenen Bedrohungsszenarien könnten in naher Zukunft Realität werden. Die Landes- und Bündnisverteidigung ist wieder Kernaufgabe unserer Bundeswehr geworden. Jedoch dürfen wir nicht vergessen, dass auch das internationale Krisenmanagement weiter eine zwingende Aufgabe unserer Streitkräfte bleiben wird. Jüngstes Beispiel dafür ist die Diskussion über die Entsendung einer EU-Überwachungsmission entlang einer möglichen Waffenstillstandszone zwischen der Ukraine und Russland oder in Syrien und dem Libanon. Es wird unsere Aufgabe als Europäer sein, diese Friedensmissionen maßgeblich zu stemmen. Deutschland wird dabei die zentrale Rolle zukommen. Wir brauchen hierzu schnell die geforderten 260.000 Reservistinnen und Reservisten und unter ihnen auch einen hohen Anteil an schnell einsatzfähigen Kameradinnen und Kameraden.

Eine starke Reserve wird es ohne den Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e. V. nicht geben. Wir kümmern uns um die Reservistinnen und Reservisten nicht nur einige Wochen im Jahr im Rahmen einer Reservistendienstleistung, sondern betreuen sie ein Leben lang. Wir schaffen Angebote und Netzwerke, um den Faden zur aktiven Truppe nicht abreißen zu lassen und Mittler in die Gesellschaft zu sein. Jüngst haben wir der Bundeswehr konkrete Vorschläge gemacht, um bei Ausbildungsvorhaben zu unterstützen. Wir hoffen nun auf einen konstruktiven Austausch, um endlich gemeinsam, Seite an Seite, den Weg hin zu einer starken Reserve zu gehen. Wir können da ausbilden, wo im Rahmen einer Reservistendienstleistung bei der Bundeswehr nicht die Zeit vorhanden ist.

Im Sinne der Gesamtverteidigung benötigt unser Land eine Wehrpflicht, die Grundlage einer starken Reserve ist und die die Aufwuchsfähigkeit der Bundeswehr sicherstellt. Aus Heimatschutzregimentern müssen schrittweise Heimatschutzbataillone aufwachsen, die zahlenmäßig auf die veränderte Sicherheitslage hochgefahren werden. Zudem sollten wir wieder Wehrbereichskommandos aufstellen, die die Territorialverteidi-

gung im eigenen Wehrbereich verantworten. Ich bin mir sicher, dass eine neue Bundesregierung auf die neue, veränderte Sicherheitslage reagieren und entsprechende Reformen innerhalb unserer Sicherheitsarchitektur in Gang setzen wird. Der Reservistenverband wird dies wahrnehmbar begleiten.

Nun wünsche ich Ihnen aber erst einmal ein gesundes und zugleich friedliches Jahr 2025 und freue mich auf den Austausch und die Zusammenarbeit. Lassen Sie uns gemeinsam streiten, denken und handeln. So können wir durch diese Zeit ungewisser sicherheitspolitischer Herausforderungen mit dem Gefühl größtmöglicher Sicherheit steuern, indem wir gemeinsam anpacken. Die Gesamtverteidigung Deutschlands ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, nehmen wir sie an!



PROF. DR. PATRICK SENSBURG, OBERST d.R.,
Präsident des Verbandes der Reservisten
der Deutschen Bundeswehr e.V.

Inhalt

#1 2025



Unser Titelbild

Der junger Schotte mit dem Kampfnamen „Twist“ steht in einem zerstörten Haus bei der Front nahe Charkiw. Er ist Soldat in der 13. Brigade der ukrainischen Nationalgarde.

TITEL

Der ukrainische Kampf

- 8 Opfer für Europa**
Seit drei Jahren behauptet sich die Ukraine gegen Russlands Angriff. Wir haben uns vor Ort ein Bild gemacht.
- 24 Angriff des „Vampirs“**
Die ukrainischen Streitkräfte setzen Drohnen erfolgreich als Nachtbomber ein. *loyal* war bei einer Operation dabei.
- 28 Bereit zu Zugeständnissen**
Umfragen zeigen: Die Ukrainer würden Aggressor Russland entgegenkommen – wenn es Sicherheitsgarantien gäbe.

STREITKRÄFTE

- 30 Neue Helden**
Welche militärischen Vorbilder braucht die „kriegstüchtige“ Bundeswehr heute? *loyal* hat sich umgehört.
- 38 Frankreichs Heeresumbau**
Die Armée de Terre strukturiert sich um. Es ist ein Spagat zwischen Bündnisverteidigung und Out-of-area-Einsätzen.

30



38



08

FORUM RESERVE

- 44 Neuer Wehrdienst**
Der Reservistenverband brachte Minister Pistorius mit 120 Schülern zusammen, um sein Wehrdienstmodell zu debattieren.
- 50 Die Mannschaft**
Die Bundeswehr unterhält eine eigene Fußballnationalmannschaft. Auch Reservisten können mitspielen.
- 61 „Zukunft Apokalypse?!“**
Im neuen Podcast der GSP Bonn analysierte Manuel Atug, Experte für Informationssicherheit, die Folgen eines Blackouts.

Impressum



Fotos: Französische Streitkräfte; Tetyana Chernyavska

85 Aus den Landesgruppen

Niedersachsen

Der „Blaulichttag“ der Kreisgruppe Lüneburg ist mit bis zu 60.000 Besuchern ein Publikumsmagnet.

93 Sachsen

Die Heimatschutzkompanie des Freistaates widmet sich intensiv der infanteristischen Ausbildung wie dem Grabenkampf.

LOYAL – DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK
erscheint elf Mal jährlich mit ständigem Heftteil
Die Reserve

HERAUSGEBER

Wolfgang Wehrend, Vizepräsident für Kommunikation und digitale Transformation für den Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.

Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.
Zeppelinstraße 7a, 53177 Bonn
Postfach 20 14 64, 53144 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09-0
Fax 02 28 / 2 59 09-29
www.reservistenverband.de
info@reservistenverband.de

REDAKTION

Dr. André Uzulis (uz), Chefredakteur
Tel. 069 / 75 91-23 92
andre.uzulis@fazit.de

Björn Müller (bm), Redakteur
Tel. 069 / 75 91-23 95
bjoern.mueller@fazit.de

Dr. Julia Egleder (je), Redakteurin
Tel. 069 / 75 91-30 39
julia.egleder@fazit.de

GESTALTUNG & LAYOUT / ARTDIREKTION
Ruwen Kopp

ANSCHRIFT DES VERLAGS

Fazit Communication GmbH
Pariser Str. 1, 60486 Frankfurt am Main
Fax 069 / 75 91-26 73
Geschäftsführung: Jonas Grashey, Hannes Ludwig

VERTRIEB & ABOVERWALTUNG

Fazit Communication GmbH
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-832
Fax 089 / 8 58 53-68 32
E-Mail: fazit-com@cover-services.de
ISSN 0343-0103 7805

BEZUGSPREIS

Das Jahresabonnement umfasst elf Ausgaben und kostet im Inland 45 Euro (inklusive MwSt. und Versand). Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Abonnementpreise sind fest gebundene Ladenpreise.

ANZEIGENVERKAUF UND -VERWALTUNG

Fazit Communication GmbH,
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-526, Fax 089 / 8 58 53-6 28 36
E-Mail: fazit-com-anzeigen@cover-services.de

DRUCK

L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien,
Marktweg 42-50, 47608 Geldern

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Rezensionen kann keine Haftung übernommen werden. Die mit Namen oder Verfasserzeichen versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion, des Verbands oder des Verlags. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

AUFLAGE DIESER AUSGABE
125.350

VERBANDSKOMMUNIKATION

Nadja Klöpping (Leitung), Telefon 0228 / 2 59 09-20
zgl. Ansprechpartner für loyal

DIE RESERVE

REDAKTIONELLE LEITUNG
Benjamin Vorhölter

REDAKTION

Nadja Klöpping, Sören Peters, Julian Hückelheim,
Florian Rode

GESTALTUNG & LAYOUT

Benjamin Vorhölter, Gina Patan

REDAKTIONSANSCHRIFT

Reservistenverband / loyal
Zeppelinstr. 7a, 53177 Bonn, Telefon 0228 / 2 59 09-20
presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR FORUM RESERVE

Benjamin Vorhölter
c/o Reservistenverband, Bundesgeschäftsstelle
Zeppelinstraße 7a, 53177 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09-26, Fax 0228 / 2 59 09-29
b.vorhoelter@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

Johann Michael Bruhn, Landesgeschäftsstelle Bayern,
74392 Freudental, Telefon 07143 / 88 10 26
baden-wuerttemberg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BAYERN

Harald Emmerling, Landesgeschäftsstelle Bayern,
Postfach 1264-RES, 82242 Fürstenfeldbruck,
Mobil 0172 / 8 10 33 47, bayern@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BERLIN

Dr. Sebastian Söllner, Landesgeschäftsstelle Berlin,
Kurt-Schumacher-Damm 41, 13405 Berlin,
Telefon 030 / 49 81 30 23, berlin@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BRANDENBURG

Ronald Nitschke, Paul-Wegener-Straße 7
14480 Potsdam, Mobil 0170 / 6 97 47 77
brandenburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BREMEN

Hinnerk Brüning, Falkenberger Landstraße 95 b
28865 Lilienthal, Mobil 0160 / 99 22 70 25
bruening_falkenberg@yahoo.de

VERANTWORTLICH FÜR HAMBURG

Karsten Bebensee, Hoogezand-Sappemeer-Ring 37
21502 Geesthacht, Mobil 0177 / 7 59 89 01
hamburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR HESSEN

Prof. Dr. phil. h.c. Michael Ruiss,
Meisengasse 28, 60313 Frankfurt am Main,
Telefon 069 / 97 67 18 82, Mobil 0163 / 6 00 50 00
hessen.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR MECKLENBURG-VORPOMMERN

Peter Schur, Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-Vorpommern, Werder-Kaserne, Walther-Rathenau-Straße 2a, 19055 Schwerin, Telefon 0385 / 55 52 67
schur-schwerin@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR NIEDERSACHSEN

Alfred Claußen, Ziegelweg 6
26188 Edewecht-Friedrichsfehn
Mobil 0160 / 98 03 68 64
AlfredClaussen@ReserveNiedersachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN

Richard Rottenfuß, Landesgeschäftsstelle Nordrhein-Westfalen, Vogelsanger Weg 80, Green Office,
40470 Düsseldorf, Telefon 0211 / 5150 880
nordrhein-westfalen@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR RHEINLAND-PFALZ

Michael Sauer, Landesgeschäftsstelle Rheinl.-Pfalz
Kurmainz-Kaserne, Postfach 4369, 55033 Mainz,
Mobil 0160 / 96 65 65 66
michael.e.sauer@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR DAS SAARLAND

Klaus Morguet, Landesgeschäftsstelle Saarland
Dillingen Straße 7, 66822 Lebach
Mobil 0170/4564638
klaus.morguet@dillingen.biz

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN

Michael Reinwaldt, Landesgeschäftsstelle Sachsen
August-Bebel-Straße 19, Gebäude 019
01219 Dresden, Mobil 0174 / 9 06 63 97
reinwaldt@reservistenverband-sachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN-ANHALT

Tobias Krull, Schillerstraße 45, 39108 Magdeburg
Mobil 0172 / 3 21 02 80, Fax 0391 / 5 40 27 80
sachsen-anhalt.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN

Landesgeschäftsstelle Schleswig-Holstein
Oliver Muhs, Telefon 0431 / 23 93 55 03
presse@igrp-sh.de

VERANTWORTLICH FÜR THÜRINGEN

Jörg Heise, Unter der Mühle 230
99100 Bismarck, Mobil 0173 / 3 71 70 47
thueringen.presse@reservistenverband.de

5 IMPRESSUM

6 FORUM/ PRO & CONTRA

36 NACHRICHTEN

Briefe an die Redaktion



Zu: „Dämmerung einer Weltmacht“, loyal 12/2024

Zur Weitergabe geeignet

Ich möchte Ihnen meinen großen Dank für den Aufmacher zum Ausdruck bringen, der sich auch für die Weitergabe an meine vier Enkel in Schule und Universität besonders gut eignet. Ich wünsche Ihnen und Ihrem Team weiterhin viel Erfolg. *loyal* hat sich aus meiner Sicht zu einer zunehmend wichtigen Informationsquelle über unsere Bundeswehr und deren Bedeutung für die Verteidigung unseres freiheitlich-demokratischen Vaterlands entwickelt.

Goetz von Engelbrechten

Beruhigende US-Präsenz

Es beruhigt mich sehr, dass unser US-Verbündeter 35.000 Soldaten zum Schutze Deutschlands und Europas alleine auf dem Gebiet der Bundesrepublik bereitstellt. In ganz Europa sind es 70.000. Das ist ein Beweis der Solidarität der USA mit Europa: 70.000 US-Bürger, die zur Verteidigung Europas Gewehr bei Fuß stehen, um unsere Freiheit zu verteidigen, wozu wir Europäer nicht in

der Lage sind. Noch wichtiger sind fast die 77.000 US-Soldaten für Japan und Südkorea, die beide Länder vor dem kommunistischen Moloch China beschützen. Die US-Kontingente in Europa und Asien garantieren Demokratie und die Freiheit in den beiden Großregionen.

Erich Schäfer, StUffz d.R.,
Wilhelmshaven



Zu: „Lernen in komplexer Lage“, loyal 12/2024

Keine Herrschaft der Maschinen!

Die aktuell lebende Generation darf zumindest in den technologisch entwickelten Ländern täglich die Vorzüge einer digitalisierten Welt erfahren. Diese Entwicklung stellt aufgrund ihrer massiven globalen Auswirkungen, die sämtliche Lebensbereiche betrifft, eine noch nicht abgeschlossene Revolution in der Menschheitsgeschichte dar. Zeitgleich findet jedoch der eng mit der Digitalisierung korrelierende und auf ihr basierende nächste technologische Quantensprung statt: die künstliche Intelligenz. Selbstverständlich sind und werden hiervon

auch die Streitkräfte eines Staates betroffen sein. In diesem Zusammenhang bleibt nur zu hoffen, dass die letzten finalen Entscheidungen zur Anwendung militärischer Gewalt ein gewissenhafter, charakterlich gefestigter Mensch treffen wird. Keine Herrschaft der Maschinen!

Christian Sander, L. d.R.



Zu: „Kein Denkmalschutz und dann zerbricht das Ehrenmal“, loyal 12/2024

Zeitenwende noch nicht angekommen

In Paderborn scheint die Zeitenwende noch nicht angekommen zu sein. Im April 1945 fand dort eine der letzten Panzerschlachten statt. Alle Soldaten, ob Deutsche oder Alliierte, kämpften im Glauben, dass das gegenseitige Abschlachten gerechtfertigt sei. Alle glaubten, auf Seiten der wahren Kultur zu stehen und diese gegen Feinde zu verteidigen. Alle wurden um ihr Leben betrogen. „Der Krieg kennt keine Sieger, jeder militärische Triumph erweist sich in Wahrheit als Niederlage aller Beteiligten“ (Carl von Clausewitz). Darum ist es heute umso wichtiger, die Erinnerung an das Leiden der Soldaten und der Zivilbevölkerung wachzuhalten. „Nie wieder“ darf nicht nur eine Floskel sein. Was würden uns die gefallenen Soldaten heute sagen:

„Wir haben unser Leben für unsere Heimat, für euch alle hingegeben. In der Hoffnung, dass wir nicht vergessen werden, dass wir nicht umsonst gestorben sind. Das ist eure Verpflichtung.“

Otmar Hoffmann, OFw a.D.

Warum nicht gleich Bergepanzer?

Hier waren etliche fachliche und theoretische Kapazitäten aus Stadtrat und Denkmalschutz sowie Handwerker beim Abbau des Ehrenmals zugange. Ich bin selbst Handwerksmeister (Maler und Stukkateur) und hätte vor dem Umsetzen des Ehrenmals einen Steinmetz oder Restaurator gefragt, wie ich jetzt vorgehen müsste. Mich wundert nur, dass man nicht gleich einen Bergepanzer genommen und das Ehrenmal aus dem Fundament gerissen hat. Es lebe der gesunde Menschenverstand.

Helmut Weyrich, HptFw d.R.

Die Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Von den Zuschriften, die uns zu jedem Heft erreichen, können wir nur einen Teil veröffentlichen – in Print wie in den Sozialen Medien. Dabei ist es nicht entscheidend, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

Ihre Meinung zu unseren Themen ist uns wichtig. Wünsche, Anregungen und Meinungsäußerungen senden Sie bitte an: loyal-magazin@fazit.de

Reicht das neue Wehrdienstmodell?

Das Konzept des „neuen Wehrdienstes“ sieht vor, dass alle 18-jährigen Deutschen einen Fragebogen zur Wehrerfassung zugeschickt bekommen. Männer müssen diesen ausfüllen. Gemustert und einberufen werden aber nur die, die zur Bundeswehr wollen. Ein guter Plan?

JA

Nach der Aussetzung der Wehrpflicht wissen wir heute nicht mehr, wie viele junge deutsche Männer gesundheitlich dazu in der Lage wären, unsere Freiheit zu verteidigen. Wir haben noch nicht einmal die Daten derer, die bereits Dienst geleistet haben und so im Falle einer sicherheitspolitischen Krise herangezogen werden könnten. Die für Datenabgleich, Musterung und Wehrüberwachung zuständigen Stellen wurden abgewickelt, viele Kasernen versilbert und damit die Aufwuchsfähigkeit zerschlagen. Pistorius' Vorschlag ist deshalb richtig: Es geht nicht um eine Wehrpflicht alten Musters, um offene Stellen in den Streitkräften zu füllen. Es geht um einen realistischen Aufbau von grundlegenden Fähigkeiten, bevor zum Beispiel für die Wehrpflicht für Männer und Frauen das Grundgesetz geändert werden kann.

NEIN

Eine starke Armee braucht eine starke Reserve – in einer völlig anderen Dimension als bisher. Und das in allen Truppengattungen und vor allem im Heimatschutz. Dies ist ein Kraftakt, den wir kurzfristig nicht mit einem rein auf Freiwilligkeit basierenden System bewältigen können. Denn die Zahl der Teilnehmer ist nicht kalkulierbar. Die Zeit um abzuwarten, bis sich genügend melden, haben wir nicht. Wir müssen deshalb von Anfang an ein verpflichtendes Modell einführen, mit dem schrittweise und planbar die Zahl der Wehrdienstleistenden gesteigert werden kann, während parallel die notwendige Infrastruktur ausgebaut wird. Damit erhalten wir eine leistungsfähige Reserve, unterstützen die Personalgewinnung der Bundeswehr und binden eine ganze Generation wieder an Werte wie Freiheit, Demokratie und Sicherheit.



Falko Droßmann

SPD-Bundestagsabgeordneter, verteidigungspolitischer Sprecher, Oberstleutnant d.R.



Thomas Erndl

CSU-Bundestagsabgeordneter, Mitglied im Auswärtigen Ausschuss, Leutnant d.R.

TITEL

OPFER FÜR EUROPA

Mit Hundertausenden Opfern hält die Ukraine das aggressive Russland auf Abstand zu Europa – trotz dürftiger Waffenhilfe. Nun tritt sie in das vierte Kriegsjahr ein und muss ein akutes Rekrutierungsproblem meistern. Besuch in einem geschundenen Land.



Auf dem Lisowe-Friedhof in der ukrainischen Hauptstadt Kyjiw wächst die Trasse aus Gefallenengräbern täglich.



Oben: Ehrenbegräbnis für den Soldaten Oleksander Serhiyovich Kornienko im Kreis seiner Familie auf dem Lisowe-Friedhof Ende November 2024. Unten: Wira Poteriyko pflegt das Grab ihres Sohnes Oleksiy. Der 37-Jährige meldete sich am Beginn des russischen Überfalls 2022 freiwillig zur Armee und fiel ein Jahr später. Wira Poteriyko: „Die Kameraden meines Sohnes halten mit mir Kontakt. Aber inzwischen sind nicht mehr viele am Leben.“



Durch den Lisowe-Friedhof in Kyjiw zieht sich eine Trasse Gefallenengräber. An ihrer Spitze heben Arbeiter laufend Gräber aus, um die Leichen ukrainischer Soldaten aufzunehmen. Oberstabsfeldwebel Bogdan, Chef der Begräbnisinformation, beim *loyal*-Besuch Ende November 2024: „Im Schnitt haben wir hier vier Begräbnisse am Tag.“ Dabei ist Lisowe der größte, aber nicht der einzige Gefallenfriedhof der ukrainischen Hauptstadt. Die Ukraine hat mehr als zehn Jahre Abwehrkampf gegen Russland hinter sich. Verlustzahlen der Armee werden nicht veröffentlicht. Ende vergangenen Jahres sprach der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj von 43.000 getöteten und 370.000 verwundeten ukrainischen Soldaten. Andere Schätzungen reichen von 60.000 bis 100.000 Gefallenen und bis zu 400.000 Soldaten, die kampfunfähig verletzt wurden. Diesen Aderlass zu kompensieren, fällt der Ukraine zunehmend schwer. Für *loyal* sind Redakteur Björn Müller und Fotografin Tetyana Chernyavska von Kyjiw bis Charkiw durch das Land gereist, um sich ein Bild zu machen.

In der Klinik Dobrobut im Herzen Kyjiws empfängt Doktor Wasyl Schmagoy, Abteilungsleiter Orthopädie und Unfallchirurgie, zum Gespräch. Er ist Spezialist für Kriegsverletzungen. Schmagoy: „Wir haben eine Trauma-Epidemie in der Ukraine.“ Nach seinen Angaben wird jeder vierte Soldat verletzt. Es gibt eine Million Kriegsversehrte unter den 30 Millionen Ukrainern, die noch im Land leben. Sogenannte zweitrangige Verletzungen mit Holz- oder Glassplitter bei Geschoßeschnitten sind die häufigsten Verwundungen. Dabei ist die Behandlungskette von Militärhospitälern durch die Bezirks- und Stadtkrankenhäuser inzwischen gut aufgebaut, so Wasyl Schmagoy. Jedes Krankenhaus habe inzwischen eine Militärabteilung. „90 Prozent der Ärzte sind zwangsweise zu Unfallchirurgen geworden“, sagt Schmagoy. Die Ukrainer seien inzwischen führend bei Prothesen, die kein komplettes Gelenk oder Knochen ersetzen, sondern zum Einsatz kommen, wenn Knochenteile durch Schrapnelle herausgerissen wurden, Sehnen und Fleisch in Teilen aber noch vorhanden sind. Was die weitere Mobilisierungsfähigkeit seines Lan-



Verabschiedet gefallene Soldaten: Erzpriester Mykola Zabzalyuk der Orthodoxen Kirche der Ukraine und Militärkaplan der 114. Brigade der Territorialverteidigung.

des angeht, ist der Arzt pessimistisch. Zurzeit können 25- bis 60-Jährige einberufen werden. Die jüngeren Alterskohorten, ohnehin dünn ausgeprägt, sollen noch geschützt werden. „Es wird gerne übersehen, dass ich mehrere Menschen in der Produktion brauche, um einen Soldaten im Einsatz zu halten.“ Wasyl Schmagoy schätzt das reale Mobilisierungspotenzial auf nur noch 200.000 Mann. Der vorherige Generalstabschef Walerij Saluschnyj forderte Ende 2023, weitere 500.000 Soldaten einzuziehen, um das ausgedehnte Feldheer von circa einer Million Soldaten aufzufrischen. Doch Präsident Selenskyj lehnte das ab. Zurzeit gilt ein Mobilisierungs- und Rekrutierungsziel von 160.000 weiteren Männern und Frauen.

Auf einem Übungsgelände bei Kyjiw treffen wir Maksym, der sich mit den Stärken und Schwächen der ukrainischen Streitkräfte bestens auskennt. Der 45-Jährige ist ein Veteran der Kämpfe im Donbass, das war schon 2014. Seinen Wehrdienst leistete er bei den Luftlandtruppen. Fotografiert werden will er nur mit verdecktem ▶

Gesicht. Seine jetzige Funktion in der Armee soll geheim bleiben. Maksym im Gespräch mit *loyal*: „Ein wichtiger Faktor, warum sich die ukrainischen Streitkräfte seit 2014 behaupten, ist, dass einige Militärs, die zurückkehrten und die Führung von Verbänden übernahmen, zwischenzeitlich Geschäftsleute geworden waren. Die hatten das Mindset, sich selbst zu organisieren und unkonventionell Ressourcen zu besorgen. Das ist essenziell ist in unserer angespannten Materialsituation. Nach überlieferter Sowjetschule sind die Offiziere darauf eingestellt, dass ihnen die Wehrbürokratie alles an Material vor die Füße kippt.“ Die ukrainische Armee ist weiterhin gespalten zwischen modern denkenden Soldaten und alten Kräften, die man nur schwer loswird, sagt Maksym. Denn bei der Invasion vor drei Jahren wurden viele Führungsoffiziere aus der Pension heraus reaktiviert. Den Sowjettyp in der ukrainischen Armee beschreibt Maksym mit einer Szene, deren Zeuge er wurde. „Ein hoher Offizier fährt zum Frontbesuch vor. Anstatt auf die Männer zuzugehen, bleibt er im Wagen sitzen und lässt sich von seinem Adjutanten erstmal Gummistiefel bringen.“

„Zarte Rekrutierung“ soll militärfremde Ukrainer langsam an einen Dienst in den Streitkräften heranzuführen.



Der ukrainische Arzt Wasyl Schmagoy sieht das verbleibende Rekrutierungspotenzial seines Landes als nur noch dürrftig an.

Maksym trifft sich an diesem Tag mit Kameraden des „BRO-Netzwerks“ auf dem Übungsplatz, einer alten Müllkippe, die nun als Schießplatz und Drohnen-Testgelände dient. BRO steht für Brother – zu Deutsch Bruder – und ist eine typische Verteidigungsgruppe, wie sie vielfach in der Ukraine entstanden ist. Mitglieder des Fußballclubs FK Maestro, eines Freizeitvereins von Radiomoderatoren, Musikproduzenten und anderen Kulturschaffenden, traten der Miliz zur Territorialverteidigung bei. Parallel bauten sie ein militärisches Unterstützungsnetzwerk auf. Damit hilft die Gruppe Veteranen bei Unternehmensgründungen, organisiert Benefizveranstaltungen und betreibt mit kundigen Mitgliedern diverse kleine Rüstungsprojekte wie einen Lasermarker, um russische Drohnen am Nachthimmel über Kyjiw für die Flugabwehr auszuleuchten. Aber sie haben auch das Konzept „Abschaffung der ukrainischen Papierbürokratie mit einem elektronischen Dokumentenmanagementsystem“ im Portfolio und werden damit bei Ministerien vorgestellt. Ist das nicht ein etwas zu großes Rad? Arzt und BRO-Mitglied Oleksander: „Das ist ▶



Oben: Tourniquets – zu Deutsch: Aderpressen – sind essenziell, um schwere Blutungen zu stoppen. Doch das gekonnte Anlegen ist nicht einfach und wird oft falsch gemacht. Soldaten verlieren wegen fehlender Durchblutung Arme und Beine, die noch zu retten gewesen wären.

Rechts: Beim Trainingstag des BRO-Netzwerks konnte keine Blutung mit Kunstblut rechtzeitig gestoppt werden; alle Verwundeten wären tot gewesen. Viel praktische Übung ist Trumpf, so Kampfsanitäter und Trainer Oleksander (oben). „Der medizinische Teil der Basisausbildung ist nicht gut aufbereitet und wird häufig nur formal abgehakt.“





Vlad aus der Führungsriege des BRO-Netzwerks will zaudernde Landsleute Schritt für Schritt von einem Engagement in der Armee überzeugen.

einfach nötig. Die staatliche Bürokratie ist zu träge für die Umsetzung wichtiger Neuerungen in Kriegszeiten. Der Staat braucht diesen Antrieb aus der Gesellschaft.“ Das zentrale Anliegen von BRO ist es jedoch, die Rekrutierung für die Armee zu fördern. Hoch motivierte Männer und Frauen hätten längst ihren Weg in die Streitkräfte gefunden. Bei vielen der Übrigen aber gäbe es eine generelle Scheu vor Waffen und kein Zutrauen, als Soldat etwas leisten zu können. So sehen es Maksym und die übrigen BRO-Mitgliedern beim heutigen Schießtraining.

Ein weiterer BRO-Veteran namens Vlad stellt fest: „Wir haben ein Konzept entwickelt, dass wir ‚zarte Rekrutierung‘ nennen. Dabei werden Männer und Frauen langsam über zwei Stufen an den Dienst in den Streitkräften herangeführt. Die erste Stufe ist, ein Bewusstsein zu schaffen, die Familie verteidigen zu können. Stufe zwei ist das Engagement im Heimatschutz des Wohnbezirks. Für beides haben wir unsere Trainings wie heute: Schießen, Erste-Hilfe und Drohnensteuerung. Die Leute sollen die Scheu vor dem militärischen Handwerk verlieren. Ich versuche immer, sie dahinzubringen, dass sie denken: Wenn der Medienfuzzi das schafft, dann schaffe ich das auch.“ Seine Trainingsgruppen bewirbt das BRO-Netzwerk über Soziale Medien wie Tiktok und YouTube, auf denen einzelne BRO-Mitglieder Kanäle mit teils mehreren hunderttausend Followern unterhalten. Bei der Frage, wie erfolgreich ihre „zarte Rekrutierung“ ist, weichen Vlad und Kameraden aus. Sie würden nicht mitkriegen, wer schlussendlich über ihre Trainings den Weg in die Streitkräfte findet. Deren akuter Mangel ist massiv. Auch beim heutigen Training taucht ein Werbeoffizier der bekannten Asov-Brigade der Nationalgarde auf und hält eine kleine Ansprache vor der Gruppe: „Uns mangelt es weni-



Die Heimatschützer des BRO-Netzwerks treffen sich fast jeden Sonntag zum Training auf einem Übungsplatz bei Kyjiw, den sie selbst betreiben.



Im Mittelpunkt des Trainings steht das Schießen mit Lang- und Kurzwaffen. Das Übungsgelände ist eine stillgelegte Mülldeponie.

ger an Material als an den Menschen. Wir garantieren eine gute Ausrüstung und Ausbildung und ein Umfeld, das nicht vom Alkohol geprägt ist. Wir suchen nicht nur Kampftruppen, sondern auch Fahrer, Techniker und Drohnenpiloten.“

Maksym: „Am Anfang gab es einen Run von Freiwilligen. Dass das nicht ewig so bleiben würde, war klar. Aber die Armee versäumte es lange, eine strukturierte Rekrutierung zu starten. Das haben die Einheiten dann selbst übernommen. Gewachsene Verbände wie Asow sind dabei erfolgreich. Es gibt aber diverse Brigaden, die immer wieder mit neuen Bataillonen zusammengeschnuppelt werden, deren Geschichte von der Militärbürokratie vernichtet wurde, und die somit nach außen nichts darstellen können.“

Wie rekrutieren die Streitkräfte inzwischen? Sucht man unter Rekrutierung im Internet, wird als erstes ein zentrales Rekrutierungsbüro der Spezialkräfte angezeigt – neu eröffnet im September im Stadtbezirk Obolon im Norden Kyjiws. Wir suchen es auf. Unser Fahrer Mykola erzählt, dass er als Chauffeur für Bands zur Truppenunterhaltung durch die Fronträume der Ukraine fährt. Er verweist auf einen weiteren Aspekt der Rekrutierungsproblematik: den direkten Zusammenhang zwischen schleppender Rekrutierung und ungenügenden Waffenlieferungen der ukrainischen Alliierten wie Deutschland. Deren Waffenhilfe seit Kriegsbeginn reicht nicht aus, um die Brigaden des Feldheeres auszurüsten. Das wurde vor allem durch den vorübergehend gestoppten Nachschub aus den USA virulent. „Wer will sich für Brigaden rekrutieren lassen, die bekanntermaßen kein Material haben, zudem kein vernünftiges?“ Dabei zeige westliches Gerät wie der Schützenpanzer Bradley im Kampf eine hohe Widerstandskraft, gerade gegen Droh-



Veteran Maksym hadert mit dem Umbau der ukrainischen Armee. Dieser müsste noch konsequenter sein, findet er.



Ungeübte werden von erfahrenen BRO-Mitgliedern in den Umgang mit Schusswaffen eingewiesen.

nen-Attacken. „Auf die Todesfallen sowjetischer Bauart hat keiner Lust“, sagt der Fahrer.

Laut Adresse liegt die Rekrutierungsstelle der Spezialkräfte zwischen Hochhäusern, doch sie ist zunächst nicht auffindbar. Wir sprechen einen jungen Mann an. Es stellt sich heraus, dass er dort vorstellig werden will, das Rekrutierungsbüro aber ebenfalls nicht findet. Erst ein genauer Blick durch eine Ladenzeile offenbart: Die Spezialkräfte haben sich dort eingerichtet, wo vorher das tierfreundliche „Pups and Cups“-Café war. Dessen Name und lustige Hundemotive zieren noch die Eingangsseite, den bösen Wolf der Special Forces Ukraine mit dem Motto „Wir kommen dich holen!“ gibt es erst drinnen zu sehen. Warum ist die beworbene Anlaufstelle nicht besser sichtbar? Ein junger, durchtrainierter Rekrutierungsoffizier lächelt verlegen. „Vor der Tür haben wir normalerweise Banner stehen, aber die nutzen wir heute für ein auswärtiges Rekrutierungsereignis.“ Mit der Presse dürfe hier niemand reden. Informationen gäbe es im neuen Rekrutierungszentrum des Heeres. Also dorthin. ▶

Die Werber der Landstreitkräfte haben sich nahe dem Stadtzentrum eingerichtet, in einem fleischfarbenen gestrichenen Verwaltungsbau. Der Andrang an diesem Tag ist überschaubar. Das Zentrum ist Kern eines neuen Rekrutierungskonzepts, das die Streitkräfte seit einem halben Jahr betreiben, erläutert Leutnant Denys Waschtschenko, Leiter der Kommunikationsabteilung. „Es geht darum, die generelle Rekrutierung mit jener, die die Brigaden eigenständig durchführen, besser zu verknüpfen. Jede Teilstreitkraft baut ein Rekrutierungszentrum mit Ablegern auf. Die Landstreitkräfte werden neben Kyjiw noch sieben weitere Rekrutierungsbüros in Großstädten eröffnen.“ Bisher lief die Rekrutierung über die Bezirke. Doch die hätten das Vertrauen der Bevölkerung verloren, so der Presseoffizier. „Wir wollen jetzt die Motivierten sammeln und garantieren, dass Rekruten zu ihrer Wunscheinheit kommen und eine Verwendung erhalten, die ihren Fähigkeiten entspricht.“ Die Brigaden wiederum erhalten Dienstposten zur Rekrutierung. Zuvor lief das dort als Nebenaufgabe.

Das neue Rekrutierungszentrum soll als Plattform dienen, auf der Brigaden, die gekonnte Personalgewinnung betreiben, ihre Erfahrung an andere Großverbände weitergeben. Die Schulung von Personalführern soll dafür sorgen, dass die Rekrutierungsqualität im Heer nachhaltig besser wird. Das Zentrum hat zudem Ressourcen für Events, die es zuteilen kann. Leutnant Waschtschenko: „So können wir Brigaden, die schlechtes Marketing betreiben, unter die Arme greifen.“ Ob er bestätigen könne, dass modernes und ausreichendes Material zentraler Faktor für die Rekrutierungsbereitschaft sei? „Die Ausstattung mit Material bei den Verbänden spielt natürlich eine Rolle. Aber unsere Erfahrung ist, dass die persönliche Verbundenheit der entscheidende Faktor ist – also der Aspekt, an welchen Stellen bereits Verwandte oder Freunde dienen“, so Waschtschenko. Zielmarken oder andere Vorgaben für die Rekrutierung hat das Heereszentrum laut ihm nicht. Es gelte, Interessierte optimal zu betreuen, um diese möglichst alle in die Armee zu bringen. Basis dafür sind Rekrutierungsanzeigen im Internet, die bei Online-Anmeldung einen Rückruf garantieren. Daneben melden sich Interessierte auch direkt. Zehn bis 40 Anrufe am Tag gehen beim Heereszentrum in Kyjiw zurzeit ein, so der Presseoffizier.

Üppig ist das nicht. Bisher ist nicht erkennbar, wie die ukrainische Armee eine Rekrutierung und Mobilisierung aufbauen kann, die eine bessere Auffrischung und Rotation der Truppen bei den Frontbrigaden erlaubt. Die Masse der 2022 mobilisierten Soldaten ist im Krieg quasi gefangen. Sie kommen nicht raus. Immer wieder protestieren Ehefrauen und Familien öffentlich dagegen. Inzwischen eskaliert die Zahl der Fälle unerlaubter Abwesenheit von der Truppe. 60.000 aktenkundige Fälle waren es zwischen Januar und Oktober 2024, berichtete die Financial Times.

Wir gehen dorthin, wo es darum geht, die Soldaten mental zu stärken, die sich der brutalen Invasion Russlands entgegenstellen. Im St. Michaels-Kloster im Herzen Kyjiws hat die Orthodoxe Kirche der Ukraine ihren Sitz. Dort treffen wir Militärkaplan Serhiy Dmytriyev. Der 49-Jährige betreut seit 2014 Soldaten seelsorgerisch im Feld. Zunächst



Oben: Servicedesk des neuen Rekrutierungszentrums des ukrainischen Heeres in Kyjiw. Hier werden Anrufe von Frauen und Männern entgegengenommen, die überlegen, in die Streitkräfte einzutreten. Rekrutierungsoffizier Denys Waschtschenko sieht das Zentrum als Plattform für eine bessere Personalgewinnung der Landstreitkräfte.

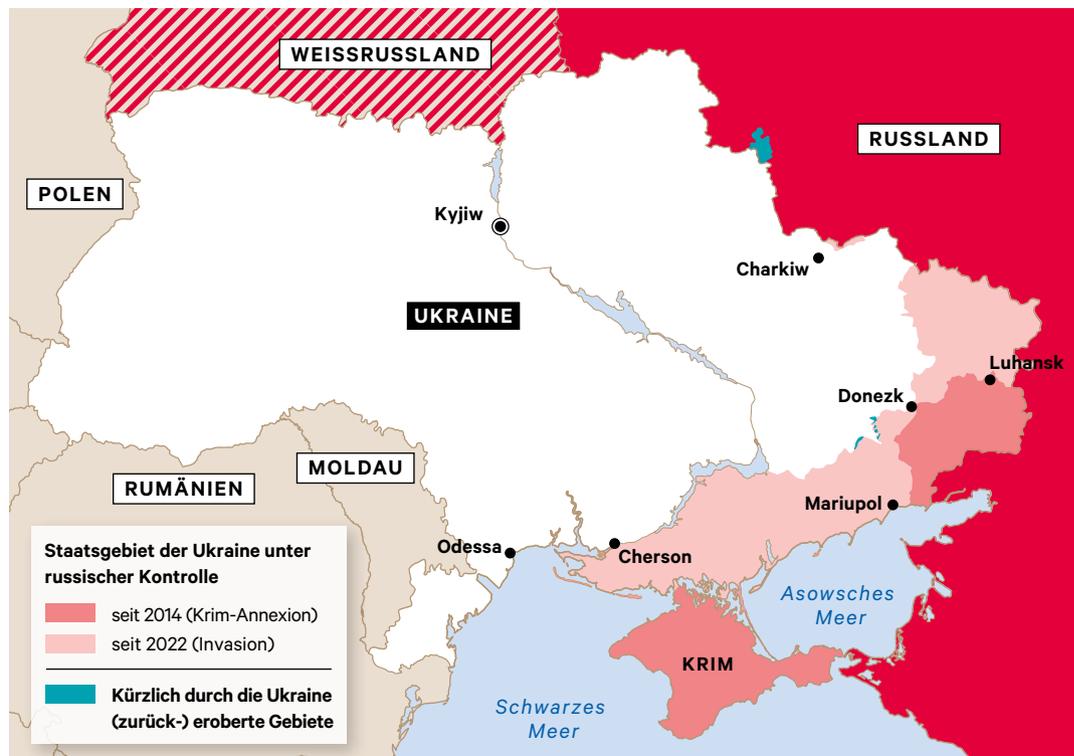
bei der 30. Brigade, inzwischen ist er im Rang eines Obersts Chef-Kaplan für die Heimatschutzkräfte und kümmert sich auch um die Kadetten des Militärinstituts an der Universität Kyjiw. Dmytriyev ist es wichtig zu betonen, dass sich die Orthodoxe Kirche der Ukraine im Gegensatz zu jener Russlands dezidiert nicht als Staatskirche versteht. „Wir sind ein Akteur im Allukrainischen Kirchenrat von 35 Konfessionen – mit Muslimen, Juden, bis zu Mormonen. Wir treten für die europäischen Freiheitswerte ein.“ Russland könne nur Zerrbilder über den Westen aufbieten, wie eine vermeintliche Gefahr durch imaginäre Nazis oder eine herbeifantasierte Dominanz schwuler Menschen in der Gesellschaft.

Wie halten die ukrainischen Soldaten der mentalen Kriegsbelastung stand? „Wir haben keine Wahl. Der Kampf wird uns aufgezwungen,“ so Dmytriyev. „Unter Russland mit seinem faschistoiden Herrschaftssystem wollen wir keinesfalls leben.“ Das sind zwei Kernaussagen, die die Reporter aus Deutschland aus fast jedem Gespräch in der Ukraine mitnehmen. Somit geht es bei Dmytriyevs Seelsorge weniger um Bestärkung, sondern mehr um Entlastung. Er kommt mit Tee, Keksen und Musik zu den Soldaten in die Stellungen. Mit Begrüßung, Gebet und Segnung dauert eine kleine Zeremonie rund 15 Minuten. Dmytriyev greift nach einer riesigen Yodafigur aus Plüsch – sein steter Begleiter bei Frontbesuchen. Der in sich ruhende Jedimeister aus dem Krieg der

Sterne hat sich als wirkungsvoller Stimmungsaufheller erwiesen.

Direkt neben dem Militärkaplan Dmytriyev hat Kateryna Nykonchchuk ihren Arbeitsplatz, Projektmanagerin im Sozialbereich der Orthodoxen Kirche und Veteranin. Sie erzählt uns, wie wichtig Seelsorge ist, aber auch, welche Defizite es in der Armee gibt. Die 27-Jährige meldete sich mit ihrem Ehemann zur Armee, als die Invasion begann. Dort wurde sie als Logistikerin eingesetzt, erst bei der 30. Brigade, dann bei der 47. Nach einem Jahr wurde ihr Mann schwer verwundet, eine Gesichtshälfte ist zerstört. In der Folge wurde er demobilisiert. Auch Kateryna verließ den Dienst, um ihm und ihren kranken Eltern beizustehen, aber auch, weil sie psychisch ausgebrannt war. Anstoß war, dass es bei 47. Brigade zumindest damals keinen adäquaten Umgang mit mental angeschlagenen Soldaten gab. „Wer nicht funktionierte, wurde entfernt und irgendwohin abgeschoben. Dabei wäre es machbar gewesen, mit ein wenig Zuhören die Kameraden auf Posten zu setzen, die für sie und die Einheit besser gewesen wären.“ Die 30. Brigade, bei der sie vorher war, war in dieser Hinsicht besser aufgestellt, nicht zuletzt wegen der Arbeit von Militärkaplan Serhiy Dmytriyev. „Er konnte als unabhängiger Zuhörer deine Angst sehen und dich beruhigen.“ Zur Mobilisierungs- und Rekrutierungsproblematik äußert sie sich klar. „Mich macht es wütend, dass viele Mobilisierungspflichtige versuchen, ▶

Die Ukraine im Verteidigungskrieg gegen Russland



Quelle: UAMAP (areas), Henry Schlottman (troop movements), Brady Africk (fortifications), Stand: 12. Dezember 2024

Militärkaplan Serhiy Dmytriyev im Sankt Michaels-Kloster in Kyjiw. Die Kommunisten sprengten das Kloster in den 1930er-Jahren. Nach dem Kalten Krieg wurde es wieder aufgebaut.



Foto: Alex Zaklatsky (1)



Serhiy Dmytriyev bei einem Frontbesuch im Gespräch mit ukrainischen Soldaten.

sich dem Dienst zu entziehen. Leider geht das mit dem Verweis auf gesundheitliche Beschwerden noch viel zu leicht.“ Ob sie dahinter auch Korruption vermutet, will sie nicht bewerten. Militärkaplan Dmytriyev: „Klar haben wir ein Korruptionsproblem. Aber wir bekämpfen es auch, und das ist das Entscheidende. Problematisch ist es, wenn Korruption als selbstverständlich hingenommen wird und keiner darüber spricht. Das ist in der Ukraine längst anders. Und es gibt klare Fortschritte: Meine Kinder müssen in der Schule heute keinerlei Handgeld mehr für dies und jenes zahlen. Das war zu meiner Zeit noch gang und gäbe.“

Während der Kampf gegen die Korruption zäh ist, ist die Ukraine Vorreiter bei der Digitalisierung. Das zeigt sich ein paar Tage später in der Frontstadt Charkiw. Obwohl nur 30 Kilometer von der Kampfzone entfernt, behauptet sich die 1,5-Millionen-Stadt als geschäftige Metropole. Im Café Kofeyin nahe am Bahnhof treffen wir auf Kostiantyn. Der Agrarökonom und Ex-Boxchampion flüchtete mit Frau und drei Kindern zu Beginn der Invasion nach Deutschland. Kostiantyn musste wegen seiner drei Kinder nicht zum Militär. Doch dann wollten er und seine Frau, dass auch ihr viertes Kind in der Heimat geboren wird und kehrten im August 2024 nach Charkiw zurück. Kostiantyn scrollt mit uns durch die App DIYA, was sich im Deutschen ungefähr mit „Aktion“ übersetzen lässt. Kostiantyn: „Mit ein paar Klicks kann man über die App sogar heiraten. Den Gang zum Standesamt braucht es nicht mehr. Alimente zahlen geht auch.“ In Deutschland wäre das undenkbar. In der Ukraine bündelt DIYA inzwischen nahezu alle Verwaltungsakte: Geburtsurkunde, Pass, Führerschein, Versicherungen. Staatliche Dienstleistungen laufen weiter, auch wenn Behörden zerbombt werden und Akten verbrennen. Das gilt vor allem für Charkiw. Die russischen Raketen kommen hier mit einer Vorwarnzeit von nur einer Minute. Sich in Schutzräu-

me zu bewegen ist sinnlos. Wie im gesamten Land greifen die Russen zudem bewusst und immer öfters nachts an. Wer arbeitsfähig bleiben will, muss zwangsläufig auf den Gang zum Schutzraum verzichten. Verdrängen und Schlafen ist das Mittel der Wahl der Ukrainer.

Nach Charkiw sind wir gereist, um uns ein Bild zu machen, wie sich Kampfbrigaden auf Krieg und Rekrutierung einstellen. Dazu besuchen wir die junge 13. Brigade „Khartiia“ der Nationalgarde. Die Nationalgarde untersteht dem Innenministerium und ist eigentlich eine paramilitärische Organisation für die innere Sicherheit. Durch den Krieg wurde sie jedoch zu einem zweiten Feldheer unter dem Kommando des Generalstabs. Ihre 13. Brigade entstand 2023 aus einem Freiwilligenbataillon der ersten Abwehrkämpfe um Charkiw zu Beginn der russischen Invasion. Die Khartiia unterhält eine eigene internationale Einheit und tritt äußerst selbstbewusst auf. Ihr Anspruch: eine moderne Kampfbrigade nach NATO-Standards zu formen, „die zum Vorbild für die neue ukrainischen Armee wird“, wie es auf ihrer Webseite heißt. Während wir in Richtung Front fahren, erläutert Presseoffizier Wolodymyr Dehtyjarov, woher ▶

Veteranin Kateryna Nykonchchuk ist wütend auf Landsleute, die sich dem Wehrdienst entziehen.





Soldaten der Khartia-Brigade mit ihren Kampfnamen (v.l.n.r.): Kok, Gorgona und Tovsty. Als wir sie in ihrem Unterstand trafen, fragte Tovsty mit einem Augenzwinkern: „Wann liefert Deutschland den Taurus?“

der NATO-Fokus kommt. 2016 begann die Nationalgarde erstmals einen Kampfverband aufzubauen, der gänzlich nach NATO-Mustern strukturiert und geführt wurde – das Rapid Reaction Assault Bataillon, ausgebildet von den Kanadiern über die Trainingsmission UNIFIER, die bis heute läuft. Der damalige Führer des Bataillons, Igor Obolienskiy, ist heute Brigadekommandeur der Khartia.

In einer Siedlung nahe der Stadt stoßen wir zu einer ihrer Drohnen-Kampfeinheiten, die sich gerade auf den nächsten Einsatz vorbereitet. In der Ferne dröhnt das Feuer der russischen Artillerie. Die Bedrohung stellen hier feindliche Drohnen dar. Wird die Position der Ukrainer aufgeklärt, schicken die Russen eine Gleitbombe oder eine Rakete. Wer sich zwischen den Gebäuden bewegt, blickt erst nach oben, nicht nach rechts oder links. Im Drohnenschutz einer Gartenlaube sitzt entspannt ein schwächlicher junger Mann mit Bartflaum und zieht an seiner Zigarette – der 19-jährige Schotte aus Glasgow mit dem Kampfnamen Twist. Warum er hier ist? „Keine Frau, keine Kinder. Die Leute brauchen Hilfe hier. Ich will das Soldatenhandwerk ausüben.“ Er hat einen Sechsmontatsvertrag, den er immer wieder verlängern kann, wie vor Kurzem geschehen. 3.000 Dollar Sold gibt es im Monat. Twist verließ vor neun Monaten die British Army, in die er als 16-Jähriger eintrat, dem frühestmöglichen Rekrutierungsalter. Eigentlich ist er ausgebildeter „Riflemen“ – zu Deutsch: Schütze. Seine Langwaffe ist ein Nachbau des US-Sturmgewehrs AR-15 vom ukrainischen Hersteller Zbroyar. Es ist eine Waffe, die man

häufig bei ukrainischen Soldaten sieht und die zunehmend die sowjetische Kalaschnikow verdrängt. An Twists Kampfmontur haben neben zwölf Magazinen noch üppige acht Aderpressen, sogenannte Tourniquets, Platz. „Von denen kann man nie genug haben“, so Twist. Schrapnellverletzungen sind am häufigsten. Der Unterschied zwischen britischer und ukrainischer Armee? „Der Umgang in der British Army ist strenger. Mehr Befehlsgebrüll, das akkurate Glatziehen von Bettdecken und solche Dinge. Hier hat man für so etwas keine Zeit.“

Nach vier Monaten als Schütze in einem Stoßtrupp bekämpft er nun als Pilot chinesischer Drohnen vom Typ Mavic die Russen. Er zieht sein Smartphone aus der Hosentasche und lässt ein Video ablaufen, das zeigt, wie eine Drohne Handgranaten auf russische Soldaten fallen lässt, die über ein Feld rennen. „Four Russians destroyed – vier Russen getötet“, sagt er. Er bezeichnet das als seinen bislang größten Erfolg als Drohnenpilot. Laut Twist schicken die Russen ihre Soldaten meist ohne Unterstützungsfeuer in Angriffe. „Es ist verrückt, die kriegen noch nicht einmal Nebel als Tarnung.“ Von zehn Russen würden es bestenfalls drei schaffen, sich in Nähe der ukrainischen Front einzugraben. Von dort versuchen sie dann, die ukrainischen Feuerstellungen aufzuklären. Ein solches rücksichtsloses Verheizen eigener Kräfte wie bei den Russen ist für die Ukrainer nicht denkbar – weder unter dem Aspekt der Ressourcen noch ideell als Demokratie. Die 13. Brigade versucht, ihre Schützen nur als letzte Abwehrlinie zum

Einsatz zu bringen, so Twist. Im Vorfeld soll der Feind mit Drohnenangriffen vernichtet werden. Die Verlagerung der Abnutzung des Krieges auf die Maschinen ist bei der Bundeswehr noch Zukunftsplanung in Konzeptpapieren. Bei der ukrainischen Armee ist das längst bittere Notwendigkeit, um im Krieg zu bestehen. Deswegen halten stetig mehr KI-gestützte unbemannte Systeme Einzug in die Streitkräfte. Zur Unterstützung der Infanterie kündigte Mykhailo Fedorov, Drohnen-Chefrüster der Ukraine, für dieses Jahr eine Beschaffungsoffensive von Bodenrobotern an. Diese sollen Nachschub in Frontabschnitten bringen, die massiv unter russischem Feuer liegen und von dort verwundet werden.

Zurück in Charkiw treffen wir in einem Restaurant im Stadtzentrum Anton. Mit erst 30 Jahren ist er Oberstleutnant und Planungschef des Stabes der 13. Brigade Khartiia. Bei ihm ist der Chief Technical Officer im Brigadestab – eine Bezeichnung, die eher in der freien Wirtschaft geläufig ist. Er stellt sich als Slavik vor, 36 Jahre alt, Leutnant und IT-Experte. Sein Kampfname lautet „Bit“ nach der kleinsten Informationseinheit eines Rechners. Slaviks Konterfei zierte auch eines der riesigen Werbeplakate, mit denen die Khartiia im ganzen Land um Nachwuchs wirbt. Die Brigade braucht dringend junge Männer und Frauen, die den Strapazen im Feld gewachsen sind. Auch für die Rekrutierungskampagne ist das, wir planen nach

NATO-Standards‘ der Leitspruch. Das hat einen guten Grund. Planungschef Anton: „Unsere Missionsplanung minimiert menschliche Verluste. Sie läuft nach US-Vorbild über sieben Schritte, mit genauer Analyse des Gegners, unserer eigenen Potenziale sowie dem Terrain. Dann werden Szenarien und Konzepte entworfen, abgewogen und via Wargaming getestet. Am Ende gibt es eine genaue Einweisung der Einheitsführer über Probedurchläufe und zuletzt Geländeübungen.“ Slavik ergänzt, dass in einigen ukrainischen Brigaden keine solche Operationsplanung existiert, was Verluste wahrscheinlicher macht, weil die Aufgabenteilung unklar ist oder falsche Annahmen eine Operation belasten. Zum Erfolg der Kampagne und dem Personalbestand wollen sich beide nicht äußern.

Allerdings kann die Khartiia bis dato nur einen Gefechtsstreifen von 20 Kilometern bei Charkiw abdecken. Bei der NATO soll eine Kampfbrigade 75 Kilometer leisten. Dass das für die Ukrainer nicht mehr machbar ist, liegt auch am Mangel an schwerem Gerät. Seit 2023 will das Innenministerium durch sein Programm „Offensivgarde“ mehrere ihrer Großverbände zu schweren mechanisierten Manöverbrigaden entwickeln, darunter die Khartiia-Brigade. Oberstleutnant Anton: „Wir bitten ständig um schweres westliches Gerät wie Artillerie- und Truppentransporter, erhalten aber rein gar nichts. Das Problem: Wir sind die Nationalgarde, nicht das reguläre Heer.“ Die Entschei- ▶

„Der Umgang in der British Army ist strenger. Für das Glattziehen von Bettdecken hat man hier an der Front keine Zeit.“



loyal-Redakteur Björn Müller im Gespräch mit einem jungen, schottischen Freiwilligen – Kampfname Twist – der sich der 13. Brigade Khartiia angeschlossen hat.

Ein zerbombtes Haus in Charkiw.
Im Stadtzentrum gibt es so gut wie
keinen Straßenzug ohne Kriegs-
schäden.



Zwei junge Militärplaner (v.l.): Anton (30) verantwortet die Operationsplanung im Stab der 13. Brigade. Slavik (36) ist der Chief Technical Officer des Brigadestabs. Anton wünscht sich mehr Eigeninitiative der Führer in einer Kampfoperation – das ist das westliche Militärideal. „Teils muss ich vom entfernten Stab aus bis ins kleinste Detail Anweisungen geben. Zum Beispiel MG-Schützen sagen, wohin sie zielen sollen.“



dungshoheit über die Zuweisung westlicher Materiallieferungen wie deutscher Leopard-Panzer hat allein der Generalstab.

Militärkreise in Kyjiw bestätigen uns, dass die innerukrainische Weitergabe von modernen Waffensystemen an die Nationalgarde nicht funktioniert. Dabei werden viele von deren Verbänden als besonders effizient bewertet. Somit bleibt die Khartii-Brigade vorerst ein leichter Infanterieverband, der nur defensive Aufgaben erfüllen kann. Die werden allerdings ständig optimiert. Chief Technical Officer Slavik: „Basis ist die umfassende Aufklärung des Feindes vor allem über Drohnen, sodass wir das Schlachtfeld zu unseren Gunsten gestalten können.“ Slaviks Aufgabe ist es, permanent den IT-Markt zu sichten, um neue Sensoren und Tools zur Datenaufbereitung zu entdecken und rasch zu implementieren. Die Basis ist das ukrainische Battlemanagementsystem DELTA. Laut Slavik kann dessen Sensorik inzwischen alle Bewegungen des Feindes erfassen, verfolgen und ein umfassendes Lagebild kreieren. Dadurch werden Truppensammlungen des Feindes rasch erkannt und sofort mit Drohnenfeuer zerschlagen, bevor sich ein Angriff entfalten kann. Flankierend werden die russischen Fronteinheiten unter Dauerstress gesetzt, indem ihre Bewegungslinien nachts vermint werden (siehe folgender Beitrag).

Für Anton und Slavik ist eine angekündigte Strukturreform der Streitkräfte überfällig. Bislang zirkulieren alle Kampfbrigaden durch diverse Regionalkommandos entlang der Front. Khartii-Planungschef Anton: „Diese Kommandos haben keinerlei Verantwortung für diese Brigaden. Je nachdem, wo es brennt, teilt ihnen der Generalstab welche zu oder zieht sie ab.“ Nun sollen größere Korps entstehen, die einen Pool von Brigaden unter sich haben, mit dem sie selbst planen können. Wenig Hoffnung haben die beiden Offiziere mit Blick auf den Krieg, in dem sie sich gefangen sehen. Anton: „Wenn jetzt irgendein Übereinkommen wegen Trump kommt und Selenskyj die Hand von Putin schüttelt, ändert das gar nichts. Nach einer Pause greift Russland wieder an.“ Slavik hatte sich bei Invasionsbeginn vor drei Jahren nach Sri Lanka abgesetzt. „Ich dachte, die Sache wäre rasch vorbei. Doch als ich gesehen haben, dass dem nicht so ist und Freunde kämpfen, bin ich zurückgekehrt.“

Wenn der Krieg endet, will er sofort raus aus dem Militär. Doch er wie Anton sehen ihren Abwehrkampf gegen Russland inzwischen nur als ein Schlachtfeld in einem kommenden neuen Weltkrieg – ein Krieg, in dem der Westen gegen seine autoritären Gegner Russland und China kämpft. ■

Ein rücksichtsloses Verheizen eigener Kräfte wie bei den Russen ist in der ukrainischen Armee nicht denkbar.

ANGRIFF DES „VAMPIRS“

Die ukrainischen Streitkräfte setzen Drohnen als wirksame Nachtbomber gegen die russischen Angreifer ein. *loyal* hat an der Front eine Einheit im Einsatz bei Charkiw begleitet.

VON BJÖRN MÜLLER

FOTOS: TETYANA CHERNYAVSKA





Eine stockfinstere Novemberrnacht, kurz hinter der ersten Frontlinie bei Charkiw. Ein Nachtbomberteam der 13. Brigade bereitet seinen „Vampir“ vor – eine mächtige Drohne mit sechs Armen und Rotoren. Der Auftrag: Antipanzermine auf Bewegungslinien der Russen legen. Im Schein seiner Stirnlampe macht Techniker Vlad (25) die ersten Minen scharf und lässt die rechteckigen Quader in Tarnfolien gleiten. Im Unterstand blickt Pilot Mykyta stoisch auf sein Steuermodul. „Das Signal wird nicht unterdrückt“, stellt er fest. Damit kann die Operation gegen den Feind beginnen.

Als sich der „Vampir“ in die Luft schraubt, dröhnt ein ohrenbetäubender Lärm durch die nächtliche Stille. Teamleader Danylo, der sich als Ingenieur des Dreiertrupps bezeichnet, blickt dem „Vampir“ hinterher, bevor ihn die Nacht verschluckt. „Das ist seine größte Schwäche – der Lärm“, sagt der 31-Jährige. Über ihren sehr hohen Geräuschpegel lässt sich diese Drohne leicht orten, weshalb ihr Einsatz normalerweise nur nachts erfolgt. „Außer wir müssen direkt in Gefechte eingreifen. Zum Beispiel, um russische Panzerangriffe zu hemmen. Dann muss der ‚Vampir‘ auch tags ran.“ Das treibt die Verlustzahlen nach oben. Die Russen holen sie bevorzugt mit schweren Maschinengewehren vom Himmel. Teilweise verlieren die Ukrainer zwei bis drei „Vampire“ am Tag, dann wieder drei Wochen lang keinen einzigen.

Dafür hat die „Vampir“-Drohne aber einen großen Vorteil: Sie kann Wirkladungen von bis zu 15 Kilogramm mit hoher Geschwindigkeit verbringen. Abhängig vom Gewicht sind Reichweiten von bis zu 18 Kilometern mit 100 Stundenkilometern möglich. Laut Danylo haben die russischen Streitkräfte bis jetzt noch kein vergleichbares System. Zudem hat die Drohne eine Rückkehrfunktion im Fall feindlichen Jammings. Die Ukrainer nutzen den Vampir auch, um Antipersonenminen zu legen sowie Stellungen und gepanzerte Fahrzeuge des Feindes mit Hohlladungen zu vernichten. Daneben erfüllt die Drohne auch Versorgungsmissionen im Schutze der Nacht. Mit ihr werden Wasserkanister und andere Versorgungsgüter zur Infanterie in die vordersten Schützengräben gebracht. ▶

Waffentechniker Vlad bereitet eine Nachtbomberdrohne „Vampir“ zum Einsatz gegen die russischen Stellungen vor.



Oben: Im Unterstand des Nachtbomberteams (v.l.n.r.): Waffentechniker Vlad, Presseoffizier Stan, Teamleader Danylo. Damit der Unterstand sauber bleibt, müssen am Eingang stets die Kampfstiefel ausgezogen werden.
Links: Vlad bereitet die Antipanzermijnen für den „Vampir“ vor.



48 Stunden lang ist ein Nachtbomberteam mit dem „Vampir“ im Einsatz.

Im getarnten Schutzraum kontrolliert Mykyta den programmierten Flug der Drohne. Auf seiner Kampfmontur hat der 25-Jährige einen Schulterpatch „Non Stop Military“ in Form eines Energydrinks. Koffeinbrausen sind essenzieller Wachhalter für die zwei 24-Stunden-Schichten, die das Team nacheinander leisten muss. Zwölf Antipanzerminen sollen in dieser Nacht beim Feind platziert werden. Circa eine halbe Stunde dauert eine Luftverlegung eines Minenpakets. Mykyta: „Die Aufklärung analysiert laufend Bewegungsmuster der Russen und gibt die Abwurfkoordinaten vor.“ Operationen wie heute werden stets vom Brigadestab begleitend geführt. Von dort kommt der Befehl „In der Mitte des Weges abwerfen.“

Über die Infrarotkamera des „Vampirs“ kommt schemenhaft eine Weggabelung in Sicht. Mit dem Joystick versucht Mykyta die Drohne präziser einzusteuern. Dann sieht man die Mine in Richtung Boden segeln. Teils lösen Minen am Boden auch mal aus. So wie in dieser Nacht. Die Kamera zeigt, wie plötzlich eine Explosionswolke emporschießt. Die Operation läuft trotzdem weiter. Problematischer ist die instabile Wetterlage der letzten Tage.

Denn der „Vampir“ verträgt keinen Regen. Teamchef Danylo: „Die Kontaktstellen der Rotoren haben keinen Wasserschutz, sodass es bei Kontakt mit Wasser zu Kurzschlüssen kommt.“ Die unter der Bezeichnung des Blutsaugers bei den Streitkräften eingeführte Hexacopter-Drohne ist kein explizit für das Militär entwickeltes, gehärtetes System, sondern eine Landwirtschaftsdrohne. Ein ukrainischer Hersteller entwarf sie, um die rie-

sigen Anbauflächen der Ukraine, der Kornkammer Europas, effizient mit Düngemittel besprühen zu können.

Neben dem Antipanzerminen-Team operieren noch zwei weitere Drohneneinheiten der 13. Brigade in dieser Nacht. Eine wirft Antipersonenminen auf die Bewegungslinien der russischen Frontverbände. Waffentechniker Vlad: „Das sind nicht jene, die aus den USA angekündigt wurden, sondern noch Antischützenminen aus Sowjetbeständen unserer Armee.“ Daneben beobachtet eine Einheit mit Mavic-Drohnen die Nachtbomber-Drohnen bei ihren Rückflügen, ob sie von Feinddrohnen zu ihren Landepunkten verfolgt werden. Laut Danylo ist das die Methode der Russen, um die Stellungen der ukrainischen Nachtbomber aufzuklären. Entdeckt der Mavic-Trupp Verfolger, gibt er Alarm und der Vampir wird weit abseits gelandet. Wie greifen die Russen dann Stellungen wie diese an? Teamleader Danylo: „Mit Gleitbomben. Allerdings wissen wir über unsere Funkaufklärung fast immer im Voraus, welche Ziele sie anvisieren.“

Die Verlegeroutine aus Bereitmachen und Andocken der Minen an den „Vampir“ plus Akkutausch und Verbringungsflug wird ohne Pause bis zum Morgengrauen laufen. Dabei gilt für die kleine Kampfgemeinschaft aus Danylo, Mykyta und Vlad: Sie trennt sich nie. Zum Ende einer Einsatzschicht geht es mit Pickups im halbbrecherischen Tempo zurück nach Charkiw in die gemeinsame WG. Von dort brechen sie dann bald wieder auf, laden neue Minen bei der Brigade und kehren zurück zu ihrem „Vampir“.

Drohnenpilot Mykyta verfolgt den Verbringungsflug des „Vampirs“ und die Operationen der Partner-teams. Mit dem Steuerpad auf seinem Schoß übernimmt er die Feinsteuerung, wenn der Vampir die Abwurfpunkte erreicht.



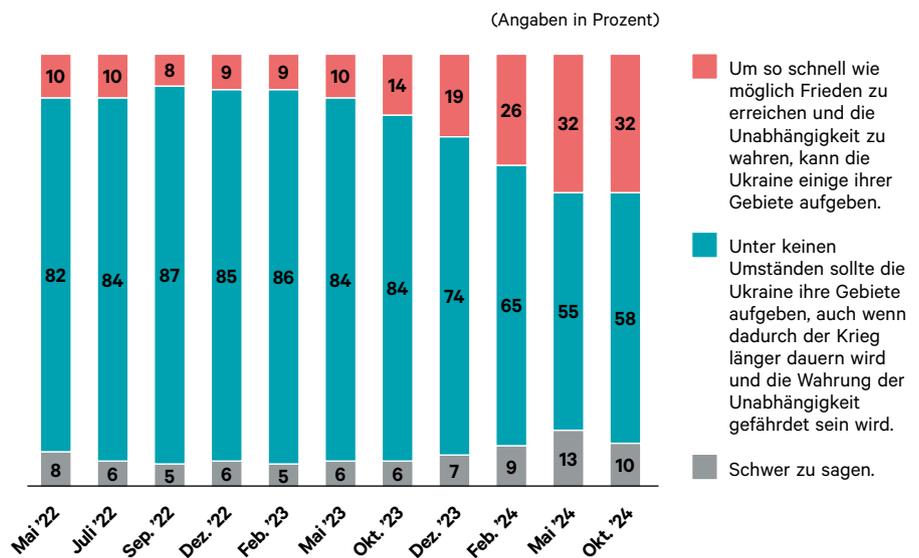
Meinungsbild Ukraine

Der brutale Invasionskrieg Russlands gegen die Ukraine geht in das vierte Jahr und zermürbt die Bevölkerung. Inzwischen sind 32 Prozent der Ukrainer bereit, für einen raschen Friedensschluss Gebiete aufzugeben, die Russland erobert hat, so die jüngste Erhebung des Kyjiwer Internationalen Instituts für Soziologie. Bei der Bevölkerungsmehrheit, die die Aufgabe von Territorium weiterhin ablehnt, gibt es 19 Prozent, die zähneknirschend einwilligen würden, wenn es dafür harte Sicherheitsgarantien wie eine NATO-Mitgliedschaft geben würde. Allerdings zeigt der Aggressor Russland keinerlei Interesse, sich mit den bisher eroberten ukrainischen Landesteilen zufriedenzugeben und setzt seinen Angriff ungerührt fort.

je/bm

Die Bereitschaft zu Gebietsabtretungen in der Ukraine wächst.

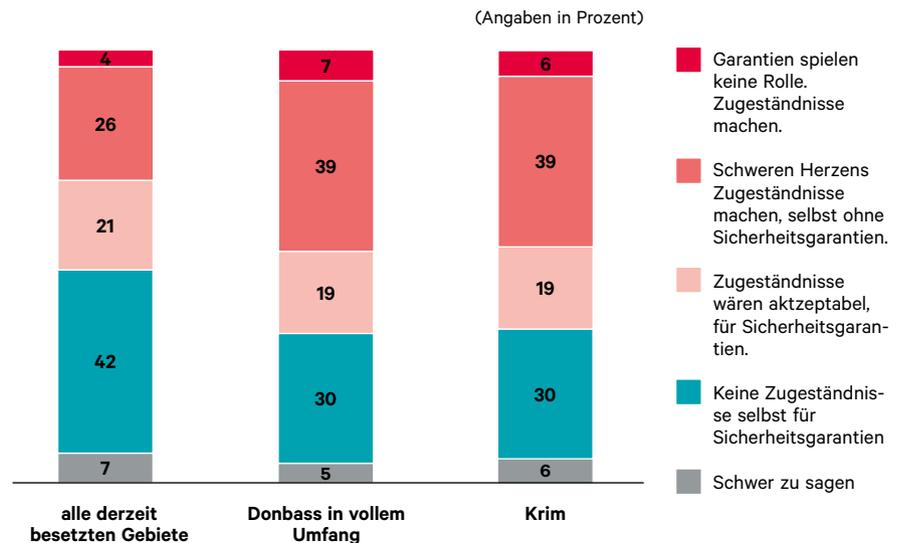
Frage: Welcher dieser Aussagen über den möglichen Ausgang des Kriegs mit Russland stimmen Sie eher zu?



Quelle: Kyiv International Institute of Sociology; Repräsentative Umfrage mit 2.004 Ukrainern im gesamten Land von September bis Oktober 2024.

Am ehesten sind die Ukrainer bereit, entweder die Krim oder den Donbass aufzugeben.

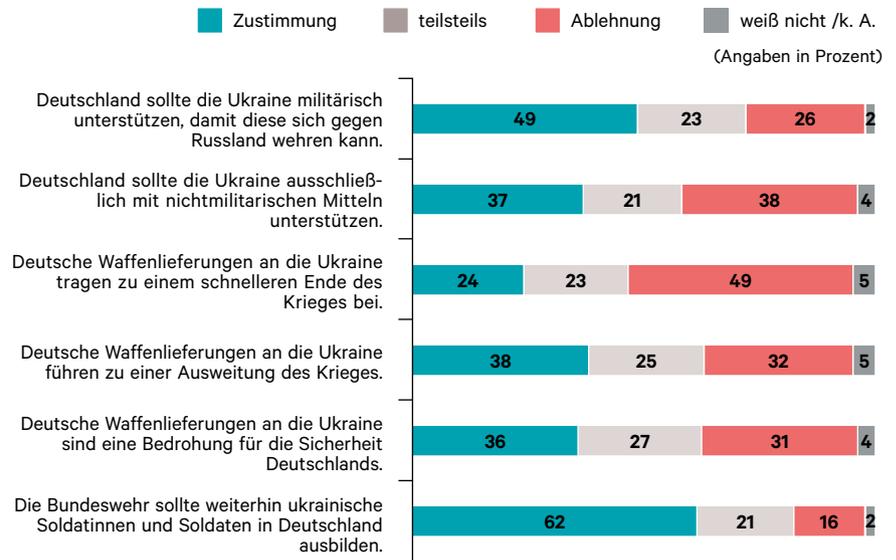
Frage: Was wäre, wenn die Ukraine im Gegenzug für Gebietsabtretungen Sicherheitsgarantien wie eine NATO-Mitgliedschaft erhalten würde?



Quelle: Kyiv International Institute of Sociology; Repräsentative Umfrage mit 2.004 Ukrainern im gesamten Land von September bis Oktober 2024.

Ein großer Teil der deutschen Bevölkerung befürwortet die Waffenhilfe an die Ukraine.

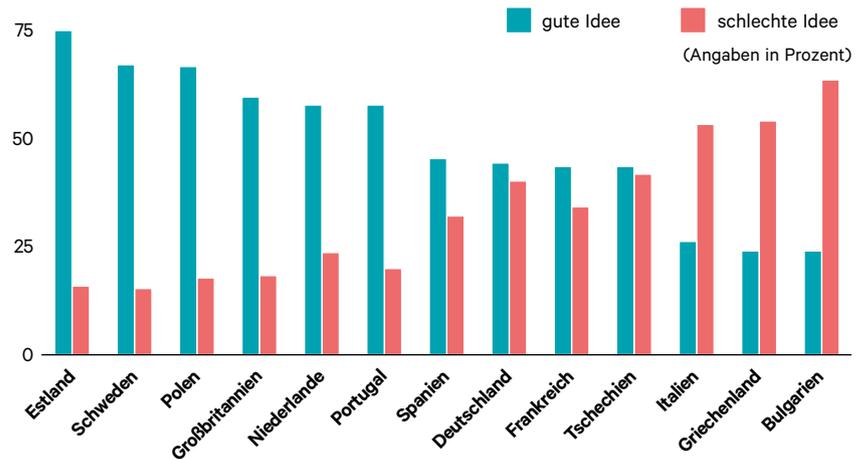
Frage: Im Folgenden finden Sie einige Aussagen zum Krieg in der Ukraine. Bitte sagen Sie mir zu jeder dieser Aussagen, ob Sie ihr völlig zustimmen, eher zustimmen, teils zustimmen/teils ablehnen, eher ablehnen oder völlig ablehnen.



Quelle: ZMSBw-Bevölkerungsbefragung 2024; Repräsentative Umfrage mit 2.000 Befragten in Deutschland im Sommer 2024.

Der Ausbau der Waffenhilfe an die Ukraine wird in vielen europäischen Länder befürwortet.

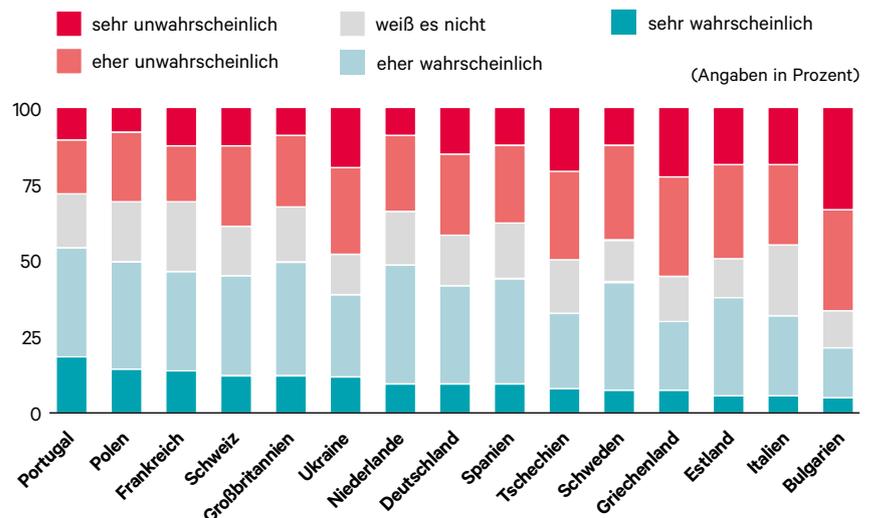
Frage: Ist es eine gute Idee, Munitions- und Waffenlieferungen an die Ukraine durch ihre Verbündeten zu erhöhen?



Quelle: Basiert auf Umfragen von Mai 2024 von Datapraxix, YouGov, Alpha Research, Norstat; Umfrage in 15 Ländern mit 19.566 Befragten.

In Europa gibt es ein gewisse Furcht vor einer Ausweitung des Krieges durch Russland.

Frage: Für wie groß halten Sie die Wahrscheinlichkeit eines Angriffs Russlands auf ein anderes europäisches Land?



Quelle: Basiert auf Umfragen von Mai 2024 von Datapraxix, YouGov, Alpha Research, Norstat; Umfrage in 15 Ländern mit 19.566 Befragten.

Wo sind die Helden?



Welche Vorbilder braucht eine „kriegstüchtige“ Bundeswehr, die das Land und das Bündnis verteidigen soll?

Afghanistanveteranen? Die Widerständler vom 20. Juli? Oder doch ehemalige Wehrmachts-soldaten, die beim Aufbau der Bundeswehr geholfen haben? Wie hochsensibel das Thema ist und wie stark die Meinungen dazu auseinandergehen, zeigen die Ergebnisse einer *loyal*-Umfrage.

VON JULIA EGLEDER

Wussten die Besatzungsmitglieder der „Reuben James“ am Morgen des 31. Oktober 1941, dass sie nicht mehr lange zu leben hatten? Niemand kann es sagen. Sicher dagegen ist: Nahe Neufundland traf den amerikanischen Zerstörer, der gerade einen britischen Konvoi begleitete, an diesem Herbsttag der Torpedo eines deutschen U-Boots. Das Schiff „Reuben James“ explodierte, über hundert Besatzungsmitglieder starben. „Reuben James“ war das erste amerikanische Schiff, das von einem U-Boot der deutschen Kriegsmarine im Zweiten Weltkrieg versenkt wurde – obwohl die USA damals noch nicht Kriegspartei waren. Die Versenkung des Schiffs löste in der amerikanischen Öffentlichkeit ein Erdbeben aus. Die Bereitschaft, sich gegen Nazi-deutschland zu wehren und in den Krieg einzutreten, wuchs. Doch wer hatte den Torpedo abgeschossen? Es war das VII-C-Boot U 552, kommandiert vom deutschen Marineoffizier Erich Topp. Die „Reuben James“ war nicht das einzige alliierte Schiff, das Topp versenkte. Der Offizier zerstörte mit seinen U-Booten 32 Schiffe. Damit war er der vierterfolgreichste U-Boot-Kommandant des Zweiten Weltkriegs. Für seine Erfolge beim Versenken alliierter Schiffe wurde ihm das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz mit Eichenlaub und Schwertern verliehen. ▶



ERICH TOPP

* 02.07.1914 † 26.12.2005

Der U-Boot-Kommandant war während der NS-Zeit ein gefeierter Kriegsheld. Er versenkte 32 alliierte Schiffe und galt damit als „vierterfolgreichster“ U-Boot-Kommandant des Zweiten Weltkriegs. Im Jahr 1958 trat er in die Bundesmarine ein und baute diese mit auf. Von 1966 bis 1969 diente Topp als stellvertretender Inspekteur der Marine.

MANFRED VON RICHTHOFEN

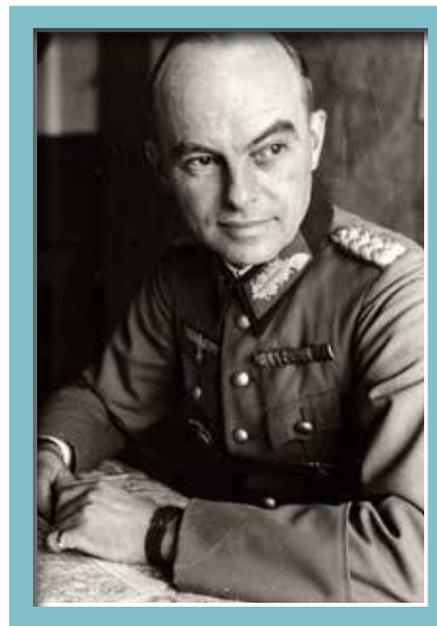
* 02.05.1892 † 21.04.1918

Manfred Albrecht Freiherr von Richthofen wurde während des Ersten Weltkriegs als Fliegerass gefeiert. Mit 80 abgeschossenen feindlichen Flugzeugen erzielte er als einzelner Pilot die höchste Zahl an Luftsiegen des Ersten Weltkriegs. Er starb durch feindliches Gewehrfeuer im Frühjahr 1918. Nach seinem Tod wurde er endgültig zur Legende. Das Taktische Luftwaffengeschwader 71 der Luftwaffe trägt seinen Namen.



Nach dem Krieg arbeitete Topp zunächst als Architekt. Dann trat er 1958 in die Bundesmarine ein und diente sich in verschiedenen Positionen innerhalb der NATO und im Führungsstab der Marine nach oben. Im Jahr 1966 wurde der inzwischen zum Konteradmiral beförderte Topp Chef des Führungsstabs der Marine und stellvertretender Inspekteur der Marine. Als Ehrung für seine Bemühungen beim Wiederaufbau der Marine und dem Aufbau des transatlantischen Bündnisses wurde ihm 1969 das Große Bundesverdienstkreuz verliehen. Topp starb 2005 im Alter von 91 Jahren. Er setzte sich nach dem Krieg reflektiert mit seiner eigenen Geschichte auseinander und kritisierte mehrmals scharf das Verhalten von Karl Dönitz, dem Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, der nach dem Krieg behauptete, nichts vom Holocaust gewusst zu haben.

Ist Topp ein Vorbild? Klar ist: Topp ist einer von 24 Offizieren mit Wehrmachtsvergangenheit, die im Sommer wegen ihrer Verdienste um die Bundeswehr zu militärischen Vorbildern erklärt werden sollten. Das war das Ziel der „Ergänzenden Hinweise zum Traditionserlass“, ein Dokument, das unter der Führung von General Kai Rohrschneider ausgearbeitet wurde. Es sollte klarer definieren, wer als „traditionswürdig“ für heutige Soldaten gelten sollte. In den „Ergänzenden Hinweisen“ heißt es etwas sperrig: „Mit der durch den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine ausgelösten Zeitenwende ist die Bedeutung von Kriegstüchtigkeit von Streitkräften, die sich maßgeblich aus einem hohen Einsatzwert und hoher Kampfkraft ableitet, auch für die Traditionspflege gestiegen.“ Der Gründergeneration der Bundeswehr komme vor diesem Hintergrund eine bedeutende Rolle für traditionsstiftende militärische Exzellenz zu, heißt es weiter im Dokument. Nun müsse wieder „ein größeres Augenmerk auf militärische Exzellenz (Fähigkeit bzw. Können)“ gelegt werden gegenüber „anderen traditionsstiftenden Beispielen wie klassischen soldatischen Tugenden (Charakter) oder Leistungen für die Integration der Streitkräfte in die Gesellschaft“.

**HANS RÖTTIGER**

* 16.04.1896 † 15.04.1960

Röttiger befehligte während des Zweiten Weltkriegs verschiedene Armeen und wurde für seine Verdienste mit dem von Hitler gestifteten „Deutschen Kreuz in Gold“ ausgezeichnet. In den 1950er-Jahren arbeitete er an der Gründung der Bundeswehr mit und wurde im Jahr 1957 erster Inspekteur des Heeres, was er bis zu seinem Krebsstod im Jahre 1960 blieb.

„Soldaten, vor allem in den Kampftruppen, brauchen Vorbilder, an denen sie sich orientieren können.“

Der geltende Traditionserlass der Bundeswehr aus dem Jahr 2018 lasse explizit zu, dass einzelne Angehörige der Wehrmacht in das Traditionsgut der Bundeswehr aufgenommen werden könnten, argumentieren die Verfasser der „Ergänzenden Hinweise“. Dabei müsse allerdings abgewogen werden zwischen der persönlichen Schuld des fraglichen Soldaten und dessen Leistungen, die „sinnstiftend und vorbildlich in die Gegenwart“ wirken müssten. Das Dokument schlägt sodann 24 Offiziere vor, die laut den Verfassern des Dokuments diese Voraussetzungen erfüllten. Einer davon ist Erich Topp. Zu ihm heißt es in den „Ergänzenden Hinweisen“:

„Konteradmiral Erich Topp (1914–2005); im Zweiten Weltkrieg einer der erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten; in der Bundeswehr u.a. ChdSt DMV bei der NATO, ChdSt Flottenkommando und Stv Insp Marine; trat 1933/34 in NSDAP bzw. Allgemeine SS ein; setzte sich nach 1945 sehr kritisch mit der eigenen Vita sowie der Rolle der Kriegsmarine im Zweiten Weltkrieg auseinander; kritisierte als einer der wenigen zeitgenössischen hohen Marineoffiziere der Bundeswehr öffentlich Dönitz.“

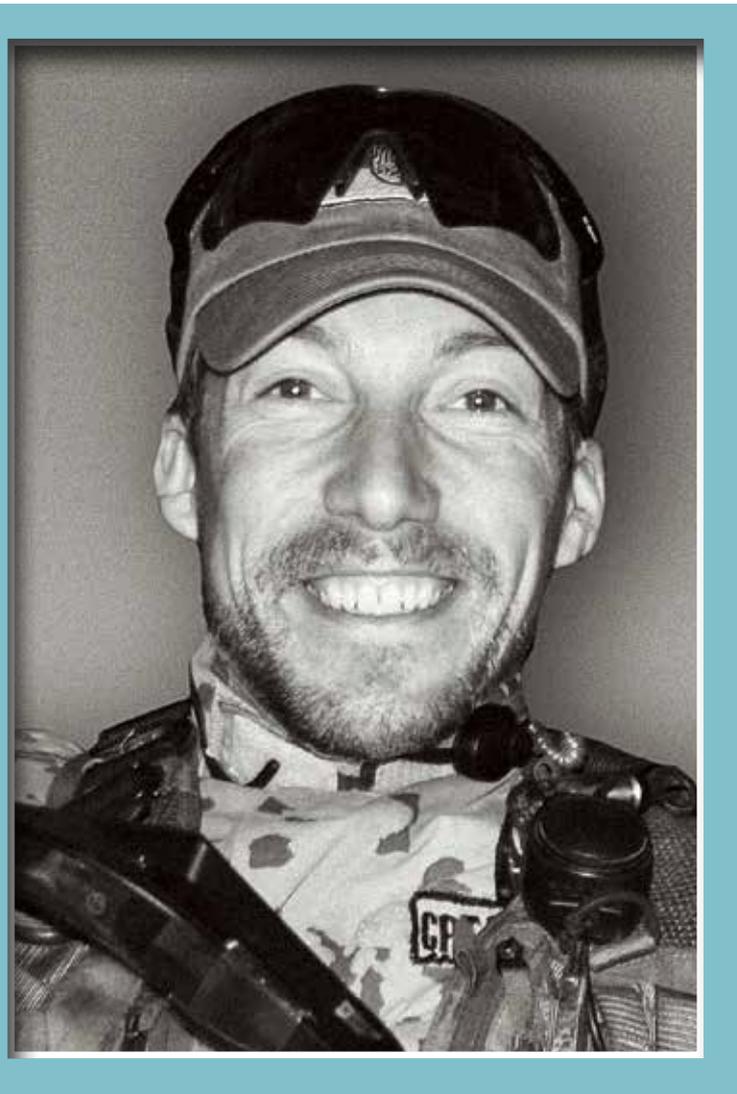
Nach der Veröffentlichung der „Ergänzenden Hinweise“ im Sommer 2024 kam es zu einem Sturm in den Medien: „Mehr Wehrmacht wagen“ lautete die Überschrift eines Artikels zum Thema in der taz. Die russische Botschaft schrieb auf der Social-Media-Plattform X, dass „frühere Nazis wieder als ‚Helden‘ in Deutschland gefeiert werden“. Wegen der negativen Berichterstattung und Kritik kassierte Generalinspekteur Carsten Breuer die „Ergänzenden Hinweise“ Mitte August wieder ein.

Sönke Neitzel, Professor für Militärgeschichte an der Universität Potsdam, hält das für einen Fehler. „Soldaten, vor allem in den Kampftruppen, brauchen Vorbilder, an denen sie sich orientieren können“, sagt Sönke Neitzel. Diese Vorbilder sollten Kampferfahrung mitbringen, damit sich die Soldaten mit ihnen identifizieren könnten. Afghanistanveteranen kommen da für ihn nur bedingt infrage. „In Afghanistan kam es lediglich zu einzelnen Gefechten. Jetzt ist das Szenario, das uns droht, ein ganz anderes“, sagt er. Wo aber Vorbilder finden, die in einem Krieg gegen einen gleichwertigen staatlichen Gegner mit Panzern, Kampfflugzeugen und Schiffen gekämpft haben? Für ihn bleiben da nicht viele Optionen. Deshalb findet Neitzel die umstrittene Ergänzung zum Traditionserlass, die unter General Kai Rohrschneider im Sommer erarbeitet wurde, auch gut. „Die 24 dort aufgeführten Offiziere können aus meiner Sicht tatsächlich ▶

TOBIAS LAGENSTEIN

* 28.04.1980 † 28.05.2011

Hauptfeldwebel Tobias Lagenstein war Feldjäger und Personenschützer bei der Bundeswehr. Er starb bei einem Selbstmordanschlag am Gouverneurssitz in Taloqan in Afghanistan. Im Jahr 2018 wurde die ehemalige Emmich-Cambrai-Kaserne in Hannover nach Lagenstein benannt. Er ist der erste gefallene Bundeswehrosoldat, nach dem eine Kaserne benannt ist.





JARED SEMBRITZKI

* 05.04.1969

Jared Sembritzki ist der erste Offizier, dem das Ehrenkreuz der Bundeswehr für Tapferkeit verliehen wurde. Als Kommandeur eroberte er im Jahr 2010 mit seinen Truppen in der Schlacht von Shahabuddin Territorium von den Taliban zurück. Heute ist Sembritzki Brigadegeneral und Abteilungsleiter Einsatz im Kommando Heer.

als Vorbilder für heutige Soldaten dienen“, sagt er. Den 2005 verstorbenen Erich Topp zum Beispiel habe er noch persönlich gekannt, erzählt Neitzel. Dieser habe sich nach dem Zweiten Weltkrieg komplett von der NS-Zeit losgesagt, habe Fehler eingestanden und sei fest hinter den Werten der Bundeswehr, unter anderem der Inneren Führung, gestanden. „Wenn wir dem Bedürfnis unserer Soldaten nach Vorbildern mit Kampferfahrung entsprechen wollen, werden wir keine besseren Beispiele als Erich Topp und die 23 anderen vorgeschlagenen Offiziere finden“, sagt Neitzel.

Doch können sich heutige Soldaten überhaupt mit dem in den „Ergänzenden Hinweisen“ vorgeschlagenen Personenkreis identifizieren? Welche Vorbilder brauchen heutige Soldaten? Diese Fragen hat *loyal* in seinen Kanälen auf Instagram, Facebook und X den Nutzern gestellt. Insgesamt haben sich über einhundert Personen in 141 Kommentaren an der Diskussion beteiligt. So viel ist klar: Eine einheitliche Meinung der Nutzer gibt es nicht. Vielmehr sind die Nutzer – worunter sich sicherlich viele aktive Soldaten befinden – zweigeteilter Meinung. Die eine Hälfte findet, dass ehemalige Wehrmachtssoldaten – die sich hinterher in der Bundeswehr bewährt haben – nicht als Vorbilder für heutige Soldaten infrage kommen. „Wie können Kriegsverbrecher in soldatischer Hinsicht ein Vorbild sein? Das Dritte



MAIK MUTSCHKE

* 05.12.1985

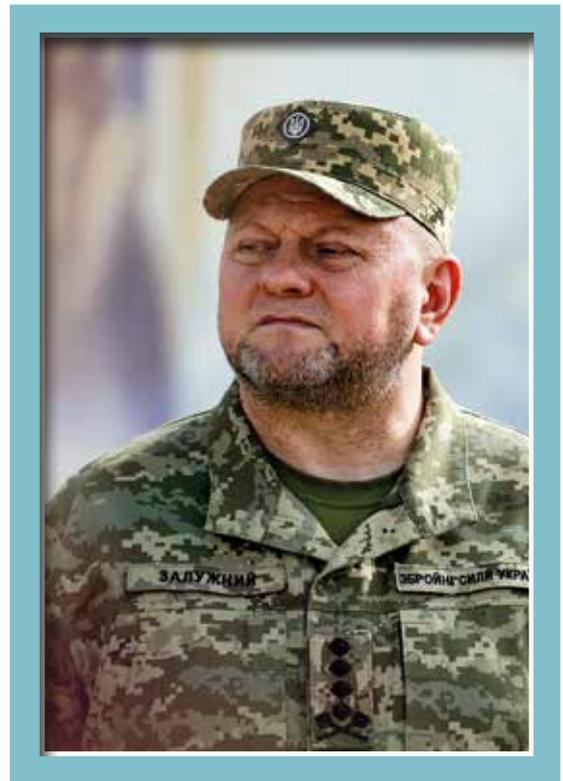
Maik Mutschke kämpfte im Karfreitagsgefecht am 2. April 2010, dem bisher verlustreichsten Gefecht der Bundeswehr, und wurde darin schwer verletzt. Für sein tapferes Vorgehen im Gefecht wurde ihm das Ehrenkreuz der Bundeswehr für Tapferkeit verliehen. Als erster versehrter Bundeswehrsoldat nahm er 2016 an den Paralympics teil. Mutschke ist Berufssoldat und gibt heute sein Wissen in einer Spezialeinheit an Soldaten weiter.

Reich und seine Akteure können nicht losgelöst vom politischen Fundament gesehen werden“, schreibt zum Beispiel ein Nutzer auf Instagram. Ein anderer kommentiert: „Man muss überhaupt nicht in die Geschichtsbücher gehen, um Vorbilder zu finden. Es gibt genügend Soldaten, die in der letzten Zeit hart gekämpft haben. Ein General Klein oder der damalige QRF-Führer 2010 im Karfreitagsgefecht Purzel zum Beispiel. Hörst auf mit diesen Zweiten-Weltkriegs-Männern!“. Beide Kommentare bekommen viele Likes, also Zustimmung der anderen Nutzer.

Doch viele sind auch anderer Meinung. Genauso viele Likes gibt es bei Kommentaren wie diesem: „Jeder ausgezeichnete Soldat der Wehrmacht ist für mich genauso ein Vorbild wie Träger des Ehrenkreuzes für Tapferkeit oder Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg wie der als ‚Fliegerass‘ bekannte Manfred von Richthofen.“ Ein anderer Nutzer schreibt: „Der Umstand, dass jemand zu Zeiten gedient hat, als in Deutschland ein verbrecherisches Regime geherrscht hat, ändert nichts an den hervorragenden Leistungen Einzelner.“

Wie schwer sich die Bundeswehr tut, traditionsstiftende Vorbilder für heutige Soldaten zu finden und einem breiten Publikum zu präsentieren, zeigt sich auch beim Umgang der Bundeswehr mit den Trägern des Ehrenkreuzes für Tapferkeit. Insgesamt 33 Soldaten haben diese Auszeichnung inzwischen erhalten. Mit dem Ehrenkreuz für Tapferkeit sollen Soldaten geehrt werden, die ihren Auftrag unter „außergewöhnlicher Gefährdung von Leib und Leben erfüllt“ haben und dabei ein „mutiges, standfestes und geduldiges Verhalten“ bewiesen haben, schreibt das Verteidigungsministerium. Das Ehrenkreuz für Tapferkeit wurde zum ersten Mal im Jahr 2008 vom damaligen Verteidigungsminister Franz Josef Jung verliehen – an vier Soldaten, die in Afghanistan gekämpft hatten. Sie waren nach einem Selbstmordanschlag mutig ihren verwundeten Kameraden und afghanischen Zivilisten zu Hilfe gekommen. Das letzte Mal bekamen das Ehrenkreuz für Tapferkeit KSK-Soldaten im Juni 2024, die sich im Jahr 2012 in der Operation „Mah Taabi“ bewährt hatten. Mit der Operation sollten mehrere afghanische Terroristen, die unter anderem für einen tödlichen Anschlag auf eine deutsche Patrouille verantwortlich gemacht wurden, ergriffen und festgenommen werden. Doch wer bekam von der Ehrung etwas mit? Vermutlich nur wenige. Denn eine große Festveranstaltung mit weitreichender Medienberichterstattung gab es zur Überreichung der Ehrenkreuze nicht.

Ganz anders in den USA. Das US-Militär zelebriert Überreichungen von Medaillen in großer Manier, mit öffentlichen Veranstaltungen, auf denen die Geehrten als Helden präsentiert werden. In Deutschland findet die Verleihung der Ehrenkreuze zumeist im Verteidigungsministerium statt und nur im kleinen Kreis. Warum? „Es besteht ein Spannungsfeld zwischen der beabsichtigten Würdigung und dem Schutz der zu würdigenden Personen. Der Schutz und die Wahrung der Privatsphäre sind in diesem Kontext immer höher zu werten. Häufig sprechen auch



WALERIJ SALUSCHNYI

* 08.07.1973

Kann auch ein Soldat einer anderen Nation ein Vorbild für deutsche Soldaten sein? Walerij Saluschnyi, der von 2021 bis 2024 Oberbefehlshaber der ukrainischen Streitkräfte war, wurde vergangenes Jahr der Titel „Held der Ukraine“ für seine Leistungen bei der Verteidigung seines Landes verliehen. Er etablierte neue Kampfmethoden wie die Drohnenkriegsführung im ukrainischen Militär.

Gründe der militärischen Sicherheit gegen eine solche öffentliche Verleihung“, schreibt eine Sprecherin des Verteidigungsministeriums auf *loyal*-Anfrage. Traditionsbildung, bei der die ganze Gesellschaft mitgenommen wird, geht sicher anders. Auch wer sich über die Träger des Ehrenkreuzes informieren möchte, hat es schwer. Neben einer Auflistung auf Wikipedia gibt es lediglich eine Ehrentafel im Kommando Heer in Strausberg, die alle Träger des Ehrenkreuzes für Tapferkeit nennt.

„Für mich ist der Umgang mit den Trägern des Ehrenkreuzes für Tapferkeit ein weiteres Zeichen für die Unsicherheit, die die Bundeswehr im Umgang mit ihrer eigenen Tradition kennzeichnet“, sagt Militärhistoriker Sönke Neitzel. „Diese Unsicherheit ist nicht neu, es gibt sie seit der Gründung der Bundeswehr.“ Nichtsdestotrotz sieht er in diesem verhuschten Umgang mit potenziellen militärischen Vorbildern Gefahren: „Füllen wir diese Lücke nicht, werden sich die Soldaten selbst ihre Tradition suchen oder zur AfD abwandern.“ ■

ZAHL DES MONATS

19,4

Millionen Euro jährlich hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zuletzt für Erhalt und Pflege von Kriegsgräbern in 46 Ländern aus dem Etat des Auswärtigen Amtes bekommen. Diese Summe ist seit 2020 gleich geblieben. 2019 waren es 17,7 Millionen Euro, 2018 15,9 Millionen Euro. Derzeit gibt es 826 Kriegsgräberstätten, die der Volksbund pflegt. Den Instandhaltungsrückstau für sie schätzt der Volksbund auf rund 50 Millionen Euro. **uz**

MARINE

Abschied vom Indopazifik

Nach 208 Tagen ist im Dezember das Indo-Pacific Deployment (IPD) der Deutschen Marine zu Ende gegangen. Die Fregatte „Baden-Württemberg“ und der Einsatzgruppenversorger „Frankfurt am Main“ hatten rund 45.000 Seemeilen (etwa 83.000 Kilometer) zurückgelegt – das entspricht mehr als zwei Erdumrundungen. Die „Baden-Württemberg“ bereitet sich nun auf den unmittelbar anstehenden UNIFIL-Einsatz vor der Küste des Libanon vor. Die „Frankfurt am Main“ kehrte nach Wilhelmshaven zurück.

„Der Marineverband hat Präsenz im Indopazifik gezeigt und die Haltung Deutschlands, sich für die Freiheit der Meere einzusetzen, nachdrücklich unterstrichen. Die Fregatte ‚Baden-Württemberg‘ hat sich eindrucksvoll in der Intensivnutzung bewährt“, so der Verbandsführer, Flottenadmiral Helge Risch. Auch die „Frankfurt am Main“ habe ihre Leistungsfähigkeit gezeigt – etwa indem sie bei 50 Seeversorgungsmanövern Schiffe aus zehn Nationen versorgte. Die Bordfacharztgruppe im integrierten Marineeinsatzrettungszentrum an Bord, das vom Leistungsspektrum in etwa einem Kreiskrankenhaus gleicht, rettete zudem einem mexikanischen Soldaten das Leben, indem sie eine Notfalloperation am Blinddarm auf hoher See vornahm.

Von Mai bis Dezember 2024 waren die beiden Schiffe in New York, Honolulu, Tokio, Incheon, Singapur und Goa im Einsatz. Ähnliche Fahrten und Verlegungen gab es schon in der Vergangenheit; zuletzt war die Fregatte „Bayern“ 2021 im Indopazifik unterwegs. Ein Verbund aus mehreren Luftfahrzeugen nahm 2022 an zwei Übungen in Australien teil. Der Indopazifik ist eine der strategisch wichtigsten Regionen der Welt. **uz**

BUNDESWEHR



Hubschrauber-Brigade

Heer und Luftwaffe der Bundeswehr haben eine Vereinbarung zum Aufbau einer gemeinsamen Hubschrauber-Brigade getroffen. Die „Aviation Brigade NFM“ soll die Ressourcen an Drehflüglern aus beiden Teilstreitkräften für das New Force Model (NFM) der NATO bündeln. Die Luftwaffe wird ihre CH-53-Transporthubschrauber in den kommenden Einsatzverband einbringen, so Luftwaffeninspekteur Ingo Gerhartz. Das Heer gab auf der Plattform X bekannt, dass so „die Kräfte effektiver eingesetzt, die Reaktionsschnelligkeit im Bündnisfall und damit die Einsatzbereitschaft verbessert wird“. Die Aviation-Brigade soll im Laufe dieses Jahres aufgebaut werden. **bm**

RÜSTUNGSINDUSTRIE

Wechsel bei KNDS

Frank Haun, CEO der Rüstungsholding KNDS, ist am 15. Dezember in den Ruhestand getreten. Der 65-Jährige stand dem Unternehmen seit 2015 vor. Sein Nachfolger wird der Franzose Jean-Paul Alary. Dies teilte das Unternehmen mit. KNDS ist ein deutsch-französischer Hersteller militärischer Landsysteme mit Sitz in den Niederlanden. Er ent-

stand aus einer Fusion von Krauss-Maffei Wegmann und Nexter. Haun hat die Strategie und Geschäftsentwicklung von KNDS seit der Gründung im Jahr 2015 zunächst als Co-CEO vorangetrieben. Zuvor war er in Spitzenpositionen bei Krauss-Maffei-Wegmann. Der neue Mann an der Spitze von KNDS, Jean-Paul Alary, kommt von Safran Aircraft Engines, einem Geschäftsbereich des französischen Hightech-Konzerns Safran, dem er zuletzt als CEO vorstand. Der 58-Jährige wird seine neue Position zum 1. April antreten. uz

RECHTSEXTREMISMUS

62 Soldaten entlassen

Weil sie sich rassistisch oder rechtsextrem gegenüber Kameraden geäußert haben oder sich öffentlich zur Reichsbürgerszene bekannten, wurden im Jahr 2023 insgesamt 62 Soldaten aus der Bundeswehr entlassen. Das geht aus der Antwort des Verteidigungsministeriums auf eine Kleine Anfrage der Linken im Bundestag hervor, die Anfang Dezember veröffentlicht wurde. Unter den 62 entlassenen Soldaten waren 41 Mannschaftssoldaten, elf Unteroffiziere und zehn Offiziere. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Anzahl an entlassenen Soldaten gewachsen. Im Jahr 2022 waren es noch 46 Soldaten, die die Bundeswehr wegen Rechts- extremismusvorwürfen verlassen mussten. Zudem schaut die Bundeswehr nun bereits während des Auswahlverfahrens genauer auf die Verfassungstreue der Bewerber. Im Jahr 2023 wurden 94 Bewerber schon vor Aufnahme in die Bundeswehr wegen „Zweifel an der Verfassungstreue“ abgelehnt, so das Verteidigungsministerium. Im Jahr 2022 waren es 97 Bewerber gewesen. je



NORWEGEN

Gemeinsame Wartungswerft

Verteidigungsminister Boris Pistorius und sein norwegischer Amtskollege Bjørn Arild Gram haben Anfang Dezember den Grundstein für eine neue deutsch-norwegische Wartungswerft gelegt. Nahe der norwegischen Stadt Bergen sollen künftig die gemeinsam beschafften neuen U-Boote der Klasse 212CD instandgesetzt werden. Deutschland hat gemeinsam mit Norwegen sechs U-Boote dieser Klasse bei Thyssenkrupp Marine Systems (TKMS) in Auftrag gegeben, vier davon sind für Norwegen bestimmt (Kosten: 4,5 Milliarden Euro), zwei für Deutschland (2,8 Milliarden Euro). Das erste der neuen U-Boote soll 2029 an Norwegen ausgeliefert werden. Die Deutsche Marine wird voraussichtlich 2032 das erste Boot dieser Klasse erhalten.

Der neue Bootstyp basiert auf der bereits in der Marine eingesetzten Klasse 212A. Doch das künftige U-Boot 212CD weise eine „verbesserte Sensortechnik, Reichweite und Schallsignatur“ auf, so das Verteidigungsministerium. Damit soll es feindliche Boote besser aufklären und gleichzeitig schwerer selbst aufzuklären sein. Bis zur Indienststellung des ersten U-Boots 212CD im Jahr 2029 soll auch die neue Wartungswerft bei Bergen fertiggestellt sein. Nicht nur die Entwicklung der U-Boote, auch die Wartung, Instandsetzung und Ausbildung der Crews werden Deutschland und Norwegen gemeinsam organisieren.

Erst vor Kurzem haben die beiden Länder zudem angekündigt, noch weitere U-Boote der neuen Klasse kaufen zu wollen: Norwegen zwei, Deutschland vier. je

RÜSTUNG

Mehr Waffenverkäufe

Die hundert größten Rüstungskonzerne der Welt haben 2023 Waffen und Gerät im Wert von rund 632 Milliarden Dollar (597 Milliarden Euro) verkauft. Das sei eine Steigerung von 4,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr, gab das schwedische Friedensforschungsinstitut SIPRI bekannt. 2024 dürfte sich der steigende Verkauf fortsetzen, hieß es. Die Hälfte der weltweiten Rüstungseinnahmen gehen auf das Konto von in den USA ansässigen Unternehmen. Besonders starke Zuwächse gab es aufgrund des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine bei Rüstungsfirmen in Russland. Alleine die russische Holding Rostec, die zahlreiche Rüstungskonzerne des Landes kontrolliert, kletterte mit einem Anstieg um 49 Prozent auf 21,7 Milliarden Dollar um zwei Plätze auf Platz sieben der Rangliste der weltgrößten Rüstungskonzerne. uz



Bei dem Großmanöver ORION 23 übte Frankreichs Armee mit Verbündeten vor zwei Jahren die Abwehr einer Invasion durch eine Militärmacht vom Schlage Russlands.



LOYAL #1 2025

1870 reloaded

VON BJÖRN MÜLLER

Russlands Invasionskrieg gegen die Ukraine fordert auch die Landstreitkräfte der NATO und EU-Europas. Über drei Jahrzehnte legte man sie auf Stabilisierungsoperationen aus und damit auf leichte Infanterie. Nun müssen kampfstärke Feldheere entstehen. Gerade für Frankreichs Heer ist der Umbau herausfordernd. Kein anderes Heer Kontinentaleuropas wurde so konsequent auf Eingreifoperationen mit leichten und Mittleren Kräften optimiert – vornehmlich an Europas Südflanke. Nun muss die Armée de Terre mechanisierte Großverbände für die Ostflanke aufbauen.

„Was den strategischen Bruch betrifft, durchlaufen die französischen Streitkräfte eine Phase, die der zum Ende des 19. Jahrhunderts ähnelt“, sagte Oberst Frédéric Jordan, Generalsekretär des Doktrin-Zentrums der Landstreitkräfte, bei einer Parlamentsbefragung. „Damals war die Armee in Expeditionsmissionen wie in Mexiko und Italien eingebunden, ohne dass sich unser Land der wachsenden Bedrohungen bewusst wurde, die zum Krieg von 1870 und zum Ersten Weltkrieg führten.“ So versäumten es Frankreichs damalige Militärplaner, die Lehren aus dem Russisch-Japanischen Krieg von 1904/1905 zu ziehen, was den Einsatz von Maschinengewehren, Artillerie und den Grabenkrieg anging.

Als Reaktion auf Russlands Aggression wollen die Franzosen ihr Konzept einer reaktionsschnellen Expeditionarmee nicht aufgeben, wohl aber anpassen. Für Frankreich bleibt es wichtig, seine weltweiten Besitzungen und Interessengebiete sichern zu können. Von besonderer Bedeutung sind hier die französischen Territorien im Indopazifik. Zudem will Paris Ressourcen für die strategische Ebene erhalten, also die atomare Bewaffnung, die als Kraftverstärker der konventionellen Kräfte verstanden wird. So soll die Heeresstärke von 77.000 Soldaten gleich bleiben, während bei der Bundeswehr eine Heeresverstärkung Fixpunkt aller Planungen ist.

Mit dem Aufbau der Panzerbrigade 45 in Litauen folgt Deutschland dem Ansatz einer gestärkten Vorneverteidigung. Frankreich ist neben einem kleineren Engagement in Estland nun auch Rahmennation einer NATO-Kampfgruppe in Rumänien. Doch die Vornepräsenz in Größe eines verstärkten Bataillons soll nicht ausgebaut werden. Der bisherige Vorsitzende des Verteidigungsausschusses im Parlament, Thomas Gassilloud, beschreibt die französische Logik so: „Es ist besser, 1.000 Soldaten mit nuklearer Abschreckung in Rumänien zu haben als 5.000 Soldaten ohne Abschreckung.“

Frankreichs Heer will für das New Force Model der NATO eine kampfstärke Division an der Südostflanke der Allianz zum Einsatz bringen können. In drei

Jahren soll eine „Division 2027“ mit 19.000 Soldaten verfügbar sein, die sich in 30 Tagen an die Ostflanke verlegen lässt. Deren volle Einsatzfähigkeit ist bis 2030 vorgesehen. Für den Aufwuchs soll die Anzahl der Reservisten in den Verbänden von 24.000 auf 48.000 verdoppelt werden.

Europa- und Welt-Division

Frankreichs Heer bleibt in der Größe von zwei Divisionen – die 1. und die 3. Division – bestehen. Ein Sprecher des Verteidigungsministeriums in Paris gegenüber *loyal*: „Künftig wird es eine Regionalisierung der Divisionen geben. Ziel ist es, die 1. Division auf unsere Einsätze in Europa und im Nahen Osten auszurichten. Die 3. Division übernimmt Afrika und den Indopazifik.“ Die „Europa-Division“ soll sich auf die Abschreckung Russlands fokussieren. Die „Welt-Division“ bildet dafür eine Reserve und stellt die Kräfte zum Schutz der überseeischen Besitzungen. Zudem ist diese Heeresdivision zuständig für Operationen „der Prävention und des Einflusses“, wie es im Heereskonzept heißt. Darunter fallen Entsendungen zu Manövern, um zum Beispiel im Indopazifik Flagge zu zeigen, oder auch die Erhöhung von Partnerstreitkräften.

Letzteres soll zum neuen Schwerpunkt in Afrika werden. Der dortige Interventionsansatz war ressourcenintensiv und kollabierte in den ▶

**Abschreckung statt Stabilisierungseinsätze:
Frankreich muss angesichts der veränderten
sicherheitspolitischen Lage in Europa seine
Landstreitkräfte umbauen. Die Militärplaner
sehen das Heer in einer Situation, die jener am
Vorabend des Krieges gegen Preußen ähnelt.**



Die Basis in Dschibuti am Horn von Afrika ist nach dem Zerfall von Frankreichs Sicherheitspartnerschaften im Sahel zentraler Abstützpunkt für Frankreichs Militär in Afrika.

vergangenen Jahren. Das lag daran, dass Frankreich von Russland aus hergebrachten Sicherheitspartnerschaften wie mit Mali und dem Niger verdrängt wurde. Moskau ist im Zuge des Ukraine-Krieges verstärkt bereit, sich als militärischer Partner afrikanischer Länder zu engagieren, um diese als Verbündete gegen den Westen zu gewinnen. Frankreich versucht nun, seine angegriffene Position in Afrika zu konsolidieren. Am strategischen Hub Dschibuti am Horn von Afrika bleibt das 1.500 Mann starke Kontingent erhalten. Doch in Westafrika wird die Präsenz in Senegal, Gabun und der Elfenbeinküste massiv verringert: von 2.300 auf 600 Soldaten. Über kleine Kontingente soll Frankreich als Partner für Ausbildung und Training langsam wieder französischen Einfluss aufbauen. Bisher sieht es nicht so aus, als ob dieser Ansatz greifen könnte. Vor Kurzem bedendete mit dem Tschad ein weiteres afrikanisches Land seine Sicherheitskooperation mit Frankreich.

Rahmennation Frankreich

Um die „Europa-Division“ verlege- und kampffähig für die Ostflanke zu machen, werden unter vier sogenannten „Alpha-Kommandos“ Brigaden und Regimenter zu Divisionstruppen gebündelt: Aufklärung, weitreichendes Feuer, Logistik, Spezialkräfte sowie Cyber. Eine Besonderheit im Vergleich zur Bundeswehr ist das „Commandement des actions dans la profondeur et du renseignement“ (CAPR) – zu Deutsch „Kommando für Schläge in die Tiefe und zur Aufklärung.“ Das CAPR vereinigt je eine Brigade Aufklärung, Artillerie und Kampfhubschrauber. Dieser Verbund soll rasch und bis in mehrere hundert Kilometern Tiefe entscheidende Ziele eines Angreifers aufklären und Kommandoposten oder Logistikknotenpunkte vernichten, um dessen Angriffsschwung früh zu brechen.

Eine deutsch-französische Gemeinsamkeit ist der Ansatz, als Rahmenarmee kleinere Partnerstreitkräfte in die

Die 1. Division des Heeres in Besançon wird zur „Europa-Division“.
Die 3. Division in Marseille übernimmt die Rolle als „Welt-Division“.

eigenen Großverbände zu integrieren. Neben einer schweren und einer mittleren französischen Kampfbrigade soll eine multinationale Brigade an die „Europa-Division“ andocken. Erster Partner dafür ist das belgische Heer. Während das deutsche Heer die Landstreitkräfte der Niederlande integriert, gibt es seit 2019 eine französisch-belgische Heereskooperation zur Interoperabilität. Die Belgier wurden in Frankreichs Skorpion-Programm zur Erneuerung der mechanisierten Kräfte einbezogen. Sie rüsten sich mit dem Spähpanzer Jaguar, dem Truppentransporter Griffon sowie dem französischen Battlemanagement-System. Zudem beschafft Belgiens Heer die Radhaubitze Caesar, die Standardwaffe der französischen Artillerie.

Herausforderung Logistik

Zur Verlegung der „Europa-Division“ auf dem Kontinent hat das Heer seit Oktober 2024 ein neues Einsatzführungskommando – das Commandement Terre Europe mit Sitz in Lille. Dessen Generalprobe wird in diesem Frühjahr die Verlegeübung „Dacian Spring 25“. Dabei soll eine Kampfbrigade in zehn Tagen nach Rumänien verbracht werden. Noch vor

zwei Jahren gab es für die Franzosen eine Ernüchterung. Eine von Präsident Macron gewünschte Ad-hoc-Verlegung von Leclerc-Kampfpanzern nach Rumänien via Schwerlasttransporter scheiterte an deutschen Auflagen. Die Panzer wurden dann verzögert mit der Bahn transportiert. Dies ist ein Beleg dafür, dass es die NATO- und EU-Europäer bis jetzt nicht geschafft haben, einheitliche und praxisnahe Regeln für ihre Aufmarschlogistik festzulegen. Ein bereits 2018 gestartetes PESCO-Vorhaben unter Führung der Niederlande, an dem auch Frankreich beteiligt ist, soll 2026 Lösungen liefern. Die Niederlande, Deutschland und Polen erklärten zu Beginn vergangenen Jahres, einen „Musterkorridor“ für Ostflanken-Verlegungen gestalten zu wollen – Ergebnisse gibt es bis jetzt noch keine.

Da Frankreichs Heer seine Kräfte aus dem Herzen Westeuropas über 2.000 Kilometer nach Rumänien heranzuführen muss, arbeitet es daran, seine Transport- und Anmarschwege zu diversifizieren. So entsteht eine Logistikbasis in Rumänien, um Material vorne zu positionieren. Frankreich darf inzwischen den Flughafen Brasov in den Karpaten

für seine militärische Lufttransportflotte nutzen. Mit Griechenland wurden Verträge geschlossen, um Hafenskapazitäten nutzen zu können. Das dort via Schiff angelandete Material soll dann auf der Schiene über Bulgarien nach Cincu, dem Hauptstützpunkt der französisch geführten NATO-Kampfgruppe, gelangen.

Ziel der Heeresadaptation Frankreichs ist es, bis 2030 über die „Europa-Division“ und eine „multinationale Division“ ein Korps für die NATO aufzubauen, das in 120 Tagen zum Einsatz gebracht werden kann. Das ist ein ambitionierter Zeitplan, denn wie diese multinationale Division zusammenkommen soll, ist bislang unklar. Zumal bekannt ist, dass die NATO für ihr New Force Model ein Korps mit drei Divisionen hinterlegt haben möchte. Ein Sprecher des französischen Verteidigungsministeriums: „Es geht darum, über einen Rahmen für ein Strategic Reserve Corps oder über ein Land Component Command einer Koalition zum Nutzen der NATO zu verfügen. Frankreich biete hier das Rapid Reaction Corps France auf. Mit diesem können multinationale NATO-Truppen in der Stärke von zwei bis fünf Divisionen geführt werden.“ ■



Oben: Polnische, französische und rumänische Soldaten während einer Übung zum Stadtkampf bei Frankreichs Mission „AIGLE“ – zu Deutsch „Adler“ – in Rumänien. Rechts: Ein französischer Kampfpanzer Leclerc der Mission beim Gefechtsschießen.

LACHEN
helfen e.v.

Initiative
deutscher Soldaten
und Polizisten für Kinder
in Kriegs- und Krisengebieten

*Wir helfen **Kindern**
ihr **Lachen**
wiederzufinden.*

Damit Frieden Zukunft hat!

**Helfen
auch Sie!**

www.lachen-helfen.de



**Spendenkonto: Lachen Helfen e.V.,
Sparkasse Essen IBAN DE95 3605 0105 0004 3109 00**

Unterschätzt

Bundeswehr-Fußball fast auf Augenhöhe mit den Profis

Unglaublich

Eine skurrile Geschichte vom Truppenübungsplatz

Ungefähr

Mehr als 50.000 Besucherinnen und Besucher beim Blaulichttag



Nach Schweden schießen

Der Neue Wehrdienst orientiert sich am schwedischen Modell. Wird ein Fragebogen ausreichen, um mehr Personal für die Reserve zu gewinnen?



Der Reservistenverband gab 120 Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, mit dem Verteidigungsminister ins Gespräch zu kommen

„Wie läuft das mit dem Neuen Wehrdienst, Herr Minister?“

Um über die Chancen des Neuen Wehrdienstes zu diskutieren, aber auch um sich ein Stimmungsbild über die Ängste und Sorgen der jungen Generation zu machen, hat der Reservistenverband Verteidigungspolitiker mit Schülerinnen und Schülern zusammengebracht.

M

TEXT UND FOTOS VON SÖREN PETERS

Mit dem Neuen Wehrdienst reagiert Deutschland auf die veränderte geopolitische Lage. Die Wiedereinführung der Wehrerfassung und der Wehrüberwachung sollen langfristig den Aufbau einer personell starken und gut ausgebildeten Reserve forcieren. Die Bundeswehr legt den Fokus damit ganz klar auf die Landes- und Bündnisverteidigung. Doch wie denken diejenigen darüber, die es am Ende betrifft? Hat die junge Generation ein Bewusstsein für die Sicherheitslage? Und wäre sie im Zweifel bereit, Deutschland zu verteidigen? Was macht ihnen Angst, was Hoffnung? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, hat der Reservistenverband vor Kurzem in Berlin Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit gegeben, mit Verteidigungspolitikern und Jugendoffizieren ins Gespräch zu kommen.

Auch wenn die Umsetzung des vom Kabinett beschlossenen Gesetzesentwurfs zum Neuen Wehrdienst nach dem Ende der Ampel-Regierung und den für Februar 2025 geplanten Neuwahlen derzeit ungewiss ist, möchte Verteidigungsminister Boris Pistorius die gesamtgesellschaftliche Diskussion vorantreiben. Der von ihm vorgelegte Entwurf sieht im Kern einen Wiederaufbau der Wehrerfassung und der Wehrüberwachung vor: Wer wäre überhaupt verfügbar? Dazu sollten alle 18-Jährigen einen Fragebogen bekommen. Junge Männer müssen, junge Frauen können den Bogen ausfüllen und zurückschicken – wir berichteten. Das wäre aber der einzige Pflichtteil. Nach dem Vorbild der skandinavischen Länder könnte die Bundeswehr dann aus den Motiviertesten und den Fähigsten eines Jahrgangs auswählen. Mehr wäre in der Legislaturperi-

ode bis September 2025 ohnehin nicht möglich gewesen. Und mehr Kapazitäten hätte die Truppe auch nicht. Über diese limitierenden Faktoren hatte Pistorius bereits im Oktober bei einem Vortrag in Köln gesprochen – wir berichteten. Schließlich sollen die Wehrdienstleistenden ihre Zeit nicht einfach absitzen, sondern den Dienst als Chance begreifen, etwas zu erlernen, was ihnen auf dem späteren Lebensweg nützt.

„Die Bundeswehr verändert sich gerade an vielen entscheidenden Stellen. Und das musste sie auch, nachdem wir 35 Jahre Friedensdividende genossen haben. Es geht jetzt wieder um Landes- und Bündnisverteidigung und die Lage erfordert, dass wir schnell und entschlossen handeln“, sagte Pistorius. „Gerade in einer Welt, die sich verändert und uns vor gewaltige Herausforderungen stellt, müssen wir bereit sein und wenn wir es nicht sind, müssen wir uns bereit machen.“ Genau dort setzt der Minister an: Wehrüberwachung ist die erste Priorität. Denn im Ernstfall wüsste der Minister gar nicht, wen er einberufen kann. „Es ist im Grunde verfassungsrechtlich ein Skandal, dass Wehrrfassung und Wehrüberwachung bei der Aussetzung der Wehrpflicht mit über die Wupper gegangen sind. Wir müssen wieder wissen, wer da draußen ist und wen wir einberufen können“, sagte Pistorius. Vor den mehr als 120 Schülerinnen und Schülern machte er deutlich: „Was wir heute wollen, ist ein Wehrdienst, der für die jungen Männer und Frauen einen Mehrwert bietet. Wir wollen die Besten von denen, die zu uns wollen.“ Nur mit Geld ließen sich das Bündnis und unsere freie Gesellschaft nicht verteidigen. „Es braucht Menschen, die bereit sind, sie zu verteidigen!“

Wehrrfassung wieder aufbauen

Auch wenn es ein Blick in die Glaskugel ist, so kann man sich doch recht sicher sein, dass die neue Bundesregierung – in welcher Zusammensetzung auch immer – das Thema Wehrdienst auf dem Zettel hat und Pistorius' Planungen weiterführen wird. „Ich glaube, wir müssen darüber diskutieren, ob wir ohne eine Wehrpflicht wirklich verteidigungsfähig werden. Der Minister hat mit seinem Vorschlag, eine Wehrrfassung wiederaufzubauen, einen ersten Aufschlag gemacht, doch ich glaube wir brauchen noch mehr“, sagte der Präsident des

Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg. Dass an diesem Abend Minister Boris Pistorius, Staatssekretär Nils Hilmer und der Stellvertreter des Generalinspektors, Generalleutnant Andreas Hoppe, anwesend waren, zeige wie hoch das Thema im Verteidigungsministerium angesiedelt ist. „Darum freue ich mich ganz besonders, mit denjenigen zu diskutieren, die es im Kern betrifft, also den heutigen Schülerinnen und Schülern“, sagte Sensburg.

Die löcherten den Minister mit Fragen, wie sie sonst wohl nur die Jugendoffiziere in den Schulen zu hören bekommen – allen voran zur geopolitischen Gesamtlage. Aber auch detailliert zum Neuen Wehrdienst: Kann man den Fragebogen digital beantworten? (Ja, kann man.) Und warum ist die Beantwortung nur für junge Männer verpflichtend, für Frauen aber nicht? (Weil es dazu eine Änderung des Grundgesetzes braucht, was so wohl nicht umsetzbar gewesen wäre.) Warum werden nicht mehr als die geplanten 5.000 Männer und Frauen eingezogen? (Weil dazu momentan die Kapazitäten nicht ausreichen.) Einer, der nicht freiwillig zum Bund gegangen ist, es im Nachhinein aber nicht bereut hat, ist Staatssekretär a.D. Dr. Peter Tauber. Was ihn neben Kameradschaft und Verbundenheit besonders angepiekst hat: „Meine Vorgesetzten haben mir etwas zugetraut und ich habe gemerkt: Ich kann mehr als ich dachte. Das ist eine tolle Erfahrung, die ich auch anderen Menschen zumuten würde“, sagte der bekennende Reserveoffizier bei der anschließenden Podiumsdiskussion. Neben ihm standen der Stellvertreter des Generalinspektors und Beauftragte für Reservistenangelegenheiten, Generalleutnant Andreas Hoppe, der Politikwissenschaftler Carlo Masala von der Bundeswehr-Universität in München, Jugendoffizier Hauptmann David Matei, die Chefin der 11. Inspektion der Marine-technischen Schule in Parow, Kapitänleutnant Katja Faupel, sowie Verbandspräsident Sensburg den Schülerinnen und Schülern Rede und Antwort. Moderiert wurde die Veranstaltung von *loyal*-Redakteurin Julia Eglender und von TV-Moderator Oberstleutnant d.R. Ulrich Meyer.

Am Ende entpuppte sich der „kleine Parlamentarische Abend“ so als eine erfrischend offene und lebhaft Diskussions außerhalb der eigenen Bundeswehr-Blase. ■



Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg



Verteidigungsminister Boris Pistorius



Die Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer von links nach rechts: Kapitänleutnant Katja Faupel, Professor Dr. Carlo Masala, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, Julia Egleder, Staatssekretär a.D. Peter Tauber, Generalleutnant Andreas Hoppe und Hauptmann David Matei, im Vordergrund rechts: Moderator Ulrich Meyer

Wehrdienst-Fragebogen: Woher kommen die Adressen?

Wie gehen Sie sicher, dass Fragebögen zum Neuen Wehrdienst wahrheitsgemäß ausgefüllt werden? Warum ist er nur für Männer verpflichtend auszufüllen. Oder: Woher hat die Bundeswehr die Adressen von den Jugendlichen für den Fragebogen?

F

TEXT VON BENJAMIN VORHÖLTER
UND FOTOS VON VINCENT MOSCH

Fragen wie diese stellten Schülerinnen und Schüler bei einer Diskussion mit Verteidigungsminister Boris Pistorius. Der Reservistenverband hatte die jungen Leute mit Vertretern der Ministeriumsspitze, mit Verteidigungspolitikerinnen und Verteidigungspolitikern sowie einem hochkarätig besetzten Podium zusammengebracht. Bei der Veranstaltung in der Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin, durch die Fernseh-Moderator und Reserveoffizier Ulrich Meyer, führte, interessierten sich die Jugendlichen für die Pläne des Verteidigungsministers für den Neuen Wehrdienst.

„Es geht um Kriegstüchtigkeit. Ich bin dankbar, mit Ihnen darüber zu diskutieren, wie wir uns für die Zukunft aufstellen, wie wir das bewerkstelligen können“, sagte Pistorius und fuhr fort: „Mehr junge Leute für die Reserve zu gewinnen, ist mir eine Herzensangelegenheit.“ Der Minister erläuterte seine Pläne mit dem Neuen Wehrdienstmodell. Der Fragebogen ersetze den aufwändigen Weg der Erfassung und Musterung. Denn das Ziel sei nicht wie früher, die Masse an wehrfähigen Männern eines Jahrgangs so gut wie möglich auszuschöpfen und dabei auch Leute zu ziehen, die eigentlich nicht unbedingt zur

Bundeswehr wollten. Durch den Fragebogen sollen vielmehr diejenigen, die das größte Interesse an der Bundeswehr haben und die, die für den Dienst in den Streitkräften am geeignetsten und am motiviertesten sind, herausgefiltert werden. „Wir wollen die Besten von denjenigen, die wollen“, sagte Verteidigungsminister Pistorius. Wer echtes Interesse an der Bundeswehr habe, werde den Fragebogen auch wahrheitsgemäß ausfüllen, ist sich der Verteidigungsminister sicher. Gut gemachte Lügen würden schwer überprüfbar sein. Allerdings würden sie spätestens beim Assessment auffallen. Pistorius setzt auf echtes Interesse und verweist auch auf die Vorteile, die der Wehrdienst mit sich bringen kann, zum Beispiel die Möglichkeit, einen Lkw-Führerschein zu machen und ganz konkret, Verantwortung für die Sicherheit Deutschlands zu übernehmen.

Nicht länger als 15 Minuten soll es dauern, den Fragebogen auszufüllen. Die Jugendlichen werden ihn voraussichtlich per E-Mail zugeschickt bekommen. „Woher haben Sie unsere E-Mail-Adressen?“, wollte ein Schüler wissen. Der Zugang erfolge über die Wähleradressen. In einem ersten Schritt sollen die jungen Frauen und Männer postalisch angeschrieben werden. Sie würden dann aufgefordert, Kontakt mit der Bundeswehr aufzunehmen. Der Fragebogen soll in einem zweiten Schritt entweder per E-Mail, über einen QR-Code, den man absキャンen kann oder durch eine entsprechende App beantwortet werden, erläuterte Verteidigungsminister Pistorius.

Warum sind nur männliche Jugendliche verpflichtet, dies zu tun? Das liege daran, dass sonst das Grundgesetz geändert werden müsse, erläuterte Boris Pistorius. Es sei wichtig, dass jetzt mit der Wehrrfassung begonnen werde. Für eine Grundgesetzänderung, zum Beispiel für die Einführung eines allgemeinen Gesellschaftsdienstes, bei dem auch Frauen Wehrdienst in den Streitkräften leisten könnten, brauche es eine große Debatte. Dafür fehle die Zeit, sagte Pistorius. „Wir wollen, dass jetzt die Wehrrfassung begonnen wird“, betonte der Verteidigungsminister.

Gut, wenn man jetzt anfängt

Seine Pläne verglich Politikwissenschaftler Carlo Masala von der Universität der Bundeswehr in München mit dem schwedischen Wehrdienst-Modell. Er zählte neben dem Jugendoffizier Hauptmann David Matei, Kapitänleutnant Katja Faupel, Chefin der 11. Inspektion der Marinetechnikschule Parow, dem Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr, Generalleutnant Andreas Hoppe, dem ehemaligen Parlamentarischen Staatssekretär Dr. Peter Tauber und Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, zu den Diskussionspartnern auf dem Podium, das loyal-Journalistin Julia Egleder moderierte. „Ich hätte mir mehr gewünscht“, sagte Masala zur geplanten Fragebogen-Verpflichtung der jungen Leute. Das Gute sei jedoch, dass man jetzt mit diesem Modell anfangen und darauf aufbauen könne. „Jetzt fangen wir erst einmal damit an und müssen schauen, ob es reicht. Wenn es nicht klappt, muss man über die Wiedereinsetzung der Wehrpflicht nachdenken“, argumentierte der Politikwissenschaftler. ▶



Moderatorin Julia Egleder und Staatssekretär a.D. Dr. Peter Tauber



Politikwissenschaftler Carlo Masala (links) und Verbandspräsident Patrick Sensburg



Kapitänleutnant Katja Faupel, Chefin der 11. Inspektion der Marinetechnikschule in Parow

Dr. Peter Tauber schloss sich ihm an, wechselte aber die Perspektive. „Ich wäre nicht freiwillig zur Bundeswehr gegangen. Ich habe es erst gut gefunden, als ich dort war“, sagte der Reserveoffizier. Er war der Meinung, dass der limitierende Faktor beim Wehrdienst nicht die Infrastruktur-Kapazitäten seien. „Wir können mehr als 5.000 einziehen. Es bringt einen nicht um, wenn man auf einer Stube gemeinsam schläft“, argumentierte Tauber. Er vermutete, dass der wahre limitierende Faktor vor allem das Geld und die Partei des Ministers sei, die ihn nicht so machen lasse, wie er gern wolle.

Mehr über Sicherheit und Verteidigung reden

5.000 Wehrdienstleistende – mit dieser Größe plant das Verteidigungsministerium zunächst. Sie sollen entweder einen Basis-Grundwehrdienst von sechs Monaten oder bis zu 23 Monaten leisten können. Ihnen stehen anschließend eine Karriere als Reservist oder Laufbahnen als Berufs- oder Zeitsoldat offen. An der Marinetechnikschule in Parow werden einige dieser Wehrdienstleistenden ihre Grundausbildung absolvieren. „Wir bilden zunächst gemäß der streitkräftegemeinsamen Ausbildung zum Wach- und Sicherungssoldaten aus. Wir brauchen beides, diejenigen, die sechs Monate dienen und diejenigen, die länger in der Bundeswehr bleiben sollen“, sagte Kapitänleutnant Faupel. Ziel ist es, die Zahl der Wehrdienstleistenden sukzessive auf 6.000 bis 8.000 pro Jahr zu steigern. Je nachdem, was die NATO-Vorgaben für Deutschland hergeben, soll die Truppe in den kommenden Jahren aus 240.000 bis 260.000 Reservistinnen und Reservisten bestehen, so die Planung des Ministers. Bis dahin gibt es noch einige Hürden zu überwinden. Eine lässt sich unter dem Stichwort Infrastruktur zusammenfassen. Es fehle der Platz für Truppenunterkünfte, erläuterte Verteidigungsminister Pistorius. Es sei schwierig, neue Flächen für Kasernen und Unterkünfte zu erschließen. Man müsse auf bestehende Liegenschaften zurückgreifen. Hier räche sich die jahrzehntelange Praxis der Schließung von Kaser-

nen. Derzeit gebe es zudem zahlreiche Bauvorhaben, allerdings hemmen bürokratische Verfahren in den jeweils zuständigen Bundesländern, dass diese schneller vorankommen. „Für eine Milliarde, die wir für Infrastruktur ausgeben, braucht es derzeit ein Jahr. Wir haben 25 Milliarden, das muss schneller gehen“, sagte Pistorius.

Der Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr, Generalleutnant Andreas Hoppe, bedankte sich zum Schluss für die offene Diskussion mit den Schülerinnen und Schülern. Er betonte: „Wir müssen mehr über Sicherheit und Verteidigung reden. Die gesamte Gesellschaft muss sich mit der Frage auseinandersetzen, wo ist mein Platz, wenn es zum Krieg kommt.“ ■

Sehen Sie eine Videoaufzeichnung des sicherheitspolitischen Dialogs mit Schülerinnen und Schülern auf YouTube. Folgen Sie dazu dem QR-Code.



Oberst d.R. Patrick Sensburg im Gespräch mit Generalleutnant Andreas Hoppe, Stellvertreter des Generalinspektors



Verteidigungsminister Boris Pistorius stellte sich den Fragen zum Neuen Wehrdienst

Foto: Juliane Märker



Die Teilnehmer der Beiratssitzung in Berlin

Beirat Reservistenarbeit als starkes Netzwerk

Die Reservistenarbeit ist angesichts der aktuellen Sicherheitslage in Europa im Umbruch. Das beschäftigt natürlich auch die im Beirat Reservistenarbeit beim Reservistenverband vereinten Verbände.

Der Vorsitzende des Beirats, Generalmajor a.D. Walter Huhn, und sein Stellvertreter, Oberst a.D. Harald Borst, hatten eine Tagesordnung zusammengestellt, die dieser ereignisreichen Zeit gerecht wurde. „Die Vorträge des heutigen Tages sollen dazu dienen, uns selbst kritisch zu fragen, wo sollten wir uns in den wichtigen Fragen um die Wehrpflicht, das Thema Veteranen und die Weiterentwicklung der Strategie der Reserve positionieren und wo ist unsere Rolle in der Stärkung der Reserve“, leitete Huhn in die Tagung ein. Ziel sei es, die Überarbeitung der Strategie der Reserve konstruktiv zu begleiten.

Der Referatsleiter des Reservistenreferates EBU I 2 im Verteidigungsministerium, Oberst i.G. Wilhelm Neißendorfer, und der Leiter des Kompetenzzentrums für Reservistenangelegenheiten, Oberst i.G. Florian Kracht, informierten zur aktuellen Entwicklung der Grundbeordnung. „Der Grundsatz

„Reserve ist immer mitzudenken“, muss sich noch viel mehr verstetigen“, sagte Neißendorfer. „Allen muss klar sein, dass die Einheit erst vollständig ist, wenn die Reserve mit dabei ist.“ Heute sind noch rund 800.000 Reservistinnen und Reservisten dienstleistungsüberwacht, doch die starken Jahrgänge der Wehrpflichtigen fallen hier nach und nach aus Altersgründen heraus. Neu hinzu kommen derzeit nur rund 20.000 Ausscheider pro Jahr. Der Pool wird also immer kleiner. Der demografische Wandel beschleunigt diese Entwicklung. Aktuell arbeite das Ministerium am Beireitstellungsplan der Bundeswehr, der zuletzt 1999 erlassen und später ausgesetzt wurde. Dabei stehe auch die Dauer der Grundbeordnung von sechs Jahren auf dem Prüfstand. Aber auch Ausbildungsstruktur, Infrastruktur und die Kommunikation müssen mitgedacht werden.

„Am Schluss geht es auch um Heranziehung“, sagte Neißendorfer. Derzeit erfolgt diese ausschließlich auf freiwilliger Basis. Auch wenn die Grundbeordnung in ihrer Konzeption davon ausgeht, dass die Ausgeschiedenen im Spannungs- und Verteidigungsfall auch ohne

zwischenzeitliche Übung wieder schnell ‚auf Stand‘ wären, ist ein Knackpunkt bei der Übungsbereitschaft immer noch die benötigte Freistellung vom zivilen Beruf. Da setzt die Arbeit von Oberstleutnant Tilman Engel an, der im Landeskommmando Hessen das Pilotprojekt „Bundeswehr und Wirtschaft“ leitet. (Wir berichteten). Es war Impulsgeber für ein Positionspapier des Beirates zum Thema „Arbeitgeber und Reserve“, das Wege zur besseren Einbindung der als „Force Provider“ immer wichtiger werdenden zivilen Arbeitgeber aufzeigt und auch die Wiedereinführung einer verpflichtenden Hinzuziehung zur Reservistenleistung diskutiert.

Ein Argument für die Bundeswehr in ihrem Werben um das knapper werdende Personal ist auch ihr Umgang mit denen, die im Dienst Schaden genommen haben. Um den Schulterabschluss mit den Veteranenverbänden zu stärken, trug Oberstleutnant a.D. Bernhard Drescher, Bundesvorsitzender des Bundes Deutscher Einsatzveteranen e.V. (BDV), zu den Arbeitsschwerpunkten seines Verbands vor. Der BDV setzt sich für die gesellschaftliche Wertschätzung, die nachhaltige Sicherung der Versorgung und die Verbesserung der Versorgung für einsatzbelastete Veteranen der Bundeswehr ein und kümmert sich mit einem dichten Netzwerk um Betroffene und deren Familien.

Ein wichtiger Erfolg: Die Einführung des Veteranentages, der auf Beschluss des Bundestages am 15. Juni 2025 erstmals begangen wird. In Berlin ist dazu eine Veranstaltung am Reichstag geplant, zu dessen Planungsstand der zuständige Referatsleiter aus dem Ministerium, Kapitän zur See Stephan Küttler, vortrug. Aber das darf nicht alles sein: „Der Veteranentag soll aus der Gesellschaft heraus mit den Veteranen und Reservisten begangen werden“, sagte Drescher. Daher appellierte Drescher: „Wir müssen uns alle zusammen Schulter an Schulter organisieren, den örtlichen Bürgermeister in die Pflicht nehmen und die Feuerwehr und dann bei Bratwurst und Musik mit der Gesellschaft ins Gespräch kommen.“

Nadja Klöpping



Fotos: Bundeswehr

In der Fußballnationalmannschaft der Bundeswehr können auch Reservisten mitspielen, sofern sie die richtigen Anforderungen mitbringen

Jeder Fußballfan sollte diese Nationalmannschaft kennen

Die Spieler der Fußballnationalmannschaft der Bundeswehr tragen wie die Profis den Adler auf der Brust. Zwischen der Elf von Teammanager Olaf Bahne und der Auswahl des Deutschen Fußball-Bundes gibt es viele Gemeinsamkeiten. Auch Reservisten können mitspielen, wenn sie die richtigen Voraussetzungen mitbringen.

A

VON BENJAMIN VORHÖLTER

Als Olaf Bahne Anfang der 1990er Jahre zur Bundeswehr kam, waren die Zeiten anders. Es gab noch die Wehrpflicht. Der heutige Oberstabsfeldwebel verrichtete seinen Dienst in der Poststelle der Flugabwehrraketengruppe 21 in Möhnesee-Echtrop. Damals schaute er ehrfürchtig zu Fußballprofis wie Stefan Reuter oder Oliver Bierhoff herauf. Fußballprofis wie sie bereicherten die Bundeswehr-Fußballnationalmannschaft. Die Militärauswahl konnte seinerzeit gegen Bundesliga-Teams durchaus mithalten.

Heute ist Olaf Bahne so etwas wie Oliver Bierhoff und Julian Nagelsmann in einer Person – Teammanager und Trainer eben dieser Bundeswehr-Nationalmannschaft. Zu Beginn seiner Bundeswehr-Laufbahn erfuhr der Fußballer, der im Kreis

Soest und Umgebung seine Schuhe unter anderem für TuS Paderborn-Schloß Neuhaus (heute SC Paderborn), den Soester SV und SG Oestinghausen schnürte, vom Conseil International du Sport Militaire (CISM) und von den Fußball-Weltmeisterschaften dieses Militärsportverbandes. Die Bundeswehr-Auswahl konnte damals aufgrund der Wehrpflicht auf den einen oder anderen bekannten Profi zurückgreifen. „Ich wollte irgendwie mit dabei sein. Ich hätte mich auch als Wasserträger angeboten“, erinnert sich Bahne. Im Jahr der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland bekam er die Chance. 2006 wurde der Oberstabsfeldwebel, der damals für die Fußballmannschaft der Luftwaffe verantwortlich war, Teamchef. Seit zehn Jahren trainiert er die Auswahl auch als Chefcoach.

Christian Lell, Andreas Ottl (spielten unter anderem für Bayern München) oder Gonzalo Castro (spielte unter anderem für Bayer Leverkusen) spielten einmal im Dress der Bundeswehr-Fußballnationalmannschaft. Das Trikot unterscheidet sich nicht groß vom klassischen Schwarz-Weiß mit dem Adler auf der Brust, das die Nagelsmann-Elf trägt. Bahnes Mannschaft besteht auch aus einem breiten Kader. Im erweiterten Kreis sind 45 Spieler. Aber seitdem die Wehrpflicht ausgesetzt ist, kommen keine Bundesliga-Spieler mehr.

Dennoch gibt es einige Gemeinsamkeiten zwischen den Profis und der Bundeswehr-Nationalmannschaft. „Wir bauen Trainingslager auf wie bei den Profis“, sagt Bahne. Das bedeutet eine Auswahl von bis zu 25 Spielern und weiteres Personal wie Trainer, Co-Trainer, Fitnesstrainer, Torwarttrainer Physiotherapeuten, Videoanalysten, Zeugwart und der Busfahrer. Bahne zieht seine Jungs fünf bis sechsmal im Jahr zum Trainingslager oder für Benefizspiele beziehungsweise für Länderspiele zusammen. Mit dabei ist auch immer wieder ein bekannter Gegner wie Fortuna Köln oder der 1. FC Saarbrücken. Mit dem Niveau der Regionalliga kann sein Team mithalten. Trotzdem gab es zuletzt eine 6:0-Pleite gegen die Fortuna. Die Mannschaft sei schlecht aus der Halbzeit gekommen und hätte mehr zeigen können, meint Teammanager Bahne. In solchen Situationen fühle er sich wie Julian Nagelsmann. „Wenn man nur ein paar Mal im Jahr zusammen trainieren kann, klappen manche Automatismen nicht und dann sieht man schlecht aus“, sagt der Oberstabsfeldwebel. Mit Einsatz und Motivation können seine Jungs solche Nachteile wettmachen. Mit der richtigen Einstellung und dem notwendigen Willen, kann die Bundeswehr-Nationalmannschaft auch bei den internationalen Militärweltmeisterschaften gegen Teams bestehen, die zum größten Teil mit gestandenen Fußballprofis antreten.

2025 steht wieder ein CISM World Cup an, für den auch eine Qualifikation gespielt werden muss. Zudem stehen immer wieder Benefizspiele an. Die Bundeswehr-Auswahl möchte mit Spielen gegen namhafte Vereine dazu beitragen, für mehr Aufmerksamkeit für die Bundeswehr oder auch für die Veteranen zu sorgen. Der langjährige Kapitän und Führungsspieler des Bundeswehr-Teams sitzt im Veteranenbüro der Bundeswehr. Für ihn und aus der Sicht von Olaf Bahne wären Auftritte der Fußballmannschaft der Bundeswehr eine Win-Win-Situation für die Öffentlichkeitsarbeit der Truppe und für das Veteranenbüro. In der Mannschaft sind daher auch Reservisten, die die notwendigen Anforderungen erfüllen und Teamgeist mitbringen, willkommen.

Wer zum erlauchten Kreis des 25 Mann starken Teams der Bundeswehr-Fußballnationalmannschaft gehören will, sollte mindestens aktiv in der Verbandsliga spielen. Noch besser wäre Oberliga oder Regionalliga. Voraussetzung ist, dass Spieler mindestens dreimal in der Woche trainieren. Olaf Bahne erhält sehr viele Anfragen, auch von Kreisliga-Fußballern. Denen sagt er mit Blick auf die Anforderungen ab. Neben den fußballerischen Qualitäten zählen für ihn vor allem klassische Tugenden: Motivation, Disziplin und Pünktlichkeit. Bei Sichtungstrainings und

Länderspielen übernachtet die Bundeswehr-Nationalmannschaft samt Personal meistens in Bundeswehr-Liegenschaften. Da kann es vorkommen, dass die Spieler kein Einzelzimmer im Luxushotel wie bei den Fußballprofis bekommen, sondern einen Gemeinschaftsraum. „Dann organisieren sich die Jungs selbst. Da wurde ein Schrank zu einem Tisch umfunktioniert, um daran Karten zu spielen“, erinnert sich Olaf Bahne an ein Trainingslager. Das „Wir-Gefühl“ braucht der Oliver Bierhoff des Bundeswehr-Fußballs nicht zu trainieren oder anzuleiten.

Zu Bahne kommen Spieler aus der ganzen Bundesrepublik zum Länderspiel oder zum Training. Sie nehmen Hunderte Kilometer auf sich, um Teil dieser Mannschaft zu sein. Reservisten zeigen eine ähnliche Bereitschaft, wenn sie zu Übungen oder Ausbildungsveranstaltungen quer durch Deutschland reisen. Eine hohe Motivation und Kameradschaft können Reservisten zusätzlich in die Bundeswehr-Nationalmannschaft einbringen. Als Reservist können sie auch Teil des Teams werden, wenn sie die Anforderungen erfüllen. Die Auswahl um einige Reservisten zu ergänzen, ist das Ziel für die erste Fußballweltmeisterschaft der Veteranen in England. Ob diese stattfindet, ist derzeit unklar. Aber wenn das der Fall ist, soll es dazu voraussichtlich im März oder April ein Sichtungstraining in Berlin geben.

Wer die Voraussetzungen erfüllt, darf vielleicht einmal den Adler für Deutschland auf der Brust tragen. Das ist für Olaf Bahne und für seine Mannschaft eine große Ehre. Umso stärker leuchten die Augen der Spieler, wenn sie dies in einem großen Fußballstadion wie 2018 beim Länderspiel gegen England in Nottingham vor 12.000 Fans machen können. „Das war großartig“, sagt Bahne. Er und sein Team hoffen, mit ihrem Fußball für mehr Aufmerksamkeit für alle aktive und ehemalige Soldatinnen und Soldaten, zu sorgen. Mehr Wahrnehmung haben diejenigen, die im Dienst für Deutschland stehen oder gestanden haben, auf jeden Fall verdient, genauso wie die gute fußballerische Arbeit des Bundeswehr-Bierhoffs. ■



Wie die Profis: Die Bundeswehr-Auswahl spielte 2018 im ehrwürdigen City Ground, dem Fußballstadion des Vereins Nottingham Forest FC



Gehen, kriechen oder gleiten - leise bewegt sich der Spähtrupp durch das Gelände

Bereit sein für die Reserve

Junge Menschen leisten Freiwilligen Wehrdienst im Heimatschutz. Ehemalige Wehrpflichtige nehmen regelmäßig an Ausbildungen teil. Andere sind in Verbindungskommandos eingesetzt und nutzen ihr Netzwerk. Mit ihrem zivilen Know-how sind sie alle eine wichtige Ressource für die Bundeswehr in jedem Bundesland. Die Möglichkeiten für die Reservistendienstleistenden sind vielfältig.

LOYAL #1 2025

D

TEXT UND FOTOS VON SABINE KÖRTGEN

Das Gelände ist unübersichtlich, die Entfernung zum Feind gering. Mit nur 1.000 Metern pro Stunde bewegt sich der Spähtrupp durch ein Waldstück auf dem Übungsplatz Dorbaum in Münster und nähert sich langsam einer freien Fläche. In der Entfernung ist Rauch zu erkennen. Die Freiwillig Wehrdienstleistenden (FWDL) im Heimatschutz stimmen sich ab: Wie bekommen sie Informationen über die feindlichen Kräfte? Der Spähtrupp ist eine Aufgabe ihrer Abschlussübung – neben dem Betrieb eines Alarmpostens, eines Checkpoints mit einer Kfz- und Personen-Schleuse sowie der Streife. Vor sechs Monaten starteten die 23 Soldatinnen und Soldaten mit der allgemeinen Grundausbildung. Seit drei Monaten werden sie im Heimatschutzregiment 2 in Münster ausgebildet, erhalten die Spezial-

lisierung für ihre zukünftigen Aufgaben als Heimatschutzkräfte. Dazu zählt der Schutz kritischer Infrastruktur und die Unterstützung von Bündnispartnern im Rahmen des sogenannten Host Nation Supports. Dieses Szenario ist auch die fiktive Lage für die Abschlussübung: Ein Staat hat einen Bündnispartner angegriffen, Artikel 5 des NATO-Vertrags wurde ausgelöst. Jetzt verlegen alliierte Streitkräfte durch Deutschland in ihren Einsatzraum im Osten. Aufgabe der Heimatschutzkräfte ist die Sicherung der NATO-Marschroute und der Versorgungswege. Sie werden dafür ausgebildet, immer auch mit zivilen Personen Kontakt zu haben. Ist der Jogger jetzt wirklich Freund – oder vielleicht doch Feind? Freundliches, wenn auch bestimmtes Auftreten ist für die Heimatschutzkräfte enorm wichtig.

Zurück auf dem Übungsplatz: Bei kühlen fünf Grad harrt Gefreiter Evi B. (18) bis eben im Alarmposten aus. Die junge Frau startete direkt nach dem Abitur bei der Bundeswehr: „Mein Vater hat mir den Freiwilligen Wehrdienst vorgeschlagen.“ Eigentlich hatte die 18-Jährige schon eine Einstellungs-zusage für die Ausbildung mit dualem Studium bei der Polizei. „Aber den Termin habe ich um ein Jahr verschoben, weil ich gerne mit einer Freundin für einige Monate ins Ausland möchte.“ Für den Trip wollte sie Geld verdienen, aber eben mit einer sinnvollen Aufgabe: „Für mich ist der Heimatschutz eine gute Sache. Auch, weil ich danach zur Polizei gehe.“ Ein Highlight in den vergangenen Monaten war für Gefreiter Evi das feierliche Gelöbnis. Auch die anstrengenden Eilmärsche mit Gepäck meisterte die junge Frau souverän. Wann sie an ihre Grenzen kommt? „Mental nervenzehrend wird es in den kalten Nächten draußen. Wenn wir schon alle Klamotten anziehen und trotzdem nichts mehr gegen die Kälte hilft.“ Heimatschutzkräfte, Reservistendienstleistende im Heimatschutzregiment oder in einem der zahlreichen Verbindungskommandos im Bundesland – sie alle engagieren sich freiwillig und sind eine wertvolle Unterstützung für die Bundeswehr im Bundesland.

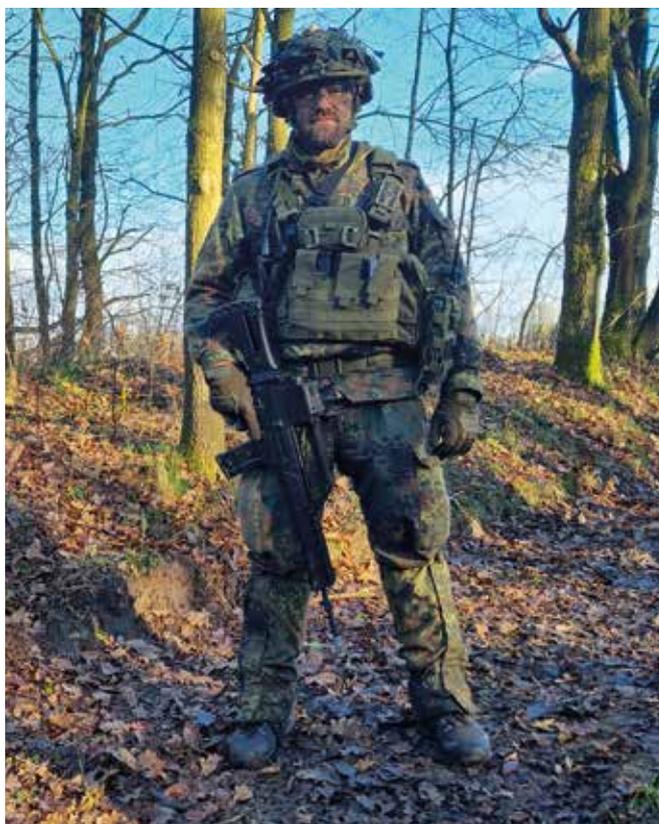
„Wir haben Vorteile, was die Zivil-Militärische Zusammenarbeit angeht“, weiß Feldwebel Roman K. (41). Der Justizvollzugsbeamte aus Bottrop ist in der Heimatschutzkompanie Ruhrgebiet beordert, war Wehrpflichtiger und übt seit vielen Jahren regelmäßig. In Münster unterstützt der Familienvater die Abschlussübung, hat mit seiner Gruppe den Checkpoint übernommen. „Ich bin Zivilist. Ich denke, wir sind sehr gut darin, wie wir mit unseren zivilen Bürgern umgehen. Denn wir sind Zivilisten und tauschen dann nur die Rolle. Da können wir die aktive Truppe sehr gut entlasten.“ Feldwebel K. weiß, welche Vorteile die Heimatschutzkräfte bieten: „Mein Schwerpunkt im Heimatschutz sind Katastrophenlagen wie Hochwasser. Ebenso der Schutz kritischer Infrastruktur – besonders bei der hybriden Kriegsführung, die wir erleben. Oder der Host Nation Support – wenn Konvois etwa von Vlissingen an die NATO-Ostflanke verlegen. Diese Aufgaben müssen Soldaten übernehmen. Aber wenn ich die Wahl habe: Für mich ist ein aktiver Panzergrenadier eine Hochwert-Ressource mit einer intensiven, mehrjährigen Ausbildung und Hochwert-Material – den würde ich so etwas nicht machen lassen. Da kommen eben wir ins Spiel – das können Reservisten gut.“

Und natürlich braucht die Reserve Nachwuchs. Feldwebel Roman K.: „Es reizt mich, hier mit den jungen Männern und Frauen zu üben. Ich frage sie auch immer nach ihrer Motivation, denn sie sind Freiwillige, ich war Wehrpflichtiger. Ich bin total positiv überrascht, dass hier kein Abbrecher dabei ist. Zu meiner Zeit waren Viele den Herausforderungen nicht gewachsen. Hier beißen die Leute sich durch – sie wollen das mit ihren Kameraden durchstehen. Das beeindruckt mich als Familienvater, gerade wenn viele der Generation Z wenig zutrauen.“

Gefreiter Senan S. (20). ist einer, der sich der Herausforderung FWDL gestellt hat. Direkt nach der Schule startete er mit einem Studium, entschied sich dann aber doch für eine „Pau-

se“. Der 20-jährige Bonner interessierte sich für den Arbeitgeber Bundeswehr: „Als normaler Freiwillig Wehrdienstleistender hätte ich nicht gewusst, welche Truppengattung ich wählen soll. Der Freiwillige Wehrdienst im Heimatschutz war relativ neu und hörte sich gut an: Sieben Monate bin ich aktiv, dann übe ich über sechs Jahre insgesamt mindestens weitere fünf Monate als Reservist.“ Dieses Jahr geht es für den 20-Jährigen wieder zurück an die Hochschule Bonn-Rhein-Sieg: „Dann mache ich mein Maschinenbau-Studium fertig.“

Aber eine Zukunft als Feldwebel oder Offizier der Reserve kann sich der Bonner gut vorstellen. Und wie reagiert sein Umfeld auf sein Engagement? „Aus meiner Familie haben einige ihren Wehrdienst gemacht. Sie meinten: „Schau es Dir an.“ Vor allem meine Großeltern fanden es richtig gut.“ Die Unterstützung durch das private und das berufliche Umfeld ist für die Reservistendienstleistenden essenziell. Feldwebel Roman K. stellt klar: „Wenn ich hier bin, bin ich nicht in meiner Behörde, kann kein Familienvater sein. Natürlich geht es mir besser, wenn ich weiß, zu Hause ist alles cool und auch auf der Dienststelle läuft es. Die übrigen Bediensteten machen meinerwegen mehr Überstunden.“ Eine Erfahrung, die auch Fregattenkapitän Marko Z. (49) teilt. Im zivilen Leben ist der Familienvater Fachreferent für Kultur und Integration und sitzt im Büro von Düsseldorfs Oberbürgermeisters Dr. Stephan Keller. Als Reservist ist Fregattenkapitän Marko Z. als stellvertretender ▶



Reservisten wie dieser Feldwebel nehmen regelmäßig an der Ausbildung teil

Leiter im Kreisverbindungskommando Düsseldorf eingesetzt. Zum Hintergrund: Die Landeskommandos in den jeweiligen Bundesländern haben Verbindungskommandos. Diese unterstehen dem jeweiligen Kommandeur des Landeskommandos. In Nordrhein-Westfalen gibt es diese Kommandos in den fünf Regierungsbezirken sowie in den 54 Landkreisen und kreisfreien Städten. Dazu kommt ein Verbindungskommando im Innenministerium sowie aufgrund der gemeinsamen Grenze je eins in den Niederlanden und in Belgien. Die Verbindungskommandos sind mit Reservistendienstleistenden besetzt, die in der Regel bestens mit und in den Kommunen vernetzt sind. Eine Qualifikation, die aktive Soldaten schon aufgrund der häufigen Versetzungen kaum bieten können. Dabei ist der konstante Austausch mit der Kommune und den Blaulichtorganisationen in der Region von großer Bedeutung. „In der Krise Köpfe kennen“, lautet das Motto.

Auch Marko Z. zählt zur Generation Wehrpflicht: „Nach meinem Abitur 1994 habe ich meinen Grundwehrdienst bei der Marine geleistet. Danach habe ich lange Zeit keinen Kontakt zur Bundeswehr gehabt. Bis mir vor rund 14 Jahren ein Arbeitskollege sagte, dass er regelmäßig als Reservist an Übungen teilnimmt. Das klang interessant. Also habe ich mich bei dem für die Reservisten zuständigen Landeskommando gemeldet. Ich wurde nach meinem Lebenslauf gefragt, es folgte ein persönliches Gespräch und dann hieß es schon: „Alles klar, wir machen sie zum Reserveoffizier.“ Marko Z. verließ die Bundeswehr seinerzeit als Obergefreiter. Aufgrund seiner zivilen Ausbildung und Qualifikation ist er heute Fregattenkapitän – und seit September 2020 stellvertretender Leiter im Kreisverbindungskommando (KVK) Düsseldorf. Sein ziviler Beruf ist ein großer Vorteil für das KVK: „Im Büro des Oberbürgermeisters sind die Wege extrem kurz. Ich habe schon dienstlich einen direkten Draht zum Leiter der Feuerwehr in Düsseldorf. Das erspart Wege, wenn wir aus dem KVK ein Anliegen haben. Das persönliche Kennen hat – wie überall im Leben – einen positiven Effekt.“

Marko Z. nennt seine Reservistentätigkeit gerne „verschärftes Ehrenamt“. Denn wenn eine Kommune den Krisenstab einberuft, sitzt dort immer auch ein Reservist aus dem Verbindungskommando: „Als Mitglied des KVK ist das dann keine Form von Freiwilligkeit mehr.“ Da müssen Arbeitgeber und die Familie das Engagement unterstützen. Wie bei Feldwebel K. muss auch das Team von Fregattenkapitän Marko Z. seine Abwesenheit auffangen: „Und natürlich ist das Familienleben eine Herausforderung, wenn am Wochenende eine Übung ansteht.“

Erst im Oktober 2024 fand die zweitägige Großübung LoKi24 (Lokale Katastrophenschutzübung interdisziplinär 2024) statt, die vom KVK Düsseldorf organisiert wurde. Im Mittelpunkt stand dabei die Zusammenarbeit von zivilen und militärischen Kräften, wenn es zur Katastrophe kommt. Rund 300 von ihnen nahmen auf dem Düsseldorfer Mobilmachungstützpunkt Knittkuhl an der Übung teil. Darunter waren circa 100 Soldatinnen und Soldaten aus dem Landeskommando Nordrhein-Westfalen, dem Heimatschutzregiment 2 in Münster und der Sanitätsstaffel 1 aus Köln-Wahn. Von zivilen Hilfs-

organisationen waren die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft (DLRG), das Deutsche Rote Kreuz (DRK), der Arbeiter-Samariterbund (ASB), das Technische Hilfswerk (THW), die Johanniter und Malteser vor Ort.

Marko Z.: „Es ist essenziell, zu den entscheidenden Akteuren einen guten Draht zu haben. Dafür ist so eine Übung wie LoKi wichtig. Und das Signal aller Teilnehmenden war positiv: „Das war toll, das wollen wir wiederholen.“ Was sich der Soldat Marko Z. von der zivilen Seite wünscht: „Die Bundeswehr ist da, wenn eine Katastrophe passiert – das wird gesehen. Aber auch die zivilen Stellen und Kommunen müssen verstehen, dass sie Teil der Landesverteidigung sind.“ Eine Tatsache, die er auch im Büro des Oberbürgermeisters anspricht: „Es gibt ein zunehmendes Problembewusstsein.“ So profitiert dann auch der Arbeitgeber vom Know-how eines Reservisten. ■

Wer Interesse daran hat, in einem Verbindungskommando als Reservistendienst Leistender zu üben, kann mit dem Landeskommando Nordrhein-Westfalen Kontakt aufnehmen.

Telefon: 02 11/9 59 – 34 37

E-Mail: LKdoNWS3AusbPlg@bundeswehr.org

Das Heimatschutzregiment 2 in Münster ist hier erreichbar:

Telefon: 02 51/9 36 10 00

E-Mail: HSchRgt2BewerberRes@bundeswehr.org

Anmerkung der Redaktion: Die Nachnamen in diesem Beitrag wurden auf Wunsch der Bundeswehr abgekürzt.



Foto: Richard van Lipzig

Neben der Versorgung der Verletzten sicherten Soldatinnen und Soldaten das Gelände

Partnerschaft mit Österreichern gefestigt

Die Partnerschaft zwischen der Österreichischen Offiziersgesellschaft (ÖOG) und dem Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr besteht seit nunmehr mehr als zwei Jahren.

Um diese weiter zu festigen und nachdem das erste Seminar 2023 in Berlin stattfand, lud in diesem Jahr die Österreichische Offiziersgesellschaft die deutsche Delegation unter der Leitung von Oberfeldarzt d.R. Professor Dr. Philip Zeplin zum zweiten deutsch-österreichischen Partnerschaftsseminar nach Wien ein.

Das Seminar begann mit einer Vortragsreihe, die sich mit der Thematik der Wehrpflicht und Dienstpflicht aus deutscher und österreichischer Sicht befasste. Besonders hervorzuheben war die Teilnahme der jeweiligen Präsidenten



Die deutsche Delegation mit Brigadier Erich Cibulka (Mitte)

der Reservistenvereinigungen, Brigadier Erich Cibulka, und Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg. Sie leiteten mit ihren Impulsvorträgen die anschließende Diskussion ein.

Am zweiten Tag des Seminars besuchten die Teilnehmer die Airpower 24, die größte Luftfahrtveranstaltung Eu-

ropas im steirischen Zeltweg. Mehr als 300.000 Besucherinnen und Besucher sahen dort 200 Zivil- und Militärluftfahrzeuge aus 20 Nationen. Dieser Besuch ermöglichte nicht nur das Eintauchen in die Welt historischer und moderner Luftfahrttechnik, sondern bot zudem Einblicke in die Organisation und Absicherung der Veranstaltung durch das Jägerbataillon Wien 1 Hoch- und Deutschmeister, einem der beiden Miliz-Bataillone der Bundeshauptstadt Wien.

Organisatoren und Teilnehmer bezeichneten das Seminar als Erfolg. Es trug dazu bei, die Partnerschaft zwischen dem Reservistenverband und der Österreichischen Offiziersgesellschaft weiter zu festigen. Die positive Resonanz der Teilnehmer bestätigte den Grundgedanken der Partnerschaftsinitiative, dass der Austausch von sicherheitspolitischen Ansichtsweisen, Wissen und Erfahrungen unerlässlich sind, um das gegenseitige Verständnis füreinander zu stärken. Die Organisatoren einigten sich darauf, das nächste Seminar im Juni 2025 im Raum Hamburg zu planen. pz/red

Junge Offiziere für Workshop in Madrid gesucht

Der nächste Kongress der interalliierten Vereinigung der Reserveoffiziere (CIOR) findet vom 28. Juli bis 1. August im spanischen Madrid statt. Unter dessen Dach tagt der Young Reserve Officers Workshop (YROW). An dem Seminar, das immer parallel zum CIOR-Sommerkongress stattfindet, können bis zu 70 junge Reserveoffiziere aus 15 Nationen teilnehmen. Auch Deutschland ist dort mit einer Delegation vertreten. Bewerbungen dafür sind ab sofort möglich.

Ziel des YROW ist die militärische und sicherheitspolitische Fortbildung im internationalen Rahmen. Vermittelt werden die Inhalte durch Vorträge und interaktive Simulationen, beispielsweise zur „Arbeitsweise und diplomatischen Ent-

scheidungsfindung der NATO“ oder zur „Militärischen Führung und Kommunikation im interkulturellen Kontext“.

Wer kann sich bewerben?

Gesucht werden Reservistinnen und Reservisten im Dienstgrad Leutnant/Leutnant zur See bis Hauptmann/Kapitänleutnant/Stabsarzt d.R. Voraussetzung sind gute Englischkenntnisse und kulturelle Aufgeschlossenheit sowie Truppenenerfahrung in einer Beorderungsverwendung und/oder in der freiwilligen Reservistenarbeit. Die Bewerberinnen und Bewerber sollten sicherheitspolitisches Interesse und hohe kommunikative Fähigkeiten mitbringen sowie die Eignung und Bereitschaft, die Reserve der

Bundeswehr im internationalen Kreis zu vertreten.

Wie läuft das Bewerbungsverfahren ab?

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung bis zum 31. Januar 2025 per E-Mail an yro.cior.deu@gmail.com. Ansprechpartner ist Oberleutnant d.R. Carl Baralt. Die Unterlagen müssen beinhalten: ein Motivationsschreiben in englischer Sprache und einen zivil-militärischen Lebenslauf. Nach einer Vorauswahl werden die Kandidatinnen und Kandidaten zum CIOR-Frühjahrsseminar (voraussichtlich vom 21. bis 23. März in Berlin) eingeladen. Die Teilnahme ist Voraussetzung für die Einladung zum YROW und findet im Rahmen einer Dienstlichen Veranstaltung statt. Die konkrete Auswahl der Teilnehmer erfolgt in Absprache mit der deutschen CIOR-Delegation, dem Reservistenverband und dem Streitkräfteamt. Mehr Infos: <https://cior.net/activities/young-reserve-officers-programme/>



Foto: Michael Hiecker

36-Stunden-Übungen brachten die damaligen Soldaten an ihre Grenzen

Geschichten vom Truppenübungsplatz

Jeder ehemalige Soldat hat diese eine oder mehrere Anekdoten oder Geschichten, die er gern erzählt. In Geschichten aus der Wehrdienstzeit finden sie ihren Platz. Diesmal ist Michael Dräger an der Reihe.

Michael Dräger leistete seinen Wehrdienst von Juli 1983 bis Ende September 1984 zunächst in der Nachschubkompanie 18/1 in Wesel und kam dann in die Stabskompanie der Heimatschutzbrigade 53 und war „Dürener Jäger“ in der Panzerkaserne in Düren. Zu seiner Zeit absolvierte der Olympiasieger von 1984 in 200 Meter Freistil und 100 Meter Schmetterling, Michael Groß, seinen Wehrdienst in der Heimatschutzbrigade 53 ab. Allerdings war dieser in Ahlen (Westfalen) stationiert. Bei einer 36-stündigen Übung, an der Michael Dräger und Groß teilnahmen, war der Schwimmstar in eine Schützenmulde gestolpert und hatte sich dabei etwas verrenkt. Die Aufregung war riesig. Der Schwimmer sollte sich beim Bund schließlich nicht verletzen. Der Spieß lobte eine Woche Sonderurlaub für denjenigen aus, der Michael Groß im Schwimmbecken schlagen sollte. Die Überraschung blieb jedoch aus.



Foto: Michael Dräger

Diesen Aufkleber widmeten die Gurkhas dem Olympiasieger im Schwimmen, Michael Groß

Die Anwesenheit des Olympiasiegers blieb nicht unerkannt. Eine Gurkhas-Brigade, eine Einheit mit nepalesischen Soldaten im Dienst der britischen Streitkräfte, hat sich während der Übung ebenfalls auf dem Truppenübungsplatz aufgehalten. Sie klebten einen Sticker mit ihrem Abzeichen an jedes Fahrzeug, das sie unbemerkt passiert hatten. Für Michael Groß ließen sie eine Widmung da. Auf dem Aufkleber stand sinngemäß: „Lieber Goldjunge aus LA, pass auf, die Gurkhas kommen!“ Sie wussten, dass Michael Groß in der Nähe war.

Für Michael Dräger war das nicht die einzige Erinnerung an große Übungen. Ihm bleibt ein dreiwöchiger Aufenthalt in der Senne im Gedächtnis. Für die Soldaten gab es plötzlich eine besondere Lage: Drei Tage lang kein Essen. Die Teilnehmer der Übung mussten sich selbst versorgen. Sie hatten die Wahl zwischen Forellen fangen, ein Huhn einzufangen, schlachten und zubereiten oder Waldkräuter und Regenwürmer zu sammeln. Hilfsmittel zum Angeln oder zum Jagen mussten die Soldaten sich ebenfalls aus der natürlichen Umgebung suchen und selbst erstellen. „Wer das alles nicht wollte, hatte drei Tage lang Hunger“, sagte Michael Dräger. Er gehörte zu denjenigen, die das erste Mal bewusst „gebratene Regenwürmer aßen“. Diese Erinnerung gibt er heute an seine Angehörigen und im Freundeskreis weiter. „Es ist wichtig, aufzuzeigen, wie lebenslang prägend der gute Wehrdienst alter Art sein kann. Er formt den jungen Menschen, seinen Charakter und führt ihn an Leistungsgrenzen heran“, ist sich Dräger sicher.

Weitere prägende Momente waren für ihn die Augenblicke der Kameradschaft. „Es wurde alles geteilt, das Essen, manchmal sogar die Teile der Uniform. Wenn diese durchnässt war und der Kamerad in seinem mit Plastiktüte verkleidetem Rucksack noch Ersatzwäsche hatte. Als Jäger funktioniert man nur in einer gut eingeschworenen Gruppe. Da ist jeder auf jeden angewiesen. Wer bei Leistungsmärschen nicht mehr konnte, dem wurde das Gepäck abgenommen. Nur die Waffe musste man bis zum Umfallen selbst tragen. Wohl aber wurde das Maschinengewehr gegen das Gewehr G3 getauscht. Jeder zog jeden mit, denn nur wenn der letzte Mann im Ziel war, konnte man an Ruhe denken“, erinnert sich Michael Dräger.

Benjamin Vorhölter

Wenn Sie auch eine Geschichte, Anekdote oder Skurriles aus Ihrer Wehrdienstzeit zu erzählen haben, schreiben Sie gern an presse@reservistenverband.de. Lesen Sie im Buch Generation W 15 - 456 Tage „beim Bund“ (ISBN: 978-3813211306) mehr zum Thema. Infos zum Buch finden Sie auf www.generationw15.de.

Herzlich willkommen in der stärksten Friedensbewegung Deutschlands!

So viele waren es selten bei einer Online-Veranstaltung: Knapp 200 Teilnehmer schalteten sich bei der ersten bundesweiten Begrüßung von Neumitgliedern dazu.

Seit diesem offiziellen Start am 10. Oktober ist die Kampagne „auf Flughöhe“. Vor allem Social-Media-Redakteur Julian Hückelheim und Nadja Klöpping, Leiterin der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die sich während der Ausschreibungs- und Vergabephase schon tief in die Arbeit gekniet hatten, und die Kolleginnen und die Kollegen in der Allgemeinen Reservistenarbeit sind seitdem gefragt, zum einen bei der Moderation von Social-Media-Beiträgen und der Beantwortung von Fragen, aber auch bei der Aufnahme von neuen Mitgliedern. Seit dem 10. Oktober sind dem Reservistenverband fast 1.200 Mitglieder neu beigetreten. „Das ist ein schöner Nebeneffekt, den wir gerne mitnehmen“, freut sich Oberstleutnant d.R. Wolfgang Wehrend, Vizepräsident für Kommunikation des Reservistenverbandes.

Die Referenten Hauptmann d.R. Rafael Jensch und Oberfähnrich zur See d.R. Niklas Bodanowitz bei der Begrüßung der Neumitglieder erklärten den neuen Kameradinnen und Kameraden Fundamentals zur beorderungsunabhängigen Reservistenarbeit: Was bedeutet VVag mit UTE? An wen wende ich mich, um an einer Dienstlichen Veranstaltung teilnehmen zu können? Und wer ist mein Ansprechpartner für eine Beorderung?

Initiiert hatte die Online-Veranstaltung Joachim Lenz, Vizepräsident für Mitgliedergewinnung und -service, mit dem Ziel, die neuen Kameradinnen und Kameraden gleich von Beginn an mitzunehmen und ihnen die ersten Schrit-



Unter anderem mit diesem Motiv ist der Reservistenverband im vergangenen Quartal des Jahres 2024 bundesweit auf Werbeflächen zu sehen gewesen

te im Reservistenverband – oder auch im Umgang mit der Bundeswehr – so einfach wie möglich zu machen. Lenz konnte dabei einen Heimvorteil ausspielen: Er kommt aus der relativ kleinen Landesgruppe Hamburg, als deren damaliger Vorsitzender konnte er in der Coronazeit ein solches Online-Onboarding etablieren und beim bundesweiten Auftakt auf zwei erfahrene Referenten zurückgreifen, die den Neumitgliedern kompetent und leicht verständlich erklärten, wie der sprichwörtliche Hase läuft.

„Wir sind Ihnen sehr dankbar, dass Sie sich in die deutsche Sicherheitsarchitektur einbringen wollen“, wandte sich der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, an die neuen Kameradinnen und Kameraden. „Mit Veranstaltungen wie dieser wollen wir Sie abholen und Ihnen helfen, Ihren ganz individuellen Weg zu finden, damit Sie sich in der Reserve weiterentwickeln oder vielleicht sogar neu entwickeln können.“

Individualität ist das Stichwort. Denn vom Kameraden, der in den 1990ern Grundwehrdienst geleistet hat, über den ausgeschiedenen Zeitsoldaten

bis zum jüngst für die Reserve ausgebildeten Ungedienten war das ganze Spektrum vertreten, das die Reserve in ihrer Gänze so einzigartig macht. Ebenso individuell waren auch die Fragen, auf die die beiden Referenten stets die richtige Antwort parat hatten. Bemerkenswert war auch die gegenseitige Hilfestellung im Chat der Teams-Besprechung. Dort beteiligten sich weitere Vizepräsidenten, Landesvorsitzende und auch hauptamtliche Mitarbeiter, um die bestmögliche Hilfestellung zu geben und Kontakt zu vermitteln.

Es war ein gelungener Auftakt für die erste bundesweite Begrüßung von Neumitgliedern. Die Veranstaltung soll nun vier bis fünf Mal im Jahr stattfinden und in der Folge von verschiedenen Landesgruppen ausgerichtet werden. Die genauen Termine werden dann zur gegebenen Zeit über die Veranstaltungsdatenbank kommuniziert. Denn auch wenn die Imagekampagne „Bereit sein ist alles“ zum 31. Dezember 2024 endete, hofft der Reservistenverband auch danach auf zahlreiche Neumitglieder.

Für die alten Hasen nichts Neues, aber wer neu dabei ist, wird sich sicher freuen, zu erfahren, dass VVag für Verbandsveranstaltungen steht. UTE ist auch nicht die Gattin des RK-Vorsitzenden, sondern steht für Uniformtrageerlaubnis. Bei einer Dienstlichen Veranstaltung (DVag) ist die Bundeswehr verantwortlich. Das ist auch gut so, weil beispielsweise militärisches Schießen oder gewisse Ausbildungen eine hoheitliche Aufgabe sind. Um daran teilnehmen zu können, müssen sich Reservistinnen und Reservisten an den Feldweibel für Reservistenangelegenheiten (FwRes) aus ihrer Region wenden. Für eine Beorderung kontaktiert man das Karrierecenter der Bundeswehr. Die Kameradinnen und Kameraden dort wissen, wo Bedarf besteht. Und bei allen weiteren individuellen Fragen, helfen Ihnen gern unsere örtlichen Geschäftsstellen weiter. Herzlich willkommen im Reservistenverband – der stärksten Friedensbewegung Deutschlands!

spe

www.reservistenverband.de/mitglied_werden/



Foto: pixels/pixabay

Schnelle Ergebnisse gibt es selten, wenn schwerwiegende Entscheidungen im Raum stehen

Von schnellen Kriegen und langsamen Einsichten

Was im strategischen Denken in Deutschland (noch) fehlt, darauf geht das Mitglied des Bundesverbandes Sicherheitspolitik an Hochschulen Necati Naran von der Universität Passau in diesem Beitrag ein.

Die Überzeugungen von Politikerinnen und Politikern, Kriege schnell gewinnen zu können, haben lange Tradition, oft getrieben von der Idee in entscheidenden Schlachten den Feind zu besiegen. Nicht nur im Kreml lebt diese Überzeugung weiter. Auch der Westen erhoffte sich durch die ukrainische Gegenoffensive im Herbst 2023 ein rasches Ende des Ukrainekrieges. Die erfolgreiche Verteidigung Kiews und die massiven Landgewinne im Osten erzeugten eine verfrühten Sieges euphorie und ließen Politiker in jenes Denkmuster vom schnellen Krieg verfallen. Verständlich, denn die Geschichte ist voll von solchen Erzählungen: Stalingrad, Omaha Beach, Midway oder Waterloo, um nur einige Beispiele zu nennen. „Auf den ersten Blick scheinen Kriege voller offensichtlicher Wendepunkte zu sein, die sich auf entscheidende

Schlachten konzentrieren. In langwierigen Kriegen haben die meisten einzelnen Schlachten nicht viel mehr bewirkt, als die Zermürbung zu beschleunigen“, schreibt der Historiker Cathal Nolan im Jahr 2017. Worauf kommt es also stattdessen an? Für die Entscheidungsträgerinnen und -träger in Moskau wurde die wahre Natur des selbst initiierten völkerrechtswidrigen Angriffskrieges gegen die Ukraine bald klar: Eine langwierige Abnutzungs- und Zermürbungskampagne. Deutlich wurde dies an der Veränderung der Kriegsführung in der Ostukraine. Mit langanhaltendem indirektem Beschuss und so genannten Wellenangriffen, in denen dutzende Soldaten mutwillig für ein paar Zentimeter Landgewinn geopfert werden, versucht der Kreml die Ukraine zu zermürben. In der so genannten Surovikin-Linie haben sich die russischen Streitkräfte zudem kilometerbreit mit Schützengräben, Panzerfallen und Minenfeldern verschanzt. Durch die Teilmobilisierung erreichte Russland zusätzlich ein Vielfaches der ursprünglichen Truppenstärke. Technologien wie Droh-

nen und KI-gestützte Systeme erzeugen obendrein ein gläsernes Gefechtsfeld, auf dem jede feindliche Bewegung binnen kürzester Zeit von den Kriegsparteien aufgeklärt und mithilfe von präzisionsgelenkten Systemen und immer ausgeklügelteren Kill Chains (Angriffskette, die aus militärischer Sicht für die Eliminierung eines Ziels zuständig ist) bekämpft werden kann. Die Konzentration von großen Truppenverbänden wird daher immer gefährlicher und lässt Kampf- und Kommandostrukturen kleiner und dezentraler werden, wodurch sich Offensivaktionen deutlich erschweren. Unter solchen Bedingungen sucht man vergeblich nach der alles entscheidenden Schlacht, die einen Krieg rasch beenden kann. Hier zählt nicht der Moment, sondern welche Seite länger durchhält.

Wie schreckt man diese Art von Krieg ab? Um einen solchen langfristigen Krieg glaubhaft abzuschrecken, reicht der Fokus auf die operativen Elemente von Abschreckung und Verteidigung wie beispielsweise Logistik, industrielle Kapazität oder Personalstärke nicht aus. Zur Glaubhaftigkeit sind politische und gesellschaftliche Elemente von ebenso zentraler Bedeutung. Ihre Wirkungen sind in einer offenen Demokratie eng miteinander verzahnt. So müssen politische Entscheidungsträgerinnen und -träger mit der Gesellschaft in „schonungsloser Offenheit“ darüber sprechen, sagt Friedens- und Konfliktforscherin Nicole Deitelhoff. Die Verantwortung der Gesellschaft ist es, wie der Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr, Generalleutnant Andreas Hoppe, es im Format „Nachgefragt“ formulierte, sich die Frage zu stellen: „Wo könnte denn meine Rolle sein, einen Beitrag zu leisten?“. Die strategische Neuausrichtung allein als Aufgabe der Politik und Wirtschaft zu verstehen ist daher zu kurz gedacht. „Der Bund stellt Streitkräfte zur Verteidigung auf“ heißt es im Grundgesetz. Es ist die Aufgabe der Gesellschaft, den Bund dazu zu befähigen.

Mehr zum Bundesverband Sicherheitspolitik an Hochschulen: Folgen Sie dem QR-Code.



Foto: Tobias Scholz



An der Cyber-Übung Griffin Zenith nahmen Mitglieder der Speerspitze Cyber-Reserve teil

Cyber-Reservisten bei Übung aktiv

Reservisten aus den Niederlanden, Dänemark, den Vereinigten Staaten und Litauen haben vor Kurzem an der bisher größten Cyber-Übung der niederländischen Reservisten teilgenommen. Ein Team von neun deutschen Cyber-Reservisten beteiligte sich ebenfalls an der Übung unter dem Namen Griffin Zenith 2024.

Viele von ihnen gehören zur deutschen Speerspitze der Cyber-Reserve und verstärken als eine Art Freiwillige Feuerwehr im Internet die aktiven Incident Responder. „Wir blicken auf eine sehr erfolgreiche Übung zurück“, sagte der Übungsleiter des niederländischen Verteidigungs-Cyber-Kommandos (DCC). Die Reservisten führten auf Basis eines Szenarios Übungen durch, die das gesamte Cyberspektrum abdeckten (Verteidigung, forensische Untersuchungen, Aufklärung und Cyber-Angriffe). Ziel war es, die Einsatzfähigkeit der Reservisten in Situationen zu stärken, in denen die Niederlande oder ein NATO-Verbündeter bedroht ist. Bereits eine Woche vor der niederländischen Cyber-Übung hatte das deutsche Team ein Training am Kommando Cyber- und Informationsraum (Kdo CIR) absolviert, das durch die neue Reservistenkameradschaft (RK) 01 Cyber-Sicherheit des Reservistenverbandes aus Bremen organisiert wurde. Dabei nutzten sie die Plattform Immersive Labs, um in kleinen prakti-

schon Übungen und in großen virtuellen Netzwerken als Team Schwachstellen zu identifizieren und zu nutzen, da die deutsche Cyber-Reserve normalerweise nur Cyber-Angriffe erkennt und abwehrt. Um das Ziel der Übung zu erreichen, wurde besonderes Augenmerk auf spezifische militärische Prozesse (wie Befehlsführung und Zielerfassung) gelegt. Auch das Analysieren und Integrieren von Bildern auf Basis von Open-Source-Intelligence spielte eine wichtige Rolle. Dazu wurden ganze Social Media Plattformen simuliert. Gleichzeitig war die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Team im Vorgehen ein wichtiger Aspekt im Führungsprozess, insbesondere zwischen Reservisten verschiedener Fachgebiete sowie zwischen den teilnehmenden Ländern.

Die Übung fand in ehemaligen F16-Wartungshangars auf dem Luftwaffenstützpunkt Gilze-Rijen statt. Mit Apaches, die ständig hin und her flogen, war das Übungsszenario perfekt inszeniert und die Hintergrundkulisse geschaffen. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden gesammelt und fließen in die Planungen für die nächste Übung Griffin Zenith 2025 ein. Deutsche Cyber-Reservisten dürfen dabei nicht fehlen. Die internationalen Cyber-Reservisten, die an der Übung teilnahmen, unterstützen das ganze Jahr über aktive Verbände.

Tobias Scholz

Ausbildung mit Mehrwert

Der Reservistenverband hat Soldaten des Kreisverbindungskommandos (KVK) Charlottenburg-Wilmersdorf zum Thema Gefechtsstand ausgebildet. Das Team der Militärischen Ausbildung unter der Leitung von Oberstabsfeldwebel d.R. Manuel Velten brachte den Mitgliedern des KVK nicht nur den Aufbau, die Organisation und Betrieb eines Gefechtsstandes bei. Anhand von Lagekarten und Übersichten schulten die hauptamtlichen Kameraden des Reservistenverbandes die KVK-Mitglieder auch darin, einen Lagevortrag zur Unterrichtung vorzubereiten und durchzuführen. Es ging unter anderem darum, anhand einer Lage die Handlungsprozesse im KVK zu trainieren und Schwerpunkte zur Entscheidungsfindung zu setzen. Der Leiter des KVK Charlottenburg-Wilmersdorf, Oberstleutnant d.R. Christoph Max vom Hagen, zugleich auch Bundesgeschäftsführer des Reservistenverbandes, lobte das Engagement und den Einsatz der Ausbilder sowie der Teilnehmer. „Die Atmosphäre war sehr kameradschaftlich. Dazu hat jeder beigetragen“, sagte er. Oberstleutnant d.R. vom Hagen hält die gute Arbeit des Reservistenverbandes in der Aus- und Weiterbildung von Inhalten wie zum Beispiel das Thema Gefechtsstand für richtungsweisend: „Das ist ein echter Mehrwert für die Kreisverbindungskommandos.“ Ähnliche Weiterbildungen sind in Planung. **bv**

Foto: privat



Sauberes Arbeiten an der Lagekarte will gelernt sein



Foto: Daniel Stiegle

Fabian Frenger, CASSIS (von links nach rechts), Roland Heckenlauer, Geschäftsführer der GSP Bonn, Referent Alexey Yusupov, Richard Rohde, Sektionsleiter GSP Bonn, seine Stellvertreterin Claudia Klemm und Julius Vellenzer aus dem Sachgebiet Sicherheitspolitik des Reservistenverbandes

Wohin will Russland mit seiner Außenpolitik?

Verfolgt Wladimir Putin eine übergeordnete Strategie oder nutzt er in seinem Handeln lediglich die Schwächen des Westens aus?

Diese Frage versuchte der Leiter des Russland-Programms der Friedrich-Ebert-Stiftung, Alexey Yusupov, bei einer Veranstaltung der Sektion Bonn der Gesellschaft für Sicherheitspolitik (GSP) auf der Hardthöhe zu beantworten. Sein Fazit: Russland hat ausgereizt, was es mobilisieren konnte. Das Land befindet sich aktuell jedoch in einer Phase zwischen Stagnation und Niedergang, sein Handeln pendelt zwischen einer kohärenten „Grand Strategy“ und taktischem Opportunismus.

Yusupov machte diese Einschätzung unter anderem an Zahlen aus der Demographie, der Wirtschaft und der Finanzen fest. Russland betreibe aus der eigenen Schwäche heraus eine Revision des internationalen Systems durch eine zweigleisige Strategie: die Nutzung alternativer Plattformen wie BRICS und die Destabilisierung der regelbasierten Ordnung. Yusupov formulierte zuversichtlich, dass Russland Zugeständnisse und Reputation erpresse und als strate-

gisches Ziel verfolge, sein destruktives außenpolitisches Profil in einen „neuen Deal“ zu konvertieren, der seiner Rolle in der Welt gerecht werde. Der Referent sah dabei allerdings bedeutende Fehleinschätzungen in der russischen Entwicklung, ein periodisches Scheitern der Außenpolitik und ein Auftreten massiver Gegenkräfte.

In seinem Vortrag befasste sich Yusupov zudem mit dem Leitmotiv russischer Politik: Verwundbarkeit. Russland wolle als Pol in einer multipolaren Welt nicht untergehen. Es sehe nur als Nuklearmacht seine volle Souveränität und betrachte die Spielregeln der internationalen Ordnung als destruktiv für seinen Status. Er unterstrich den Stellenwert russischer Außenpolitik und fragte, ob Russland opportunistisch handle (also die Schwäche des Gegners nutzt) oder aber einer „Grand Strategy“ folge, (soll heißen: übergeordnete Pläne, Ziele und langfristige Visionen hat). Dabei präsentierte er „vier Erzählungen“ über Russland, die die Situation aus unterschiedlichen Perspektiven im Spannungsfeld „Niedergang – Wiederaufstieg“ und „Taktik/Opportunismus – Kohärente Grand Strategy“ be-

schrieben. Im Folgenden untersuchte er Erklärungsmuster für diese Theorien, zu denen es allerdings keinen Fachkonsensus gebe. Zudem warf er einen Blick auf historische Meilensteine im Verhältnis Russlands zum Westen und die Schlüsse, die russische Politik hieraus gezogen habe.

Yusupovs Darstellung der sehr komplexen Situation in Russland heute und in der Vergangenheit war umfassend und für das Publikum gut nachvollziehbar. Er setzte sich dabei auch kritisch mit der westlichen Wahrnehmung Russlands auseinander. Er gab seine fundierte Einschätzung der zukünftigen Entwicklung ab, ohne in hypothetische Gedankenspiele zu verfallen. Die Offenheit, Klarheit und Direktheit des Vortrages wurden vom Publikum dankend aufgenommen. In der anschließenden Diskussion wurden unter anderem die Stellung und Zukunft Putins, sein Verhältnis zu den Oligarchen, die Unterstützung durch und die Zusammenarbeit mit China, der Ukraine-Krieg und die einhergehenden westlichen Sanktionen sowie Perspektiven für eine Beendigung des Konfliktes vertieft.

Bemerkenswert: Erstmals nahmen auch Schüler eines Bonner Gymnasiums an einer solchen Veranstaltung teil. Insgesamt waren es 85 Gäste, die in Präsenz an der Veranstaltung teilnahmen, weitere 100 schalteten sich online dazu. Kooperationspartner der Veranstaltung waren der Rotary Club Köln-Kastell, das Center for Advanced Security, Strategic and Integration Studies der Universität Bonn (CASSIS) und der Reservistenverband.

Alexey Yusupov ist Politikwissenschaftler und betrachtet im Schwerpunkt Sicherheitspolitik und gesellschaftliche Krisenresilienz. Nach bisherigen Entscheidungen als Büroleiter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Kasachstan, Afghanistan und Myanmar ist er nunmehr der Leiter des Russland-Programms. Er ist ein ausgewiesener Experte und verfügt durch seine gute Vernetzung und russische Sprachkenntnisse über Insider-Wissen der aktuellen Situation in Russland. red

Foto: wikipedia.org/gemeinfrei/United States Department of Energy



Wasserstoffbombentest 1954 auf dem Bikini-Atoll. Um die Atombombe geht es im Podcast „Zukunft Apokalypse?!“

Reinhören in den Podcast „Zukunft Apokalypse?!“

Wie entsteht ein Blackout? Welche Folgen hätte er für die Gesellschaft, Wirtschaft und öffentliche Sicherheit? Auf diese Fragen geht Manuel Atug, Experte für Informationssicherheit und Kritische Infrastrukturen in der dritten Folge des Podcasts „Zukunft Apokalypse?!“, ein. Im Januar und Februar gibt es weitere spannende Folgen.

Der Podcast „Zukunft Apokalypse?!“ ist eine Kooperation der Regiogruppe Rheinland von Polis180 und der Bonner Sektion der Jungen Gesellschaft für Sicherheitspolitik. Der Reservistenverband unterstützt das Projekt. Die Folgen werden im Studio in der Bonner Geschäftsstelle des Reservistenverbandes aufgenommen.

In der Folge über Blackouts schildert Manuel Atug, wie das alltägliche Leben bei einem mehrere Tage anhaltenden Stromausfall regelrecht zusammenbrechen würde. Mobilfunknetze und der digitale Rundfunk würden ausfallen, Rechenzentren würden nicht mehr arbeiten, Medien könnten noch senden, aber die Empfänger könnten nichts mehr empfangen, wenn sie keine batteriebetriebenen Geräte haben. Im Ernäh-

rungs-, Gesundheits- und auch im Abwasserwesen würden Einschränkungen folgen. Geldautomaten würden nicht mehr funktionieren, Supermärkte könnten nicht mehr öffnen beziehungsweise Lebensmittel können nicht mehr gekühlt werden. Der Experte Atug spricht in der Podcast-Folge über Worst-Case-Szenarien, Zeitlinien und Maßnahmen zur Wiederherstellung des Status Quo.

In einer weiteren Podcast-Folge setzt sich Max Schalz, Doktorand an der RWTH Aachen in der Forschungsgruppe für nukleare Verifikation und Abrüstung, mit der Atombombe auseinander. Er forscht an der Schnittstelle von Physik und internationaler Sicherheit. Es gibt neun Atomwaffenstaaten: USA, Russland, China, Frankreich, Großbritannien, Indien, Pakistan, Israel und Nordkorea. Russland und die USA haben mit Abstand die meisten Atomwaffen. Es gibt 13.000 bis 15.000 nukleare Waffen weltweit, davon gehören ungefähr 90 Prozent Russland und den USA. China besitzt aktuell um die 500, Frankreich und Großbritannien jeweils weniger als 300. In der Folge geht Schalz auf die Frage ein, warum die Deutschen so eine Angst vor Atomwaffen haben. Die Angst rührt

wahrscheinlich aus den Zeiten des Kalten Kriegs. Bei einer heißen Konfrontation wären Ost- und Westdeutschland das Schlachtfeld gewesen. Das hat Angst eingejagt. Es gibt eine recht große Abneigung und Furcht vor Radioaktivität allgemein, wie die jahrelangen Proteste gegen Atomkraftwerke und den Umgang mit Atommüll gezeigt haben. Der Podcast geht ferner auf die Idee einer europäischen Atombombe und auf die Frage ein, was bei einem Einsatz einer Atomwaffe passiert.

Die vierte Folge des Podcasts „Zukunft Apokalypse?!“ beschäftigt sich mit dem Thema „Technische Singularität – Wenn Künstliche Intelligenz die Macht übernimmt“. Weitere Folgen erscheinen am 14. Januar zur Frage „Kriege im Weltraum – Ferne Zukunft oder schon Realität?“ und am 4. Februar zum Thema „Killerviren by Design – das nächste Kapitel biologischer Waffen“ **B. Vorhölter**

In eigener Sache

Die Dezemberausgabe war zunächst die letzte Ausgabe mit einer Gedenkseite. Dieses Format wird zwar fortgesetzt, aber ab sofort nicht mehr in jeder Ausgabe. Ich würde es gern wie gehabt beibehalten, aber der Grund für die Änderung liegt nicht am fehlenden Willen. Es ist schlicht und einfach so, dass die Mitarbeiterin, Julia Spieß, die für die Gedenkseite die Grafiken entworfen hat, uns leider verlassen hat. Für ihre Arbeit möchte ich mich hiermit noch einmal herzlich bedanken. In Zukunft wird es entweder eine Gedenkseite, eine Terminseite oder andere Inhalte auf der Seite 61 geben. Auf der Seite 61 der Dezemberausgabe haben sich ein Rechtschreibfehler (Herr anstatt richtigerweise Heer) und grafische Ungenauigkeiten eingeschlichen. Das darf eigentlich nicht passieren. Ich entschuldige mich für den Rechtschreibfehler und die Ungenauigkeit. **Benjamin Vorhölter**

Nachrichten aus den Ländern

- 62 Baden-Württemberg
- 66 Bayern
- 74 Berlin und Brandenburg
- 76 Bremen
- 77 Hamburg
- 78 Hessen

- 81 Mecklenburg-Vorpommern
- 82 Niedersachsen
- 86 Nordrhein-Westfalen
- 90 Rheinland-Pfalz
- 92 Saarland
- 93 Sachsen
- 94 Sachsen-Anhalt
- 95 Schleswig-Holstein
- 98 Thüringen

Museumsbesuch und Gedenken an Gefallene

Die Feier und ein Freundschaftsbesuch zum neunzigjährigen Bestehen der Association de Cadres des Réserve de Melun et ses Environ (ACRM, Verband der Führungskräfte/Unteroffiziere der Reservisten aus Melun und Umgebung) war der Anlass für die Fahrt von Kameraden der Reservistenkameradschaft (RK) Stuttgart-Vaihingen zur Partnerstadt Melun.

Ein Besuch galt auch dem Museum der Firma Safran, die schon in den Frühzeiten der Motorisierung Motoren für Kraftfahrzeuge, Motorräder und vor allem Flugzeuge baute. In die frühere Firma Snecma (Société nationale d'études et de construction de moteurs d'aviation; Nationale Gesellschaft für die Forschung und den Bau von Flugmotoren) gingen die Unternehmen Gnome & Rhone, Motobecane und andere über. Snecma wurde zum heutigen Safran. Auf dem Gelände der Firma, die auch gleichzeitig Flugplatz Melun-Villaroche ist, lagen während des Zweiten Weltkrieges deutsche Bomber und Jagdflugzeuge. Zu sehen sind in dem Museum Sternmotoren der Anfangsjahre sowie moderne Stern-

und andere Motoren, Turbinen und Raketenantriebe. Aktuell interessant sind verschiedene Drohnen ausgestellt. Ein Mirage-Jagdflugzeug und ein Kleinhubschrauber in die man sich hineinsetzen konnte und das Gefühl des Pilotierens bekam.

Die Feierlichkeiten begannen am nächsten Tag mit einer Gedenkfeier am Ehrenmal zu Ehren der französischen Gefallenen der beiden Weltkriege und

aller späteren Kampfhandlungen wie Indochina usw. Beim anschließenden Empfang im Rathaus durch den Bürgermeister der Stadt Melun wurde unter anderem auch die Freundschaft zwischen Reservisten der französischen Armee und den deutschen Reservisten aus Stuttgart-Vaihingen besonders erwähnt. Im Zuge von Ehrungen verdienter Mitglieder der ACRM wurde auch Unteroffizier d.R. Joachim Scheurich, Kassenwart der Kreisgruppe Mittlerer Neckar und Betreuer der Kameradschaft Stuttgart-Vaihingen, mit einer Medaille für sein Engagement der Verbindung der beiden Organisationen geehrt. Die Feier endete mit einem geselligen Abend.

Peter Fritsche



Im Musée Aéronautique et Spatial Safran in Réau in der Nähe von Melun sind Luftfahrzeuge und deren Antriebe ab 1905 zu besichtigen



Foto: Johann Michael Bruhn

Kapitän zur See Michael Giss, Kommandeur des Landeskommandos Baden-Württemberg (von links nach rechts), Oberst d.R. Joachim Fallert, Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg, und Markus Grübel MdB, Parlamentarischer Staatssekretär a.D.

Sicherheitspolitik nach der US-Wahl 2024

Die Landesgruppe Baden-Württemberg des Reservistenverbandes hat sich während ihres sicherheitspolitischen Kongresses mit den Konsequenzen der US-Präsidentschaftswahlen beschäftigt. Das Thema des Abends lautete: „Strategisches Update für den Westen? Die NATO, Deutschland und Europa nach der US-Wahl 2024“.

Der Parlamentarische Staatssekretär a.D. Markus Grübel MdB referierte zum Thema. Während seines Vortrags zeigte das Mitglied des Verteidigungsausschusses im Deutschen Bundestag und der Reserveoffizier der Marine die Entwicklung des Verteidigungsetats von 2014 bis 2032. Die Grafik beinhaltete eine Linie für zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts und einen Balken für das sogenannte Sondervermögen.

Zum Verteidigungsetat 2025 folgten konkrete Angaben mit den Zahlen der mittelfristigen Finanzplanung bis 2028. Das neue Wehrdienstmodell beinhalte keine Pflicht und Freiwilligkeit sei wohl kaum hinreichend, stellte Grü-

bel fest. Mit dem Grundsatz „Keine (le-talen) Waffen in Krisengebiete“ zeige die Bundesregierung zögerliches Verhalten. Zwar wurden der Ukraine von Deutschland Schutzausrüstung wie Helme und Abwehrwaffen wie Flakpanzer Gepard geliefert, aber keine Kampfflugzeuge oder Marschflugkörper Taurus, um russische Angriffswaffen bereits am Boden zu zerstören. Entscheidungen dazu unterlägen nicht allein einer Folgenabschätzung, sondern seien auch durch Gesinnungs- oder Verantwortungsethik bedingt, sagte Markus Grübel. Er legte dazu nicht die Handlungsregeln oder Wertemaßstäbe von Immanuel Kant oder Max Weber weiter aus, sondern griff mit „Wenn die Guten nicht kämpfen, siegen die Schlechten“ auf Platon zurück.

Der neue Kommandeur des Landeskommandos Baden-Württemberg, Kapitän zur See Michael Giss, verglich in einem Überblick die NATO-Ostgrenze in Europa vor 1990 und heute. Früher waren für einen Einsatz 300.000 amerikanische Soldaten eingepplant, heu-

te nur noch ein Zehntel davon. Der Weg für schweres Militärgerät hätte früher von Rotterdam nach Fulda 400 Kilometer betragen, heute bis Jasionka in Ostpolen 1250 Kilometer. Deutschland wäre dabei die Drehscheibe und hätte für Verkehrsführung, Infrastruktur, Verpflegung, Bewachung, San-Versorgung und Logistik zu sorgen. Mögliche Unterstützungsleistungen hat nicht allein die militärische Seite zu erbringen, auch zahlreiche Einzelleistungen von Gewerbe und staatlicher Verwaltung wurden in einem Operationsplan aufgezeigt. Vielfach sind diese Leistungen gemeinsam zu erbringen, was eine enge Zusammenarbeit zwischen Bundeswehr und Verwaltung erfordert. Bedrohungen ergeben sich nicht allein durch Krieg, denn gezielte Desinformationen, Cyberangriffe, Ausspähungen und Sabotage sind bereits aktuell festzustellen.

Dr. Michael Dobbins ist Inhaber der Ergänzungsprofessur für Policy-Analyse an der Universität Konstanz und stellte als dritten Impuls der Veranstaltung die Geschichte der Ukraine vor. Allein im heutigen Staatsgebiet lassen sich historisch 14 verschiedene Staaten oder Quasi-Staaten nennen und zu jeder historischen „Station“ könnte man ein Buch schreiben. Vladimir der Große, Gründungsvater der Ukraine und Russlands, wurde nur namentlich genannt, sein Leben zeige bereits die Folgen für die tausend Jahre bis zur Gegenwart auf. Genannt wurden die Herrschaft der Mongolen, die Eingliederung in das polnisch-litauische Großherzogtum, die Rolle der Kosaken, die Einverleibung in die Sowjetunion mit Stalins Maßnahmen, der deutsche Überfall auf die Sowjetunion, die Unabhängigkeit 1991 und die Regierungen seither.

Wie die kommende US-Regierung unter Donald Trump zusammengesetzt sein könnte, zeigte Dr. Tobias Endler, Amerikanist und Politologe, Buchautor, Speaker, Moderator und Consultant, auf. Zuvor hatte er die amerikanischen Wahlbesonderheiten aufgezeigt und abschließend seine Gedanken zu einem deutschen nationalen Sicherheitsrat.

Johann Michael Bruhn



Foto: Jürgen Streit

Übung einer Pressekonferenz zum Abschluss der Ausbildungsveranstaltung Pressearbeit

Journalisten – deine Freunde und Helfer

Reservisten mehrerer Verbindungskommandos der Bundeswehr aus dem Raum Karlsruhe haben sich journalistisch weitergebildet. Die Schulung des Bezirksverbindingskommandos Karlsruhe unter der Leitung von Oberst Joachim Fallert drehte sich um das Thema Pressearbeit.

Als Referenten kamen drei Journalisten und Experten. Oberleutnant d.R. Sebastian Damm, beordert beim Zentrum Operative Kommunikation der Bundeswehr, war an mehrere Einsätzen für Radio Andernach auf dem Balkan beteiligt. Oberstleutnant d.R. Prof Dr. Wolfgang Stock war bei der Welt, FAZ, Berliner Zeitung, Focus und Welt am Sonntag und ist heute noch Lehrbeauftragter an mehreren Hochschulen in den Fächern Journalistik und Social Media. Fregatkapitän d.R. Peter Marx hat nicht nur mit Stationen bei der FAZ, Bild, Berliner Zeitung, beim RIAS, Deutschlandfunk und Deutschlandradio eine interessante Vita. Marx als Mitglied des Krisenreporterteams der ARD hatte 15 Auslandsein-

sätze an den Krisenherden der Welt und war insgesamt etwa zweieinhalb Jahre in Afghanistan. Zudem war er auch Pressesprecher des letzten Verteidigungsministers der DDR, Rainer Eppelmann. In der Funktion wurde er zum Oberst der NVA ernannt. Auch Peter Marx hatte Lehraufträge an mehreren Hochschulen und war auch an der Führungsakademie der Bundeswehr tätig.

Stock referierte zur Arbeitsweise von Printmedien und dem immer mehr an Bedeutung gewinnenden Bereich der Online-Ausgaben und Social Media. Marx brachte den Teilnehmern den Umgang mit Journalisten näher. Damm stellte den Bereich Operative Kommunikation der Bundeswehr mit seinen technischen Möglichkeiten und Aufgaben vor. Nach der Mittagspause war es dann vorbei mit Zuhören, es ging in die Gruppenarbeit: Ein fiktiver Orkan diente als Rahmenlage und jeder durfte in die Rolle des Leiters eines Verbindungskommandos schlüpfen und dem erwartungsvoll fragenden Journalisten sollte in einem

Pressestatement kurz und knapp vermittelt werden, was die Bundeswehr an zwei exemplarischen Hot-Spots mit ihren Kräften leistet. Kernbotschaft: „Wir sind die Guten!“ Danach folgte ein Besuch bei den Badischen Neuesten Nachrichten.

Am Samstag wurde dann das Gefechtsfeld der journalistischen Arbeit erweitert, indem zuerst typische Interview-Situationen geübt wurden. Die Teilnehmer stellten sich dabei einerseits einer eher privaten Unterhaltung mit dem Reporter der lokalen Presse und einem Interview in einem TV-Studio, um zum aktuellen Stand der Arbeit der Bundeswehr in der Orkanlage Rede und Antwort zu stehen. Das TV-Studio wurde vom Reservistenverband zur Verfügung gestellt und durch hauptamtliches Personal des Verbandes bedient. Eine gelungene Kooperation des Reservistenverbandes mit Einheiten der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit.

Am Samstagnachmittag stand als Finale die Pressekonferenz auf dem Programm. Auf dem Podium standen die Leiter der Verbindungskommandos den Journalisten im Saal, gespielt von den anderen Teilnehmern und ausgestattet mit vorbereiteten, teils kniffligen Fragen Rede und Antwort. Der dritte und letzte Durchgang brachte dann doch noch etwas mehr Feuer in die Runde. Grund war die von Oberst Fallert vorgegebene Lageentwicklung: Die Arbeit der Bundeswehr in der Orkanlage ist getan. Die Truppe verabschiedet sich mit dieser Pressekonferenz aus der Region und steht auch für Fragen zur Zukunft der Bundeswehr in der aktuellen weltpolitischen Situation zur Verfügung. Eine engagierte Diskussion mit bedeutsamen Redebeiträgen aus dem Auditorium als auch vom Podium brach sich Bahn. Die Profis griffen kaum noch ein, ihre „Azubis“ schienen viel gelernt zu haben.

In der abschließenden Feedback-Runde waren alle Teilnehmer voll des Lobes über die vergangenen zwei Tage. Die drei Referenten waren ebenfalls begeistert, mit so viel Engagement und Elan der Teilnehmer hatten sie nicht gerechnet.

Jürgen Streit

Gefallenendenkmal gepflegt

Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Singen haben anlässlich des Volkstrauertages unter Leitung von Stabsfeldwebel d.R. Michael Schrader einen Pflege-Einsatz am Soldatendenkmal in der Singener Innenstadt durchgeführt.

Unter Mitwirkung der Stadtverwaltung Singen am Hohentwiel, welche die Pflanzen stellte, bereiteten die Reservisten der RK Singen die Grünanlage des Gefallenendenkmals auf den Volkstrauertag vor.

Das weitere gärtnerische Equipment wurde durch die einzelnen Kameraden mitgebracht. Völlig überraschend kam während des laufenden Einsatzes ein Einzelhändler von der gegenüberliegenden Straßenseite zu den Kameraden. Mit der Aussage „super, dass ihr das hier macht“ überreichte er einer Tüte voller Fleischkäsebrötchen, welche natürlich nach getaner Arbeit gerne verzehrt wurden. Zum Volkstrauertag, beteiligte sich

eine Abteilung der Reservistenkameradschaft Singen mit einer Ehrenformation

an der feierlichen Gedenkveranstaltung der Stadt Singen und des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Zahlreiche Bürgerinnen und Bürger aus Singen folgten dem Aufruf und gedachten im Verlauf der würdevollen Veranstaltung der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft.

Markus Stadelhofer



Die Reservisten aus Singen richteten das Denkmal für die Volkstrauertagzeremonie her

Engagement braucht Unterstützung

Die Kreisgruppe Franken hat eine Basisausbildung für den Einsatzersthelfer Alpha angeboten. Der Leitende Fregatkapitän d.R. Oliver Sauer begrüßte dazu das Funktionspersonal und 15 Teilnehmer in der Geschäftsstelle des Reservistenverbandes in Neckarzimmern.

Für den Großteil der Teilnehmer spricht ihr Engagement, sich über das Normale hinweg zu beteiligen. Auch wenn die große Mehrheit der Anwesenden beordert ist, den Einsatzersthelfer A also auch für den Beordnungstrupenteil brauchen kann, fand diese Veranstaltung als Verbandsveranstaltung statt. Außer Verpflegung und Fahrtkos-

ten konnte niemand eine darüberhin-
ausgehende Aufwandsentschädigung erwarten. Dennoch zeigt die hohe Teilnehmerzahl, dass alle sich ihrer Verantwortung für die Verteidigungsbereitschaft der Bundesrepublik bewusst sind.

Bereits am Freitagabend begann die Ausbildung durch den Organisationsleiter Hauptfeldwebel d.R. Timo Sohns, der das zu vermittelnde Wissen um seine Einsatzerfahrung ergänzen konnte. Anschließend wurde er von dem Hauptgefreiten d.R. Marc-Oliver Mögle abgelöst, der zivil als EH-Ausbilder Kurse geben darf. Unter seiner Anleitung wiederholten die Kameraden und die Kame-

radin die Grundlagen der Herz-Lungen-Wiederbelebung. Dabei wurde er durch Hauptmann d.R. Marco Altmann unterstützt, der die Helmabnahme und die Stabile Seitenlange betreute. Am Samstag übernahm dann Oberstabsarzt d.R. Philipp van Gelder den Unterricht. Den gesamten Tag sprach er mit den Teilnehmern die theoretischen Anteile durch. Dabei zeigte sein Vortrag zum einen eine enorme Erfahrung, zum anderen auch die Fähigkeit, sich auf seine Zuhörer einzulassen und die Inhalte adressatengerecht zu vermitteln.

Am Sonntag wurde dann erneut praktisch geübt und dann auch das erworbene Wissen abgeprüft. Die Teilnehmer gingen gänzlich zufrieden in den wohlverdienten, wenn auch kurzen Sonntagabend.

Marc-Oliver Mögle

RK Wertingen dominiert Nachtorientierungsmarsch

Der Nachtorientierungsmarsch im Raum Langenreichen-Meitingen ging in die 40. Auflage. An der Jubiläumsveranstaltung beteiligten sich 14 Mannschaften. Unter ihnen waren zwei Teams aus der Schweiz, zwei Mannschaften aus Baden-Württemberg und zwei aus Augsburg.

Schon bei der Ankunft erhielten Funktionär, Gäste und Mannschaften das Jubiläumspräsent: den Kreiskompass mit persönlicher Widmung. Die Wertinger Mannschaften meldeten wieder ihren Anspruch auf die vorderen Plätze an und bewiesen, mit welchem Potenzial sie angetreten waren. Bei der Gästewertung zeigte sich die Mannschaft DET Schweiz 1 am leistungsfähigsten.

Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Oberstabsfeldwebel d.R. Werner Wölfel, hatte sich als Projektleiter mit seinem Kreisvorstand auf diesen Kreiswettkampf seit Sommer 2024 in unzähligen Stunden und Besprechungen mit dem Organisationsteams und der Reservistenkameradschaft (RK) Meitingen vorbereitet. Die Reservisten der RK Meitingen mit dem Gesamtleitenden, Major d.R. Patrick Reiser, und dem Kassenwart, Obergefreiter d.R. Klaus Jäger, unterstützten bei der Vorbereitung des Kreiswettkampfes.

Die Wettkampfstrecke bewältigten die Teams mit einer beachtlichen Marschzeit von durchschnittlich zwei Stunden und 25 Minuten. Die Teilnehmer hielten somit die vorgegebene Zeit von drei Stunden gut ein. Mehr als 50 Funktionär bewerteten an 19 Stationen die Leistungen, die auf einem rund zehn Kilometer langen Rundkurs in A- und B-Gruppen angelegt waren.

Im Feldlager Langenreichen hatten die Mannschaften vorgegebene Koordinaten in eine Karte einzutragen, ehe ihr militärischer Anzug begutachtet und bewertet wurde. Bei einem Luftgewehr-Luftpistolenschießen konnten die Grup-

pen ihre Schießfertigkeit unter Beweis stellen. Auf der Marschstrecke mussten dann die weiteren Stationen mittels Wettkampfkarte angelaufen werden. Eine davon war die Sanitätsstation. Dort ging ein Kamerad um das Gebäude und trat auf eine Schützenabwehrmine. Der Darsteller mimte eine Verletzung an sei-

ERGEBNISSE

Kreiswertung

1. RK Wertingen 2
2. RK Wertingen 3
3. RK Wertingen 1
4. RK Weilheim
5. RK Wortelstetten
6. RK Wemding-Mauren
7. RK Bissingen-Gremheim
8. RK Dillingen

Gästewertung

1. DET Schweiz 1
2. RK Augsburg
3. DET Schweiz 2
4. RK Schwäbisch-Gmünd
5. RK Augsburg
6. RK Schwaben-Württemberg

nem Unterschenkel. Die Einsatzstelle war feindfrei. Die minenfreien Gebiete waren austrassiert. Die Teilnehmer mussten die Person erstversorgen, das Ganze unter Beachtung der Sicherheit und mit Verbindungsaufnahme mit der Operationszentrale sowie einer Nine-Liner-Meldung. An der Station Zivil-Militärische Zusammenarbeit (ZMZ) wurden die Teams zur Unterstützung von Löscharbeiten der Freiwilligen Feuerwehr am nahegelegenen Munitionsdepot herangezogen. Fragen aus Bundeswehr, Reservistenverband und allgemeiner Sicherheitspolitik aus dem aktuellen Tagesgeschehen mussten in einem Fragenbogen richtig beantwortet werden. An der letzten Station war einer sauberer Anzug, insbesondere der Stiefelputz herzustellen, um ein sauberes Feldlager im Bereich Schützenhaus zu gewährleisten.

Der Vorsitzende der Bezirksgruppe Schwaben, Oberstleutnant d.R. Heiko Schnitzler, zeigte sich vom Leistungsangebot beeindruckt. Er stellte fest, dass dieser traditionelle Nachtwettkampf durch die Öffnung über die Grenzen Nordschwabens hinaus in den kommenden Jahren noch mehr an Bedeutung gewinnen sollte. In Überleitung zur Siegerehrung bedankte sich der Vorsitzende der Kreisgruppe, Werner Wölfel, beim Team der Gemütlichkeitsschützen Langenreichen für die Verpflegung sowie der Freiwilligen Feuerwehr Langenreichen für die logistische Unterstützung im Feuerwehrhaus und an der Station ZMZ. **Werner Wölfel**



An der Sanitätsstation musste eine verletzte Person versorgt werden

Foto: Werner Wölfel

Landesverteidigung neu lernen – Die Drohne als Paradigmenwechsel

Man hat in der Berichterstattung zum Krieg in der Ukraine schon viel über Drohnen gehört und auch im Internet Filme vom tödlichen Einsatz der ferngesteuerten Flugobjekte gesehen. Das ist gefühlt weit weg und keine persönliche Erfahrung. Um sich diesem Thema zu nähern, gab es in der Kreisgruppe Hochfranken, bei der Reservistenkameradschaft (RK) Naila eine Ausbildung mit vorbereitender Theorie.

Auf Einladung des RK-Vorsitzenden, Oberstleutnant d.R. Harald Dressler, konnte der einsatzerfahrene Kamerad Robert Mielke, heute bei der Polizei in Bayern, für die Ausbildung gewonnen werden. Er beleuchtete in seiner Unter-

richtung den komplexen Bereich der unterschiedlichen Arten und Einsatzbereiche der Drohnen und fokussierte sich auf kleine bis mittlere Größen, die er zur Ausbildung mitgebracht hatte.

Für die Teilnehmer wurde eine Lage als Spähtrupp zu Fuß ausgegeben. Dort sollten die Reservisten sehr schnell merken, dass sich die Kriegsführung mit dem massenhaften Einsatz der kleinen Flugobjekte grundlegend geändert hat. Sie durften am eigenen Leib erfahren, wie ihr Spähauftrag, trotz Einsatz allen soldatischen Könnens unbemerkt aufgeklärt und vom Gegner mit dieser überlegenen Lufthoheit sabotiert wurde. Kaum größer als ein Handteller mit einer Kamera und

Positionsbestimmung ausgerüstet, fliegen die Quadrocopter ab einer Höhe von zehn Metern für die Bodentruppen nicht mehr wahrnehmbar.

Alle Stationen der Übung, wie Erstversorgung oder feindlicher Sicherungsposten, mussten unter den gegebenen Umständen neu gedacht und umgesetzt werden. Andererseits konnten sie als Verteidiger den anrückenden Feind ungefährdet beobachten und mittels Infrarotkamera selbst im dichten Wald aufklären.

Das ist ein dickes Brett für altdiente Infanteristen und gibt der Position des Luftraumbeobachters einen grundlegend anderen Stellenwert. Zum Abschluss der Übung gab es zu dem Selbstgemachten Eintopf am Lagerfeuer eine angeregte Diskussion über die zukünftige Vorgehensweise beim Auftrag Spähtrupp. Die Reservisten werden die neu gewonnenen Erfahrungen mitnehmen und sich als Hausaufgaben eingehend mit der veränderten Lage beschäftigen. Die Ausbildung wird fortgesetzt.

Michael Ries



Foto: Michael Ries

Verschlaufpause mit Manöverkritik

Reservisten spenden für Leukämiehilfe

Die Reservistenkameradschaft (RK) Ortenburg ist nicht nur in militärischen Bereichen im Einsatz, sondern engagiert sich auch gesellschaftlich. Unter der Leitung von Oberstabsgefreiter d.R. Michael Samereier hat die RK Ortenburg in den Jahren 2023 und 2024 Spendengelder für einen gesellschaftlichen Zweck gesammelt. Diese Gelder wurden bei den RK-Infoständen der Ortenburger Märkten sowie bei dem jährlichen Wolfachtalmarsch gesammelt. Nach dem Abschluss des Wolfachtalmarsch 2024 konnten die Ortenburger Reservisten auf eine stolze Summe blicken. Die Empfänger der Leukämiehilfe Passau freuten sich über eine Spende von 1.100 Euro. Am Tag vor der großen Spendengala war es endlich so weit. Die RK Ortenburg kam nach Passau in die Dreiländerhalle und übergab den Spendencheck an die Leukämiehilfe Passau. **Michael Samereier**



Spendenübergabe an die Leukämiehilfe

Foto: RK Ortenburg

Mahnen und Gedenken

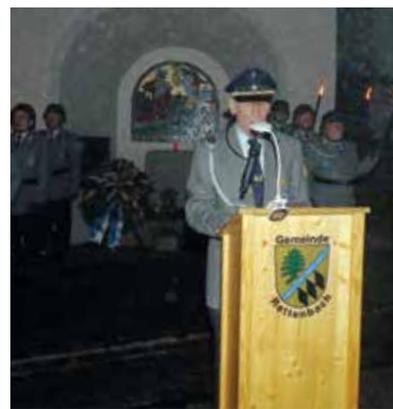
Am Vorabend zum Volkstrauertag fand in der Gemeinde Rettenbach die öffentliche Zeremonie mit Ansprachen und Kranzniederlegungen statt. Die Organisation und Gestaltung übernahm dabei die Reservistenkameradschaft (RK) Rettenbach.

Vor Beginn des Gedenkgottesdienstes postierte sich eine sechsköpfige Ehrenwache, die bereits seit Jahrzehnten von Reservisten aus den eigenen Reihen gestellt wird, mit Fackeln links und rechts beim Ehrenmal. Nach dem Gottesdienst formierten sich die teilnehmenden Vereine mit ihren Fahnenabordnungen im Halbkreis vor dem Ehrenmal, an dem zwei Tafeln mit den Namen der Gefallen im Zweiten Weltkrieg angebracht sind. Es folgten die Ansprachen. Bürgermeister Alois Hamperl ging dabei auf die derzeitigen Kriegsschauplätze in der Ukraine und im Nahen Osten ein. Der Kompaniechef der Patenkompanie aus Roding, Hauptmann Lars Dietrich, skizzierte in seiner Ansprache die Definition von Krieg. Er erklärte die Beweggründe, die ab 1949 zu den Genfer Konventionen führten. Diese bilden den Kern des humanitären Völkerrechts. Sie schützen Personen, die sich nicht oder nicht mehr

an den Kampfhandlungen beteiligen. RK-Vorsitzender Edmund Beiderbeck beschrieb in seiner Ansprache den Volkstrauertag als einen Tag, der nicht ausschließlich nur zum Erinnern anregen sollte, sondern auch zum Danken – für Frieden und Freiheit, welche die jetzige Generation in unserem Lande erfahren darf.

Nach den offiziellen Kranzniederlegungen spielte die Blaskapelle das Musikstück „Ich hatt' einen Kameraden“. Im Anschluss marschierten die Reservisten gemeinsam mit der Soldatenabordnung und den Vereinen in einem langen Fackelzug, der von der Musikkapelle angeführt wurde, durch die Dorfmitte von Rettenbach.

Edmund Beiderbeck



Die Gedenkfeier in Rettenbach

Foto: Edmund Beiderbeck

Biwak mit Ehrungen

Die Reservistenkameradschaft (RK) Scheerndorf hat ein Biwak im Landkreis Lichtenfels veranstaltet. Dazu begrüßten der RK-Vorsitzende Oberfeldwebel d.R. Thomas Eberlein und der erste stellvertretende Vorsitzende, Obergefreiter d.R. Martin Haala, zahlreiche Gäste und Vereinsmitglieder, die mit ihren Angehörigen ge-

kommen waren. Besonders begrüßten sie Oberstabsapotheker d.R. Johannes Gödlerz, Oberstleutnant d.R. Thomas Lang, stellvertretender Leiter des Kreisverbindungskommandos (KVK) Lichtenfels, und dessen Verbindungsfeldwebel Stabsfeldwebel d.R. Mark Gutgesell. Auf dem Ablaufprogramm des Tages standen verschiedene Ausbildungen, unter anderem der richtige Umgang mit Karte und Kompass. Am Abend erfolgten Ehrungen. Mit Urkunden und Treuenadeln für 25-jährige Mitgliedschaft und Mitarbeit im Reservis-

tenverband wurden geehrt: Oberstleutnant d.R. Thomas Lang, Unteroffizier d.R. Markus Populoh, und die Hauptgefreiten d.R. Günter Lohneis und Uwe Schmidlein sowie die Obergefreiten d.R. Martin Haala, Siegmund Neuner und Franz Obendorfer und die Gefreiten d.R. Werner-Lorenz Bienlein und Michael Krapp. Die Fördermitglieder Rainer Heidenreich, Günter Keller und Leonhard Popp erhielten ebenfalls eine Auszeichnung. Für zehn Jahre Fördermitgliedschaft wurde Marco Eisentraut geehrt.

Peter Vietze

Kreisgruppe ehrt verdiente Mitglieder

Ehre, wem Ehre gebührt. Das war das Motto des Ehrenabends der Kreisgruppe Schwaben-Nord. Im Landgasthaus Stark in Gottmannshofen empfing die Kreisgruppe verdiente Mitglieder, um sie für ihr jahrelanges Engagement im Reservistenverband auszuzeichnen.

Den Ehrenabend leitete der Vorsitzende der Kreisgruppe, Werner Wölfel. Er führte mit dem geistlichen Beistand des Pfarrers Bernd Rochna durch den Abend. Zusammen mit dem stellvertretenden Vorsitzenden der Bezirksgruppe Schwaben, Klaus Langer, ehrte Wölfel langjährige und verdiente Kameradinnen und Kameraden der Kreisgruppe Schwaben-Nord. Für die musikalische Umrahmung

zeichnete sich der Reservistenmusikzug Nordschwaben „König Ludwig“ unter der Stabsführung von Hans Rexel verantwortlich.

Pfarrer Bernd Rochna hielt zunächst eine Andacht, während dieser die Kameraden verstorbener Mitglieder und der im Auslandseinsatz gefallenen Soldatinnen und Soldaten gedachten. Klaus Langer sprach anschließend ein Grußwort. Er stellte fest, dass die Reservisten aufgrund ihres besonderen Engagements auch zum Frieden der vergangenen Jahrzehnte beigetragen haben.

Dann ging es zu den Ehrungen. Die Mitglieder erhielten Ehrennadeln und Urkunden für ihre jahrelange Treue zum Reservistenverband.

Eine Ehrung für zehnjährige Mitgliedschaft bekamen: Hauptgefreiter d.R. Karlheinz Ackermann (Fessenheim), Christiane Altmann (Dillingen), Obergefreiter d.R. Thomas Gebert, (Fessenheim), Oberfeldwebel d.R. Peter Raab (Fessenheim), Hauptmann d.R. Stefan Raul (Asbach-Bäumenheim) und Stabsunteroffizier d.R. Erwin Weber (RMZ). Für 25-jährige Mitgliedschaft wurden Stabsfeldwebel d.R. Hermann Brunner (Ederheim) und Obergefreiter d.R. Walter Stütz (Aislingen). Eine Urkunde für 40-jährige Mitgliedschaft erhielten Gefreiter d.R. Martin Lang (Riedlingen) und Oberstleutnant d.R. Josef Reichensberger. 50 Jahre im Reservistenverband sind Hauptmann d.R. Gerhard Behlau und Feldwebel d.R. Helmuth Schulze. Für 60-jährige Vereinstreue geehrt wurden Hauptmann d.R. Heinrich Schilling (Meitingen) und Major d.R. Alfred Sigg (Wertingen).

Hauptgefreiter d.R. Enrico Holzner (Nördlinger) erhielt die Ehrennadel in Bronze. Die silberne Ehrennadel bekamen Hauptgefreiter d.R. Stefan Pfeifer (Weilheim), Major d.R. Patrick Reiser (Meitingen) und Obergefreiter d.R. Jürgen Wiedemann (Ebermergen). Die goldene Ehrennadel dürfen sich nun Stabsfeldwebel d.R. Bernhard Schildenberger (Riedlingen) und Hauptfeldwebel d.R. Roland Schärtel (Wemding) anheften.

Werner Wölfel sprach den Anwesenden seinen Dank für ihr Engagement und den Geehrten Glückwünsche aus. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass sie weiterhin ihrer Aufgabe gerecht werden und vor allem in Erinnerung an die Verpflichtung „die Satzung zu wahren und die Kameradschaft zu pflegen“ dem Reservistenverband die Treue halten und weiterhin für die Bundeswehr als Mittler in der Gesellschaft tatkräftig eintreten. Den mutigen Kameraden, die vor mehr als 60 Jahren Verantwortung im Reservistenverband, speziell in der Kreisgruppe Schwaben-Nord, übernommen haben und jenen, die bis zum heutigen Tage und darüber hinaus die Gesinnung des Reservistenverband mit Herz und Verstand tragen, gelte Dank, Respekt und ungeteilte Anerkennung. **M. Alram/W. Wölfel**

Foto: Kreisgruppe Schwaben-Nord



Die geehrten Mitglieder der Kreisgruppe Schwaben-Nord

Hofer Reservisten sammeln seit 25 Jahren für den Volksbund

Seit 25 Jahren koordiniert Stabsfeldwebel a.D. Bernd Hecke die Haus- und Straßensammlung für die Reservistenkameradschaft (RK) in Hof. Die Mitglieder der RK haben in diesen Jahren fleißig gesammelt und konnten bisher 28.886 Euro an den Volksbund übergeben.

Die Spendeneinnahmen dienen zur Finanzierung der Pflege und Instandhaltung von 833 Kriegsgräberstätten im Ausland mit mehr als 2,8 Millionen Toten. Ebenso ermöglicht Hecke jährlich Tausenden jungen Menschen in 50 internationalen Jugendbegegnungen und Workcamps sowie in vier Jugendbegeg-

nungsstätten des Volksbundes, Kriegsgräberstätten als Lernorte der Geschichte zu erfahren und zu begreifen. Bei der Haussammlung beteiligten sich die Kameraden Klaus Distler und Michael Schultz in Töpen, Philipp Neidhardt und Alexander Hartmann in Tauperlitz und Bernd Hecke im Vogelherd Hof. Sie sammelten zusammen 1210,95 Euro.

Die Kameraden nutzten den Feiertag an Allerheiligen, um am Hofer Friedhof für den Volksbund zu sammeln. Viele Friedhofsbesucher wissen um diesen traditionellen Straßen-Sammeltag, der Hofer Reservisten und hatten schon den Spendenbeitrag in der Hand. Für vie-

le Fragen und interessante Gespräche waren die Reservisten bereit. Der Hofer Oberfeldwebel d.R. Markus Traub initiierte schon im Oktober eine Spendenaktion und bereitete im traditionellen Kupferkessel Hofer „Saure Zipfel“ zu. Die fanden reißenden Absatz und gingen gegen eine Spende an die Kunden. Diese 246,55 Euro übergab Traub direkt an die RK Hof zur Weitergabe an den Volksbund.

Die Hofer Reservisten unterstützen aber nicht nur die Haus- und Straßensammlung, sondern beteiligen sich auch aktiv der Pflege der Kriegsgräberstätten im Ausland. So haben sie 2011 in Cheb/Eger und 2014 auf dem italienischen Futa-Pass Kriegsgräberstätten gepflegt. Im Jahr 2020 nahmen sie sich das große Grabfeld mit 206 Grabsteinen auf dem Hofer Friedhof vor, um die Inschriften wieder auf Vordermann zu bringen. Ebenso unterstützen die Hofer Reservisten seit mehr als 30 Jahren mit Ehrenabordnungen zu den Gedenkfeiern zum Volkstrauertag in Hof und Töpen. jk/red



Sammeln seit vielen Jahren für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (von links nach rechts): Jürgen Knieling, Bernd Hecke, Klaus Distler und Manfred Hofmann

Foto: Peter Vietze



Das Luftwaffen-Musikkorps Erfurt mit ihrem Leiter Oberstleutnant Dr. Tobias Wunderle und vor der Rieger-Orgel Basilika Organist Hauptmann d.R. Georg Hagel.

Luftwaffen-Musikkorps aus Erfurt zu Gast in Vierzehnheiligen

Mit einem großen Abschlusskonzert des Jubiläumsjahres „25 Jahre Rieger-Orgel Vierzehnheiligen“ fand ein außergewöhnliches Musikereignis statt. Das Musikkorps der Luftwaffe aus Erfurt lieferte mit ihrem Leiter, Oberstleutnant Dr. Tobias Wunderle, zusammen mit dem Basilika-Organist, Hauptmann d.R. Georg Hagel, ein Feuerwerk der Töne und Klänge. Dass Militärmusiker der Bundeswehr mehr als Märsche und die Deutschlandhymne spielen können, hat bereits das Heeresmusikkorps Veitshöchheim in mehreren Konzerten in der Basilika bewiesen. Ein Wunsch ging in Erfüllung: Nach gemeinsamen Konzerten in vergangenen Jahren mit dem Luftwaffenmusikkorps aus Erfurt und Hauptmann d.R. Georg Hagel an der Orgel am Gewandhaus in Leipzig, reifte der Wunsch, auch einmal zusammen in Vierzehnheiligen ein Konzert zu gestalten. So konnte Hauptmann d.R. Georg Hagel in enger Verbindung zur Truppe und insbesondere zur Militärmusik, die Erfurter Militärmusiker zusammen mit ihrem Leiter, Oberstleutnant Dr. Tobias Wunderle, zu diesem Konzert gewinnen. Der Eintritt war frei. Die Kirchenverwaltung bat jedoch am Ende des Konzertes um eine großzügige Spende zur geplanten Orgelrenovierung und Reinigung des Instrumentes.

Peter Vietze

Mit Erbseneintopf auf Werbetour

Der Nailaer Herbst lockte mit vielen Verkaufsständen und kulinarischen Highlights wieder zahlreiche Besucher in die Stadt.

Besonders gut kam das Zelt der Reservistenkameradschaft (RK) Naila an, die wie jedes Jahr ihren beliebten Erbseneintopf ausgab. Schon am Vormittag bildeten sich lange Schlangen, um einen Teller des herzhaften Gerichts zu ergattern. „Der Erbseneintopf gehört für uns einfach zum Fest dazu. Viele Kameraden engagieren sich bei der Vorbereitung

und Durchführung und tragen so zum Gelingen dieser Veranstaltung bei. Es ist eine Tradition, die wir gerne fortführen“, sagte der RK-Vorsitzende, Oberstleutnant d.R. Harald Dressler, sichtlich erfreut über den großen Zuspruch.

Einige historische Fahrzeuge der Bundeswehr lockten zudem das Publikum zum Infostand der Reservisten. Dort

erklärten die Kameraden interessierten Besuchern die neuen Regelungen für die Reserve und auch die Einstiegsmöglichkeiten in die Laufbahnen der Bundeswehr. So bot der Nailaer Herbst eine ideale Plattform, sich einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren und die Reserve in einem guten Licht darzustellen.

Michael Ries

Foto: Michael Ries



Der Infostand der RK Naila



Foto: Kämmer/Gebirgsjägerbataillon 23

Schnelligkeit und Treffsicherheit sind gefragt: Die Wehrübenden schießen auf der Standortschießanlage die Nahbereichsübungen sowohl mit der P8 als auch mit dem G36

Pilotprojekt: Erste gemeinsame Übung der Ergänzungstruppenteile

Stiller Alarm! Den Gefechts Helm tief ins Gesicht gezogen, das Gesicht zur Unkenntlichkeit getarnt, die Waffe trotz Schutzweste nah am Körper. Lautlos aber geschwind huschen die Soldatinnen und Soldaten durch das dichte Geäst hindurch. Sie fließen gleitend in die sorgfältig angelegten Stellungen ein. Die Gruppe wartet auf die Annäherung des aufgeklärten Feindes.

Trainiert wird ein Gruppengefechtsschießen. Die Luft knistert vor Spannung. Die schießende Abteilung sind Reservistinnen und Reservisten, die in einem der drei Ergänzungstruppenteile der Gebirgsjägerbrigade 23 beordert sind. In einem Pilotprojekt werden zum ersten Mal

die Reservisten aus Berchtesgaden, Bad Reichenhall und Mittenwald eine Woche lang zusammen aus- und weitergebildet.

„Die Reserve übernimmt eine wichtige Rolle in der Verteidigungsfähigkeit Deutschlands – stärker denn je“, unterstreicht der stellvertretende Brigadekommandeur, Oberst Björn-Ulrich Kohlbach, der verantwortlich für die Reservistenarbeit innerhalb der Gebirgsjägerbrigade 23 ist – und damit auch für das gerade angelaufene Pilotprojekt. Ob Handwerker wie Maler oder Zimmermann, Studenten, Doktoranden oder Angestellte aus Wirtschaft und höhere Beamte der zivilen Behörden, Oberst Kohlbach ist von der beruflichen Spannweite angetan: „Sie sind

alle hoch motiviert und sind trotz ihrer zivilen beruflichen Belastung voll dabei.“

Hohe Motivation ist auch nötig, denn die fünf Tage in Mittenwald sind vollgepackt mit unterschiedlichen Ausbildungsabschnitten. So geht es am ersten Tag los mit Grundlagen-Schießübungen am Schießsimulator, bei denen unter anderem der persönliche Haltepunkt an den Handwaffen Gewehr G36, Maschinengewehr MG5 und Pistole P8 ermittelt wird. Für die Mittenwalder Ausbilder, die sich sowohl aus erfahrenen Reservisten als auch aus aktiven Soldaten rekrutieren, ist die Anpassung des unterschiedlichen Ausbildungsstandes der Reservisten aus den drei Standorten herausfordernd. In den vergangenen Jahren sind in den drei Gebirgsjägerbataillonen in Berchtesgaden, Bad Reichenhall und Mittenwald Reservistenkompanien neu aufgestellt worden und aufgewachsen. Dabei verfügt Mittenwald derzeit über die zahlenmäßig stärkste Ergänzungskompanie mit einem festen Kern ständig Übender in Zugstärke. Das kam nicht über Nacht: Schritt für Schritt, Übung für Übung wurden seit 2016 länger dienende Reservistinnen und Reservisten wie auch Neuzugänge gezielt aus- und weitergebildet, wobei ihnen auch Berührungsgänge genommen wurden und über die Zeit ein festes Team entstand. Seien es Übungsaufenthalte in Lehnin, Stetten am kalten Markt oder die NATO-Übung „Nordic Response“ in Nord-Norwegen – die Reservistenkompanie wurde schrittweise in die Übungen des Bataillons einbezogen. Diese Erfahrungen fließen in die künftigen gemeinsamen Ausbildungen der Gebirgsjägerbrigade 23 ein.

So wird auch in den folgenden Tagen der gemeinsamen Ausbildung das Pensum und die Intensität gesteigert. Die Schutzweste übergezogen, Schießbrille und Helm angelegt, schießen die Reservistendienstleistenden auf der Standortschießanlage in Mittenwald die Nahbereichsübungen mit dem Gewehr G36 und der Pistole P8. Hier geht es um Schnelligkeit mit gleichzeitiger Treffsicherheit. Besonders herausfordernd wird dann das zweitägige Biwak auf dem Standortübungsplatz Dornstetten bei Landsberg

am Lech. Bei Nieselregen sitzen die übenden Soldaten ab und fließen in ein kleines Wäldchen ein. Die Gruppenführer befehlen die vorläufige Rundumsicherung. Sukzessive werden Stellungen erkundet und markiert, Alarmposten festgelegt und der Platz der Gruppe vorbereitet. Mit Klappspaten und Schaufel wird schließlich geschantzt, die Stellungen für die folgende Ausbildung „Gruppe in der Verteidigung“ vorbereitet. Die Ausbilder stellen währenddessen die Klappscheiben im Wald auf, die sich über Zugschnüre steuern lassen.

Plötzlich springen die Klappscheiben nach oben. Ein lauter Pfiff erschallt durch die Bäume: Feuerüberfall. Zuvor hatte der Gruppenführer bei der Befehlsausgabe am Platz der Gruppe dieses Signal zum Feuerüberfall festgelegt. Die Gruppe schießt mit den Gewehren auf die Klappscheiben, das Maschinengewehr feuert flankierend eine kräftige Salve. Nun kann die Verteidigung in den geleiteten und selbständigen Feuerkampf übergehen. Der Feind ist aber erstmal ausgewichen. Unterschiedliche Szenarien werden trainiert bis zur Abenddämmerung, die Gruppen zwischendrin gewechselt. Am Platz der Gruppe werden die Zelte aufgeschlagen. Die Nacht wird feucht und kühl. Der Spieß bringt kurz nach Sonnenaufgang heißen Kaffee und Frühstück. Durchgefrostet stärken sich die Reservistinnen und Reservisten.

Es geht in die Endphase der Übung: Nun wird die Ausbildung „Gruppe in der Verteidigung“ mit scharfer Übungsmunition durchgeführt. Die Erschöpfung ist den Reservistinnen und Reservisten anzumerken, die Aufsicht umso wachsamer.

Dennoch stellen die Ausbilder fest: Der Anspruch der Reservisten ist gegenüber den aktiven Soldaten identisch. „Im Optimalfall ist ein Reservist nach einer fokussierten Ausbildung nicht mehr von einem aktiven Soldaten zu unterscheiden“, unterstreicht Oberst Björn-Ulrich Kohlbach. „Wir arbeiten gemeinsam dran. Woran wir nicht arbeiten müssen, ist die beeindruckende Motivation dieser für unsere Grundwerte einstehenden Frauen und Männer. Das ist



Nach der Befehlsausgabe durch den Gruppenführer fließen die Soldaten nahezu lautlos in die Stellungen ein



Flankierend eingesetzt: Das Maschinengewehr MG3 bekämpft feindliche Kräfte in Gruppenstärke

beispielgebend!“ So steht schon fest, dass die nächste gemeinsame Übung im kommenden Frühjahr stattfinden wird, aufbauend auf dieser zu Ende gehenden Übung. Die erste Ausbildungswoche zeigte, dass die Reserve eigenstän-

dig in der Lage ist, Übungsvorhaben zu planen, und auch von der aktiven Truppe, die das Ausbildungsvorhaben personell und methodisch unterstützte, ernst genommen wird – bis zum Schluss.

Krämer/Gebirgsjägerbataillon 233



Foto: Landesgruppe Berlin/Rolle

Das Quartier Napoléon in der Julius-Leber-Kaserne. Die Landesgruppe Berlin des Reservistenverbandes möchte mit einem Neujahrsempfang gemeinsam mit dem Kommandeur des Landeskommandos in das Jahr 2025 starten

Neu sortierter Vorstand für 2025

Nachdem Ende des vergangenen Jahres und zu Beginn dieses Jahres persönliche Schicksalsschläge und radikale Veränderungen der persönlichen Lebensbedingungen Lücken in den Vorstände der Landesgruppe Berlin gerissen hatten, ist dieser nun wieder weitgehend komplett und geht konsolidiert in das Jahr 2025.

Die Landesgruppe Berlin hat sich für das Jahr 2025 neben der militärischen Ausbildung einiges vorgenommen:

2025 wollen die Reservistinnen und Reservisten aus Berlin mit einem Neujahrsempfang Ende Januar oder Anfang Februar gemeinsam mit dem neuen Kommandeur des Landeskommandos Berlin, Oberst i.G. Horst Busch, starten. Der Jahresempfang der Landesgruppe beim Regierenden Bürgermeister von Berlin, Kai Wegner, im Roten Rathaus

wird dann voraussichtlich im Mai folgen. Der neue erste stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Berlin und Beauftragte für Sicherheitspolitik, Fregatkapitän d.R. Oliver Rolle (siehe loyal Heft 2/24), plant in eigener Verantwortung insbesondere als Schwerpunkt die Organisation von Diskussionsveranstaltungen: Eine Veranstaltung soll über das neue NATO-Marinekommando „Commander Task Force Baltic“ (Aufstellung zum 1. Oktober 2024 in Rostock als Commander Task Force Baltic) mit deren Kommandeur stattfinden. Eine Veranstaltung ist mit der Führung des Kommandos Luftwaffe zur bodengebundenen Luftverteidigung insbesondere zu den neuen Konzepten und Systemen zum Schutz des deutschen Luftraums gegen eine neue Bedrohung aus Russland geplant.

Zudem soll es eine Debatte mit Vertretern der US-Seite zur Ausrichtung der Sicherheitspolitik der USA in Bezug auf Europa unter dem neuen US-Präsidenten Donald Trump geben. Darüber hinaus wird die Lage im Nahen Osten nach dem Fall des Assad-Regimes in Syrien Thema einer sicherheitspolitischen Veranstaltung werden.

Der neue Schriftführer und Beauftragte für den Operationsplan Deutschland, Hauptmann d.R. Felix Albrecht, plant weitere Veranstaltungen zur Fortentwicklung der Verteidigungsplanung für Deutschland mit dem Kommandeur des ab April 2025 vollständig aufgestellten operationellen Führungskommandos der Bundeswehr.

Der neue Beauftragte für den Arbeitskreis der Offiziere, Oberstleutnant d.R. Stephan Schmidt, plant eine Vertiefung der Verbindung zu der britischen Veteranenorganisation Royal British Legion und Aktivierung der leider etwas eingeschlafenen Partnerschaft zur Landesgruppe Berlin mit einer Festveranstaltung zum 25-jährigen Jubiläum der Partnerschaft.

Sebastian Söllner

RK Strausberg heißt RK Frankenthal willkommen

Seit 34 Jahren verbindet die Städte Strausberg (Landkreis Märkisch-Oderland) und Frankenthal in der Pfalz eine lebendige Partnerschaft.

Auf dieser Grundlage entwickelte sich 2013 eine enge Zusammenarbeit zwischen der RK Strausberg und der RK Frankenthal. Regelmäßig besuchen sich

die beiden Reservistenkameradschaften, um die Verbindung zu pflegen. Dieses Jahr reisten die Pfälzer nach Brandenburg. Mit einer zehnköpfigen Delegation erreichten die Frankenthaler per Bahn Strausberg und bezogen Unterkünfte in der Barnim-Kaserne, die vom ABC-Abwehrregiment 1 bereitgestellt wurden. Nach der Begrüßung durch Oberstleutnant d.R. Frank-Uwe Bey, Vorsitzenden der RK Strausberg, startete das Programm. Am Freitag erkundeten die Kameraden den Spreewald per Kahnfahrt und trotzten dabei dem wechselhaften Wetter. Am Samstag folgte ein Besuch in Niederfinow, wo die Gäste das alte und neue Schiffshebewerk bestaunten – dieses Mal bei strahlendem Sonnenschein. Ein besonderer Höhepunkt war der Besuch von Strausbergs Bürgermeisterin Elke Stadeler, die mit einem persönlichen Grußwort ihre Wertschätzung für die Veranstaltung zeigte. Das Wochenende bot nicht nur kulturelle Höhepunkte sondern auch einen bereichernden Austausch zwischen den Landesgruppen. Mit zufriedenen Gesichtern und viel Lob für die Organisation traten die Frankenthaler am Sonntag die Heimreise an. Der nächste Gegenbesuch in zwei Jahren ist bereits fest eingeplant.

Enno Dittmar

Foto: Enno Dittmar



Partnerschafts-Patch der RK Strausberg und RK Frankenthal

„Schweiß, Schießen und Kameradschaft“

Körperliche Fitness und der sichere Umgang mit der Handwaffe sind essenziell für jede Soldatin und jeden Soldaten – das gilt ebenso für die Reserve.

Als Rückgrat der aktiven Truppe muss die Reserve stets bereit und leistungsfähig sein. Dafür sind Prüfungen wie der Basis-Fitness-Test (BFT), das Wertungsschießen, das Kleiderschwimmen und der Leistungsmarsch unverzichtbare Messinstrumente. Oberstleutnant d.R. Randolph Marc Richter, Vorsitzender der Landesgruppe Bran-

denburg, betont diesen Anspruch durch eigenes Vorbild: „Ich fordere nicht nur Leistung, ich möchte sie auch vorleben.“ Während des Wochenendes begleitete er die Kameradinnen und Kameraden aktiv, dokumentierte die Eindrücke fotografisch und zeigte so, dass er seine hohen

Erwartungen nicht nur formuliert, sondern selbst Maßstäbe setzt. „Bereit sein ist alles“ – dieses Ziel, das auch die neue Imagekampagne des Reservistenverbandes unterstreicht, wird in Brandenburg konsequent mitgetragen und vorgelebt.

red



Klimmhang – bis die Muskeln zittern! Hier ist echter Wille gefragt. Natürlich immer unter den wachsamen Augen des Vorsitzenden der Landesgruppe Brandenburg, Oberstleutnant d.R. Randolph Marc Richter

Liebe Kameradinnen und Kameraden,

zu Beginn des neuen Jahres grüße ich Sie herzlich aus der Landesgruppe Bremen. Ich hoffe, Sie hatten eine besinnliche Weihnachtszeit. Der Jahreswechsel ist nicht nur ein Moment des Rückblicks, sondern auch eine Gelegenheit, nach vorn zu blicken – mit Zuversicht, Entschlossenheit und klaren Zielen, die vor uns liegen.

Das Jahr 2024 hat uns gezeigt, wie wertvoll der kameradschaftliche Zusammenhalt gerade in unruhigen Zeiten ist. Die Ereignisse weltweit erinnern uns daran, dass Sicherheit nicht selbstverständlich ist und das Engagement jedes Einzelnen zählt – ob im Ehrenamt, in der Ausbildung oder bei Einsätzen. Die Landesgruppe Bremen hat dabei einmal mehr bewiesen, dass Tradition und Innovation Hand in Hand gehen können: Von der Gründung vier neuer Untergliederungen wie der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Drohnen, RAG Funk, RAG Sanität und der Reservistenkameradschaft (RK) 01 Cyber-Sicherheit bis hin zu bewährten Veranstaltungen - wie unsere sicherheitspolitischen Seminare, die Winterwanderung oder dem Bremer Remote Marsch.

Für das kommende Jahr haben wir ein vielseitiges Programm entwickelt. Schwerpunkt bleiben zwei IGF/KLF-Wochenenden, bei der alle Nachweise für die individuelle Grundfertigkeit (IGF), körperliche Leistungsfähigkeit (KLF), Schützenschnur und das Reservisten-Leistungsabzeichen an einem Wochenende abgelegt werden können. Dieses einzigartige Format, das bereits 2024 großen Anklang fand, bietet gute Gelegenheit, seine regelmäßigen Leistungen zu erfüllen. Vom 14. bis 15. September führen wir unseren Bremer Remote Marsch wieder durch, wo wir gemeinsam weltweit für den guten Zweck marschieren. Auch ein (Gäste-) Schießen im Simulator und mindestens zwei Cyber-Ausbildungen (Verteidigung und Penetrationstests) werden 2025 erneut angeboten. Wir werden selbstverständlich auch beim Tag der Bundeswehr in der Logistikschule tatkräftig unterstützen.

Ich danke an dieser Stelle allen engagierten Mitgliedern von Herzen für Ihren Einsatz und Ihr Engagement – für die Landesgruppe, den Verband und die Gesellschaft. Gemeinsam können wir viel bewegen. Lassen Sie uns daher auch 2025 mit Tatkraft und Kameradschaft gestalten.

Ich verbleibe mit den besten Wünschen für ein erfolgreiches Jahr 2025 und mit kameradschaftlichen Grüßen!



TOBIAS SCHOLZ
Major d.R.,
Vorsitzender der Landesgruppe Bremen



Karl-Heinz Buchfink (links), Tobias Scholz (Mitte) und Michael Pingel
Foto: Hinrik Brünning



Oberstleutnant i.G. Kai Prozeske erhält von Tobias Scholz einen Bildband von den Invictus Games

Ein Vortrag und eine besondere Ehrung

Am Nikolaustag gab es Geschenke und Überraschungen für einige Mitglieder der Landesgruppe Bremen. So erhielt deren Vorsitzender, Tobias Scholz, die Ehrennadel des Reservistenverbandes in Silber. Die Urkunde übergab der erste stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Karl-Heinz Buchfink, während Landesschriftführer Michael Pingel (tritt sonst normalerweise als Weihnachtsmann auf) die Laudatio hielt. Oberstleutnant i.G. Kai Prozeske erhielt nach seinem Vortrag über die Verteidigungsbereitschaft Skandinaviens einen Bildband der Invictus Games 2023. Liam Schmedes wurde als jüngstes Mitglied in die Landesgruppe aufgenommen. mp



Der Wettkampf Luchs führte die Wettkämpfer an die Strandpromenade in Dahme

Kriechen, Kämpfen und Kameradschaft

Dahme, Kreis Ost-Holstein an der Ostsee: Dort machen Touristen Urlaub und Einheimische einen erholsamen Spaziergang auf der Promenade. Für kurze Zeit verwandelte sich die Promenade für 72 Wettkampfteilnehmer, Soldaten und Reservisten der Bundeswehr, zur Bühne für den Abschluss der 24-stündigen Durchschlageübung Luchs 2024.

Eine Wettkampfgruppe bestand aus zwei Frauen oder Männern. Unter ihnen war zum ersten Mal auch der Vorsitzende der Landesgruppe Hamburg des Reservistenverbandes, Oberstleutnant d.R. Carsten Wagner. Alle acht Stationen und zwei tote Briefkästen mit weiteren Informationen mussten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreichen. Dabei durften sie sich nicht von den Jägern der Nacht auf-

klären zu lassen. Nach im Durchschnitt 35 Kilometer langer Strecke erreichten die Teams die Promenade von Dahme.

Die Nacht war nicht langweilig für die Wettkämpfer. Die Jäger der Interessengemeinschaft (IG) Infanterie der Universität der Bundeswehr lauerten an jeder Waldecke und jeder Weggabelung, ständig aufklärungsbereit mit Nachtsichtgeräten und bewaffnet. „Nur nicht entdecken lassen“, hieß es für die Wettkämpfer.

Am Morgen erwarteten in Dahme die Wettkämpfer noch vier weitere Stationen. An der Waffenkiste mussten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf Zeit drei Waffen funktionsfähig zusammenbauen und überprüfen. Eine große körperliche Herausforderung auf den letzten Kilometern hatten Kameraden von der Unteroffizierschule der Luftwaffe mit der EOR-Station (Kampfmittelaufklärung) am Strand aufgebaut. Danach folgte eine Sanitätsstation des Taktischen Rettungszugs der IG Universität der Bundeswehr in Hamburg und eine Patrouille mit Festsetzung eines „Einbrechers“, genau beobachtet von der IG Feldjäger.

In Dahme gab es viele Gespräche zwischen Funktionern und Bürgern, mehrheitlich mit dem Satz: „Schön, dass es Sie gibt.“ Zum Erfolg dieser jährlichen Übung haben nicht nur das Landeskommando Hamburg und die Landesgruppe Hamburg im Reservistenverband beigetragen, sondern auch die Feuerwehr Neukirchen und die Bürgermeisterin Stefanie Friedrich-Suhr mit dem Tourismus-Service Dahme. **Karsten Bebensee**



Die Reservisten gaben alles



Die Kameradschaft kam nicht zu kurz

Vortrag über amerikanische Sicherheitsinteressen

Die Landesgruppe Hessen des Reservistenverbandes hat im Haus am Dom in Frankfurt am Main ihre neue sicherheitspolitische Vortragsreihe fortgesetzt. Der Abend bot erneut die Gelegenheit, über drängende sicherheitspolitische Fragen zu diskutieren und Perspektiven auch für die Zivilgesellschaft zu erweitern.

Als hochrangiger Gastredner war diesmal Generalmajor Hartmut H. Renk geladen, Deputy Commanding General for Integration der United States Army Europe and Africa. In seinem Vortrag beleuchtete er aktuelle Sicherheitsrisiken aus der US-Perspektive und gab dabei einen umfassenden Einblick in die Herausforderungen und Prioritäten der amerikanischen Streitkräfte in Europa und Afrika.

Zur Veranstaltung kamen 180 geladene Gäste aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen. Unter ihnen waren Vertreter der Stadt Frankfurt am Main, des hessischen Landtags, verschiedener Konsulate sowie Vertreter von Polizei, Feuerwehr, Kirchen und Industrie. Auch zahlreiche Mitglieder der Bundeswehr, verbündeter Streitkräfte und der Landesgruppe Hessen des Reservistenverbandes nahmen teil. Stadtrat Stephan Siegler vertrat den Frankfurter Oberbürgermeister Mike Josef, der aufgrund anderer Verpflichtungen nicht anwesend sein konnte. Brigadegeneral Bernd Stöckmann repräsentierte das Landeskommando Hessen.

Die Eröffnung des Abends übernahm als Gastgeber Oberstleutnant a.D. Christian Keimer, Vorsitzender der Landesgruppe Hessen. Nach einer kurzen Einleitung startete Generalmajor Renk mit seinem Vortrag und lud im Anschluss zu einer lebhaften Fragerunde ein, in der die Gäste direkt mit ihm in den Dialog treten konnten.

Im Anschluss an den Vortrag bot die Landesgruppe Hessen einen Empfang an, bei dem die Teilnehmer in ungezwungener Atmosphäre Gespräche vertiefen und neue Kontakte knüpfen konnten. Ein Bläserquintett des Heeresmusikkorps aus Kassel umrahmte die sicherheitspolitische Veranstaltung musikalisch. Die Musiker setzten mit der deutschen Nationalhymne einen würdigen Abschluss.

Der Abend, der auf großes Interesse stieß, markierte einen weiteren Erfolg für die sicherheitspolitische Vortragsreihe der Landesgruppe Hessen. Aufgrund der positiven Resonanz plant die Landesgruppe, das Format im Frühjahr 2025 fortzusetzen und damit erneut eine Plattform für den sicherheitspolitischen Austausch zu schaffen.

Ein besonderer Dank gilt allen Unterstützern, darunter das erste Polizeirevier Frankfurt am Main, das Heeresmusikkorps Kassel, die Mitarbeiter der Landesgruppe Hessen sowie das Funktionspersonal der Reservistenkameradschaft Frankfurt am Main und allen weiteren Beteiligten, die diese Veranstaltung möglich gemacht haben.

Oliver Wicklandt



Die Eröffnung des Abends übernahm als Gastgeber Oberstleutnant a.D. und Landesvorsitzender Christian Keimer



General Renk und Major Burock im Kreise der Reservistenkameradschaft Frankfurt am Main

Marschieren mit den US-Kameraden

Die Reservistenkameradschaft (RK) Frankenstein hat den jährlich stattfindenden Vier-Burgen-Marsch veranstaltet. Der Einladung zum RK-Heim in Bickenbach folgten in diesem Jahr 158 Teilnehmer, ein neuer Teilnahmerecord.

Neben Reservisten der Kreisgruppe Südhessen sowie aus anderen Bundesländern

und zivilen Gästen bestand dieses Jahr die Mehrheit der Teilnehmer aus amerikanischen Soldaten. Neben Angehörigen der der U.S. Army aus Wiesbaden erschienen dieses Jahr Teilnehmer aus weiteren US-Standorten in Deutschland wie Kaiserslautern (US-Airforce), Stuttgart und Grafenwöhr. Nach dem Antreten und einer kurzen Ansprache seitens des Leiten-

den sowie des militärischen Seelsorgers der U.S. Army machten sich die 158 Marschierenden auf den Weg der 32 Kilometer langen und mit rund 1.000 Höhenmeter anspruchsvollen Strecke entlang der hessischen Bergstraße.

Der erste Teilnehmer erreichte das Ziel nach fünf Stunden und einer Minute. Nach weiteren vier Stunden erreichten die letzten Teilnehmer das Ziel. Die anspruchsvolle Streckenführung führte insgesamt 16 Marschierer dazu, den Marsch an einem der sieben Kontrollpunkte abzubrechen.

Die Historische Fahrzeuggruppe der RK Frankenstein unterstützte den Marsch. Die RK-Mitglieder sicherten Straßenüberquerungen und teilten zusammen mit den Funktionsträgern Wasser und Obst an den Kontrollpunkten während des Marsches aus. Des Weiteren begleitete eine US-Mediencrew die Veranstaltung. Ein besonderer Dank gilt den 21 Funktionsträgern, die den reibungs-freien Ablauf der Veranstaltung gewährleisteten, sowie allen Teilnehmern für ihren Beitrag zur deutsch-amerikanischen Freundschaft.

Foto: Stephan Cleve



US-Soldaten der USACA-E (Military Police) auf der Marschroute

Stephan Cleve

50 Jahre RK Schotten

„Die RK Schotten wurde am 20. Oktober 1974 gegründet, sieben Tage später war der erste Stammtisch im Schützenhaus Schotten ins Leben gerufen“, sagte Vorsitzender Hauptfeldwebel d.R. Stefan Kergl bei der 50-Jahr-Feier der Reservistenkameradschaft (RK) Schotten. Zum Jahreswechsel 1974/1975 hatte die RK 30 Mitglieder, 1978 waren es 150, 1979 schon 159, Höchststand war 162. Wegen der Gründung neuer Kameradschaften in der Umgebung sank die Mitgliederzahl auf heute 66. Gründungs-Vorsitzender Gernot Schobert gab sein Amt 1985 an Hans-Werner Böhm ab (bis 1998), dessen Nachfolger war ab 1998 Jürgen Schmidt. Stefan Kergl leitet die Kameradschaft seit 2006. Ober-

gefreiter d.R. Florian Henrich, langjähriger zweiter Vorsitzender und Leiter der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Schießsport, sowie Obergefreiter d.R. Martin Kluge, langjähriges Vorstandsmitglied, wurden für 20 Jahre Mitgliedschaft ausgezeichnet. Zwei Jahrzehnte ist Hauptfeldwebel d.R. Stefan Kergl Mitglied. Er erhielt von Oberstabsfeldwebel d.R. Achim Höll eine Urkunde. Geehrt für 25 Jahre Verbandszugehörigkeit wurde der langjährige Kassenwart Obergefreiter d.R. Sascha Fleischer sowie für 30 Jahre Obergefreiter d.R. Edgar Hofmann und Hauptgefreiter d.R. Mathias Weber.

Stefan Kergl und Achim Höll, Vorsitzender der Kreisgruppe Oberhessen, nahmen besondere Ehrungen vor. Für 50 Jahre Mitgliedschaft im Verband: Fähnrich d.R. Gernot Schobert. Er war Gründer der RK, stand ihr zehn Jahre vor, war viele Jahre Kassenwart und stellvertre-

tender Vorsitzender in der Kreisgruppe, Schriftführer und Pressewart der Landesgruppe und ist heute noch Beauftragter Kreisgruppe für die RAG internationale Beziehungen. Gefreiter d.R. Walter Lampe, Gründer der RK, 40 Jahre RK-Kassenwart und viele Jahre RAG-Kassenwart. Oberfeldwebel d.R. Klaus Eckhardt, viele Jahre Leiter der RAG Schießsport und zweiter RK-Vorsitzender. Alle bekamen goldene Ehrennadeln und Urkunden. **gs**

Foto: Gernot Schobert



Die Geehrten der RK Schotten

Reservisten zeigen Flagge beim Kreisjubiläum

Der Werra-Meißner-Kreis wurde in diesem Jahr 50 Jahre alt. Aus diesem Anlass hatten Landrätin Nicole Rathgeber und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein großes Fest im Schlosspark in Eschwege organisiert.

Im Park hinter dem Landgrafenschloss und auf der Bahnhofstraße gab es ein abwechslungsreiches Programm für die Gäste und Besucher des Jubiläumstages. Schwerpunkt dabei war die Präsentation der heimischen Vereine, Verbände und Organisationen, darunter auch Reservisten des Kreisverbindungskommandos (KVK) Werra-Meißner-Kreis und des Reservistenverbandes. Die Kreisgruppe Kurhessen hatte das KVK aktiv und mit großem Engagement unterstützt. Sie wurde durch Geschäftsstellenleiter Oberstabsfeldwebel d.R. Robert Hess, Stabsfeldwebel a.D. Helmut Buttler Vorsitzender der Kreisgruppe Kurhessen,

und Hauptfeldwebel d.R. Stefan Lenz, erster stellvertretender Vorsitzender der Kreisgruppe, und weiteren Kameraden vertreten. „Der gemeinsame Infobereich hatte eine gute Platzierung direkt

am Hauptweg“, freute sich Oberstleutnant d.R. Björn Marz, stellvertretender Leiter des KVK.

Die Reservisten präsentierten Informationen zum Reservistenverband und zum KVK, hatten ein Biwak errichtet und demonstrierten, wie ein Verletzter behandelt wird. Zudem führten sie viele Gespräche. Marz und die Vertreter des Reservistenverbandes freuten sich über den guten Zuspruch und die Unterstützung durch die Landrätin. Das KVK arbeitet sehr eng mit den Fachbehörden des Landkreises zusammen. **Uwe Handke**



Landrätin Nicole Rathgeber mit den Vertretern des KVK und des Reservistenverbandes (Kreisgruppe Kurhessen)

Foto: privat

Reservistenkameradschaft Frankenberg sammelt für Kriegsgräber



Obermaat d.R. Frank Malewschik (von links nach rechts), Hauptfeldwebel d.R. Björn Hornig und Hauptfeldwebel d.R. Thomas Dippel

Die Reservistenkameradschaft (RK) Frankenberg hat wie in den vergangenen Jahren Spenden für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gesammelt. Dazu präsentierten sich die Reservisten unter anderem auf dem Wochenmarkt der Landfrauen im Rathauschirm der Stadt Frankenberg. Björn Hornig, Vorsitzender der RK-Frankenberg, sagte: „Es ist uns immer wieder eine Freude, für den Volksbund zu sammeln. Die Resonanz war sehr groß und die Menschen geben gerne. In Frankenberg sind die Bundeswehr und Reservisten durch das dort stationierte EloKaBtl 932 in der Region hoch angesehen und fest verankert.“ Dabei erinnerte er daran, dass der Volksbund bei seiner Arbeit zu 70 Prozent auf Spenden angewiesen sei. **Gerhardt Meiser**

Foto: Dirk Oppenborn

Pflege internationaler Beziehungen

Gemeinsam mit deutschen, amerikanischen und französischen Kameraden nahmen Reservisten aus Mecklenburg-Vorpommern an der Gedenkfeier anlässlich des 80. Jahrestages der Befreiung der französischen Gemeinde Seingbouse teil.

Bei einer feierlichen Zeremonie legten sie am Denkmal mit den Namen amerikanischer Soldaten, die während der Befreiungskämpfe von Seingbouse am 27. November 1944 gefallen sind, Blumenbinde und Kränze nieder. Helen Patton, Enkelin von General Patton, Kommandeur der 7. und 3. amerikanischen Armee im Zweiten Weltkrieg, nahm an der Veranstaltung teil und machte diese zu einem besonderen Erlebnis. Seingbouse gehört zum Verwaltungsbezirk Forbach-Boulay-Moselle, zu dem die Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern freundschaftliche Beziehun-

gen pflegt. Dort trafen die Reservisten aus Mecklenburg-Vorpommern auf einen alten Bekannten: Sergeant First Class (SFC) a.D. Thomas A. Favia, ein ehemaliger Angehöriger der United States Military Liaison Mission Association (USMLM).

Als im März 2005 ein Gedenkstein für den 20 Jahre vorher in der DDR er-



Die Kameraden aus Mecklenburg-Vorpommern mit Sergeant First Class a.D. Thomas A. Favia

schossenen US-Major Arthur Donald Nicholson Jr. im mecklenburgischen Techentín enthüllt wurde, gehörte Favia zu den Initiatoren der Gedenkveranstaltung. Im Jahr 2015 nahmen am Gedenken, das alljährlich durch die Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern organisiert wird, auch Reservisten aus dem Saarland, ehemalige Angehörige der USMLM, der ehemaligen französischen Militärverbindungsmission (MMFL) und der Légion Etrangère (AAALE de Forbach) teil, um der in Techentín sowie Halle-Neustadt in Erfüllung ihres Dienstes gefallenen Major (US) Arthur Donald Nicholson Jr. und Adjudant-Chef (F) Philippe Mariotti zu gedenken.

Seitdem verbindet die Reservisten aus Mecklenburg-Vorpommern eine tiefe Freundschaft mit den Kameraden aus Frankreich und dem Saarland. Im Mai 2015 wurde im Rahmen des Camerontags eine Patenschaft mit der Légion Etrangère (AAALE de Forbach) abgeschlossen. Im März findet die Veranstaltung zum Gedenken an den 40. Todestag von Major Arthur Donald Nicholson Jr. in Mecklenburg-Vorpommern statt. **red**

NACHRICHTEN AUS MECKLENBURG-VORPOMMERN

Sanitz

Die Reservistenkameradschaft (RK) Sanitz hat mit der RK Laage, der RK Rostock und mit Unterstützung der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern ein Schießen auf dem Schießplatz der Schützenzunft Tessin e.V. von 1704/1991 veranstaltet. Dabei ging es um das Ablegen des amerikanischen Schießabzeichens. Der RK-Vorsitzende, Oberstabsfeldwebel a.D. Markus Schnell, verteilte Urkunden in den Stufen Expert, Sharpshooter und Marksman. **red**

Schwerin

Die Feierlichkeiten zum Tag

der Deutschen Einheit waren eines der größten Feste in der Geschichte Mecklenburg-Vorpommerns. Es war eine Teamleistung von sehr Vielen. Deshalb luden die Ministerpräsidentin von Mecklenburg-Vorpommern Manuela Schwesig, die Landtagspräsidentin Birgit Hesse und der Oberbürgermeister von Schwerin, Rico Badenschier, zum Dankesempfang ein. Unter den Gästen war auch Oberstabsgefreiter d.R. Maik Schneider aus der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern. **red**

Fleesensee

Unter den Gästen des Balls

der Marine im Schloss Fleesensee war auch der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Oberleutnant zur See d.R. Dietmar Knecht. Die Schirmherrschaft der Veranstaltung hatte in diesem Jahr Rheinland-Pfalz übernommen. Staatssekretärin Heike Raab schnitt zusammen mit dem Inspekteur der Marine, Vizeadmiral Jan C. Kaack, die Festtorte an. Mit dabei waren auch Ministerpräsidentin Manuela Schwesig und Landtagspräsidentin Birgit Hesse. **red**

Berlin

Zum Empfang anlässlich des 80. Jahrestags der Gründung

der vietnamesischen Streitkräfte hatte der Verteidigungsattaché der Sozialistischen Republik Vietnam, Großoberst i.G. Tuan Minh Nguyen, eingeladen. An dem Empfang nahmen Oberleutnant d.R. Frank Porsch, Sektionsleiter Mecklenburg der Gesellschaft für Sicherheitspolitik, und der Vorsitzende der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern, Oberstleutnant d.R. Peter Schur, teil. Porsch und Schur überbrachten nicht nur Glückwünsche. Sie nutzten auch die Gelegenheit zu intensiven Gesprächen mit zahlreichen Gästen der Veranstaltung. **red**

Effektive Vernetzung und Weiterbildung

Auf dem Marinefliegerstützpunkt Nordholz fand kürzlich eine Übung der Bezirksverbindungskommandos (BVK) Oldenburg, Hannover, des BKV Niedersächsisches Landesamt für Brand- und Katastrophenschutz (NLBK) und des Verbindungskommandos zum niedersächsischen Innenministerium (VKMI) statt.

LOYAL #1 2025

D

VON DAVID GUTTMANN

Die Verbindungskommandos haben die Veranstaltung in Eigenregie im Auftrag des Kommandeurs des Landeskommandos Niedersachsen organisiert. Das Landeskommando unterhält zur Gewährleistung einer effektiven und reibungslosen Zusammenarbeit in Krisensituationen eine Vielzahl von Verbindungskommandos, sowohl zu den Polizeidirektionen als auch zu anderen wichtigen Institutionen des Landes Niedersachsen, wie dem NLBK und dem Innenministerium.

Aufgabe dieser Verbindungskommandos ist es, in überregionalen Krisensituationen oder bei besonderen Aufgaben in einem außergewöhnlichen Rahmen eine stabile Kommunikations- und Kooperationsstruktur zwischen den verschiedenen Behörden und Organisationen zu gewährleisten. Dies wird durch regelmäßige Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen unterstützt, die sowohl die interne Zusammenarbeit als auch die Kooperation mit zivilen Behörden und Organisationen fördern. Ziel ist es, die Handlungskompetenz und Reaktionsfähigkeit in außergewöhnlichen Lagen auf der Ebene des Kreises und darüber hinaus zu sichern.

Unter der Leitung von Oberst d.R. Klaus Pabst führten die Bezirksverbindungskommandos eine Weiterbildung durch, die

eine tiefere Vernetzung der Verbindungskommandos zu den zivilen Partnern (Polizei, NLBK und Innenministerium) ermöglichte. Neben den Mitgliedern der Verbindungskommandos konnten Gäste von den Polizeidirektionen Oldenburg und Lüneburg, des NLBK und vom niedersächsischen Innenministerium des Innern begrüßt werden. Besonders zu erwähnen ist hierbei die Anwesenheit des neuen Präsidenten des NLBK, Dr. Christian Kielhorn.

Zur Unterstützung und Bereicherung des fachlichen Austauschs konnten erneut hochkarätige Referenten gewonnen werden, die wertvolle Einblicke in ihre jeweiligen Aufgabenbereiche und Fachgebiete gaben: Björn Christian Paterok, ein Experte aus dem Referat 73 des Innenministeriums Niedersachsen. Er gewährte einen aktuellen Einblick in die Arbeit des Innenministeriums bei Katastrophen. Ein als Oberregierungsrat beim Multinational CIMIC Command der Bundeswehr tätiger Jurist erläuterte die rechtlichen Rahmenbedingungen für den Einsatz der Bundeswehr im Innern mit anschaulichen Beispielen. Sein Vortrag mündete in angeregten Diskussionen. Oberstarzt Dr. Matthias Beste, stellvertretender Kommandeur des Kommandos Schnelle Einsatzkräfte Sanitätsdienst, gab

einen umfassenden Überblick über den Auftrag seines Kommandos und die folglich damit verbundenen Einschränkungen für den Einsatz im Innern, in Bezug auf die Zivi-Militärische Zusammenarbeit (ZMZ). Carsten Prellberg vom NLBK bot einen Rückblick auf die Übung „Eichkarter 2024“ und zeigte, wie die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Behörden in konkreten Einsatzszenarien gelingt. Oberst i.G. d.R. Claus-Jürgen Dr. Bruhn, Referent an der Führungsakademie der Bundeswehr und Geschäftsführer der Stadtwerke Böhmetal in Walsrode, hielt einen spannenden Vortrag über die Rolle und Bedeutung kritischer Infrastrukturen im Kontext von Katastrophenschutz und Krisenbewältigung. Höhepunkt der Veranstaltung war der Vortrag von Oberst i.G. Armin Schaus, Abteilungsleiter J9 im Operativen Führungskommando der Bundeswehr. Anschließend ergab sich ein informativer Austausch zum Operationsplan Deutschland und die Folgerungen für das territoriale Netzwerk und für die zivilen Partner.

Neben den fachlichen Vorträgen konnten die Teilnehmer der Veranstaltung auch von praxisnahen Einblicken profitieren. Eine besondere Gelegenheit war die Führung über den Marinefliegerstützpunkt Nordholz, durchgeführt von Fregatkapitän Stephan Giesbers. In einem informativen Vortrag in den Räumen der Offiziersheimgesellschaft (OHG) erläuterte Giesbers die Bedeutung des Marinefliegerstützpunktes in Bezug auf die Drehscheibe Deutschland und diskutierte die Auswirkungen der aktuellen geopolitischen Entwicklungen auf die Aufgaben und Einsatzmöglichkeiten des Stützpunktes. Die Teilnehmer erhielten wertvolle Informationen über die Rolle des Stützpunktes Nordholz in nationalen und internationa-

len Einsätzen, sowie über die logistischen und infrastrukturellen Anforderungen, die in Krisensituationen von Bedeutung sind. Dies trug dazu bei, das Verständnis für die Vielschichtigkeit der Einsatzrealitäten zu vertiefen und zu verdeutlichen, wie wichtig eine enge Zusammenarbeit aller beteiligten Akteure ist.

Die in dieser Form zum dritten Mal stattfindende Übung auf dem Marinefliegerstützpunkt Nordholz verdeutlichte die Bedeutung der regelmäßigen Weiterbildung und der engen Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Verbindungskommandos, den zivilen Behörden und der Bundeswehr. Die Teilnehmer konnten nicht nur ihr Wissen erweitern, sondern auch wertvolle Kontakte zu anderen Organisationen und Fachbereichen knüpfen, die im Falle einer Krise von entscheidender Bedeutung sein könnten.

Die Veranstaltung hat einmal mehr unterstrichen, wie wichtig eine koordinierte und interdisziplinäre Herangehensweise in Krisensituationen ist, um schnell und effizient auf außergewöhnliche Ereignisse reagieren zu können. Das BVK Oldenburg, das BVK Hannover sowie das BVK Niedersächsisches Landesamt für Brand- und Katastrophenschutz tragen gemeinsam mit weiteren Partnern entscheidend dazu bei, die Einsatzbereitschaft und die Handlungsfähigkeit der Behörden auf überregionaler Ebene zu sichern.

Zukünftige Übungen und Weiterbildungen dieser Art werden dazu beitragen, dass die beteiligten Akteure auch in anspruchsvollsten Lagen bestmöglich zusammenarbeiten können – zum Schutz der Bevölkerung und zur Bewältigung von Krisensituationen. ■

Foto: David Guttman



Die Teilnehmer der Weiterbildung auf dem Marinefliegerstützpunkt



Foto: privat/Hans-Jürgen Vogt

Hans-Jürgen Vogt überreicht ein Geschenk an Oberst d.R. Manfred Schreiber (rechts)

Informationen über das Heimatschutzregiment 3

In Kooperation mit der Männerrunde der Kirchengemeinden Kirchwalsede, Visselhövede und Brockel hatte die Reservistenkameradschaft Visselhövede zum Thema Heimatschutz eingeladen. Als Referent konnte Oberst d.R. Manfred Schreiber, Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen des Reservistenverbandes, gewonnen werden.

Oberst d.R. Manfred Schreiber ist Kommandeur des im Oktober 2023 neu aufgestellten Heimatschutzregiments 3 in Nienburg/Weser. Zudem ist er als Vizepräsident des Reservistenverbandes für die militärische Ausbildung verantwortlich.

In seinem Vortrag, unterstützt mit Powerpoint-Vorlagen, begann Schreiber mit einer Analyse der derzeitigen sicherheitspolitischen Weltlage. Er erwähnte dabei die eventuellen Änderungen nach der Präsidentenwahl in den USA und die Erkenntnisse der kriegerischen Lage des Ukraine-Konflikts und leitete Schluss-

forderungen zur Verteidigung Deutschlands ab.

„Die Territoriale Reserve spielt im Heimatschutz und mit Blick auf die Landes- und Bündnisverteidigung eine besondere Rolle. Wichtige Seehäfen, Flughäfen sowie Autobahn und Bahnnetze sind von zentraler Bedeutung. Diese verteidigungswichtigen Infrastrukturen werden sowohl von der Bundeswehr als auch von Streitkräften verbündeter Nationen genutzt. Sie zu sichern, stellt eine der Hauptaufgaben der Soldatinnen und Soldaten im Heimatschutz dar“, heißt es zur Territorialen Reserve auf bundeswehr.de auf der Internetseite des Heimatschutzregiments 3.

Manfred Schreiber erläuterte den zahlreichen Zuhörern, wie der Heimatschutz aufgebaut werden soll und welche Möglichkeiten für Reservistinnen und Reservisten bestehen, einen Beitrag zur Sicherheit und Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland zu leisten. Für Unternehmer war zum Beispiel

auch die Information wichtig, dass freigestellte Arbeitnehmer unter bestimmten Bedingungen von der Bundeswehr bezahlt werden können, sodass für sie keine finanziellen Einbußen entstehen. Die Erläuterungen waren allgemein, sodass fast keine Fragen gestellt werden brauchten, da die wichtigsten Punkte schon angesprochen wurden.

Zum Dank für den kurzweiligen Abend überreichten die Leiter der Männerrunde Jürgen Pipping und Pastor Mathias Wohlfahrt ein Präsent an Oberst d.R. Schreiber. Der Beauftragte für sicherheitspolitische Arbeit der Kreisgruppe Elbe-Weser-Dreieck, Hans-Jürgen Vogt, bedankte sich bei seinem Kameraden mit einer speziellen Köstlichkeit für einen Abend mit seiner Gattin. Für die Geschenke bedankte Schreiber sich mit einer Medaille (Coin) des Heimatschutzregiments 3. Vom Referenten waren die Teilnehmer so begeistert, dass sie 2025 einen weiteren Vortrag von ihm wünschen.

Hans-Jürgen Vogt



Oberst d.R. Manfred Schreiber (links) und Oberstabsgefreiter d.R. Fabian Gruner (rechts) ehrten Hauptmann d.R. Dirk Assmann für dessen Engagement mit der Ehrennadel in Silber

Erfolgsgeschichte Blaulichttag

Der Blaulichttag der Kreisgruppe Lüneburg des Reservistenverbandes gehört zu den umsatzstärksten verkaufsoffenen Sonntagen der Stadt. Mit 50.000 bis 60.000 Besuchern, die in den vergangenen Jahren kamen, hat sich die Veranstaltung zu einem Publikumsmagnet in und um Lüneburg entwickelt. Hauptmann d.R. Dirk Assmann schildert hier, wie sich die Verbandsveranstaltung zu so einer Erfolgsgeschichte gemauert hat.

Es begann mit einer Vorstandssitzung. Die Mitglieder der Kreisgruppe Lüneburg überlegten, was sie unternehmen können, um die Reservistenarbeit mehr in die Öffentlichkeit zu tragen. Dirk Assmann berichtete von seinem Vater, der in den 1950er Jahren Feldkoch im Panzergranadierbataillon 171 war. „Seine Eintöpfe, die er bis ins hohe Alter für zivile Veranstaltungen zubereitet hatte, waren legendär. Die Bundeswehr-Erbsensuppe ist nicht nur eine Speise, sondern ein Kulturgut, das Menschen zusammenführt“, sagte Assmann.

Schnell war die Idee geboren, mit dem Verkauf von Erbsensuppe, auf die Arbeit der Reservisten und auf die Bundeswehr aufmerksam zu machen. Die

Mitglieder der Kreisgruppe fragten die Lüneburger Wochenmarktbesucher, ob sie sich auf dem Marktplatz der Stadt mit einem Informationsstand und mit Erbsensuppenausgabe dazugesellen könnten. Die Zusage kam prompt. Alleine auf dem Marktplatz zu stehen, war den Reservisten allerdings zu wenig. Warum nicht auch bei Polizei, Feuerwehr und beim Technischen Hilfswerk anfragen, ob sie sich ebenfalls beteiligen wollen? Gesagt, getan. Die zivilen Partner sagten zu. Die Reservisten baten auch die Bundeswehr um Unterstützung. In der Theodor-Körner-Kaserne fragten sie nach, ob aus der dortigen Truppenküche 250 Portionen Erbsensuppe bereitgestellt werden können. Das war nicht möglich, also stellten sich die Reservisten selbst hinter den Kochtopf.

Der erste Blaulichttag am 3. November 2016 konnte kommen und er lief so erfolgreich, „dass er eine Lawine löste, die nicht mehr aufzuhalten war“, sagte Assmann. Von den 250 Portionen blieben am Ende nur noch 50 übrig. Diese nahmen die Mitglieder der Reservistenkameradschaft Adendorf dankend an. Ein Jahr später kamen der Zoll und das Deutsche Rote Kreuz zum Blau-

lichttag dazu. Die Reservisten gaben 350 Portionen Erbsensuppe, diesmal vom Technischen Hilfswerk zubereitet, aus. „Seitdem mussten wir keine Blaulichtorganisationen mehr akquirieren. Im Gegenteil, wir erhielten Anfragen, ob man sich ebenfalls an unserem Tag der Reservisten präsentieren darf“, schilderte Dirk Assmann. So kamen die Johanniter Unfallhilfe, der Arbeiter-Samariter-Bund, die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, die Gesellschaft für Abfallwirtschaft und auch die Bundeswehr hinzu. Die aktiven Kameraden halfen bei der Zubereitung der Erbsensuppe direkt aus der Truppenfeldküche 250.

Die Reservisten steigerten den Erfolg Jahr für Jahr. „Die Lüneburg Marketing GmbH registrierte wohlwollend, dass unsere Veranstaltung für erheblichen Mehrumsatz im Einzelhandel sorgte. So kam es zu einer Kooperation zwischen unserer Kreisgruppe und der Lüneburg Marketing GmbH. Die Pflege des Netzwerks der Organisationen liegt in unseren Händen, die organisatorischen Aufgaben Anmeldung beim Ordnungsamt, Straßensperrungen, Strombereitstellungen, Schilderaufbau, etc. beim Stadtmarketing“, berichtete Hauptmann d.R. Assmann. Eine Win-Win-Situation: 2021 bewarb sich die Bundespolizei mit einem großen Fuhrpark und die Stadt stellte weitere Straßen in der Innenstadt für die Veranstaltung zur Verfügung.

In diesem Jahr war die Bundeswehr mit einem GTK Boxer und einem Spähpanzer Fennek vor Ort. Der Blaulichttag ist noch weiter gewachsen. Die evangelische Notfallseelsorge, das Heimatschutzregiment 3 und Karriereberater der Bundeswehr sind hinzugekommen. Von den mittlerweile 50.000 bis 60.000 Besucherinnen und Besuchern nahmen einige die Erbsensuppe in eigenen Schüsseln entgegen. Mehr als 1.000 Portionen verteilten die Reservisten. „All das wäre nicht möglich, wenn uns das Aufklärungsbataillon 3 nicht so großartig unterstützt hätte“, sagte Assmann. Ob der Blaulichttag seine Erfolgsgeschichte fortschreibt? Das wird sich am 2. November 2025 zeigen. red



Fotos: Kreisgruppe Köln

Die Gesamtsieger des Schießwettbewerbs Wappen der Stadt Köln 2024

Streitkräfteamt-Team gewinnt Schießen

Das Internationale Schießen Wappen der Stadt Köln ist einer der größten Schießwettbewerbe des Reservistenverbandes. Die 41. Auflage fand vor Kurzem auf der Schießanlage der Bundespolizei in Köln-Wahn statt.

Es hatten sich wieder mehr Mannschaften angemeldet als logistisch bewältigt werden konnten. 92 Mannschaften erhielten eine Zusage und 89 reisten an. Die Teams kamen aus ganz Deutschland, Belgien, den Niederlanden und der Schweiz, mit einzelnen Teilnehmern aus Luxemburg, Dänemark, Slowenien, Frankreich, Irland, Italien und den USA. Unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern waren aktive Soldaten, Reservisten, Polizei, Zoll, Blaulichtkräfte und zivile Schützen.

Nach der Waffeneinweisung der Teilnehmer am Freitag und dem ersten Kennenlernen oder Wiedersehen im Casino der Luftwaffenkaserne Wahn ging es am nächsten Tag auf die Schießbahn. Die Schützen mussten sich an zwei Waffen der Bundeswehr bewähren. Zuerst mussten die Schützinnen und Schützen mit der Pistole P8 auf 20 Meter Zielentfernung jeweils sechs Schuss stehend und knieend abgeben. Danach standen zehn Schuss mit dem Gewehr G36 auf 100 Meter Zielentfernung freihändig liegend an.

Für ausländische und zivile Mannschaften bestand außerdem die Möglichkeit, am Schießsimulator AGSHP zu schießen. Gesamtsieger wurde die Schießmannschaft des Streitkräfteamtes vor der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Oberberg 1 und der Damenmannschaft „Kalt“. Die Mannschaftswertung G36 gewann ebenfalls das Team des Streitkräfteamtes vor dem Zoll Münster und wiederum dem Team „Kalt“. Das Schießen mit der P8 gewann das Streitkräfteamt vor der RAG Oberberg 1 und den Veteranen der niederländischen Luftwaffe 1. Bester Einzelschütze wurde Thorsten Straub vor Carsten Plieth und Torsten Meisner. Beste Schützin war Deborah

Eguren vor Luisa Hill und Sandra Lipp. Die Wertung beste Reservistenmannschaft gewann der Zoll Münster vor der RAG Schießsport Leverkusen und Düren. Beste Damenmannschaft 2024 wurde das Team „Kalt“ von den Belgian Defence Ladies und den Damen der RK Wittgenstein.

Die Siegerehrung fand während des Reservistenballs am Abend statt. Ein Unterhaltungsprogramm mit dem Musikkorps Schwarz-Rot Köln, der Tanzgruppe Rheinstürmer und der Little Crazy Pony Band sorgten für einen kurzweiligen Abend. Der Vorsitzende der Kreisgruppe Köln, Oberstleutnant d.R. Peter Limburg, übergab unter großem Applaus die Pokale. Er bedankte sich ebenfalls bei seinem großartigen Team von mehr als 80 Personen, ohne die dieser Wettbewerb nicht möglich wäre.

Ein besonderer Dank ging an das Planungsteam, den Point of Contact Schießen, Stabsbootsmann d.R. Rene Keuth, den Geschäftsstellenleiter Andreas Borchert mit seiner Mitarbeiterin Michele Niessen, den Feldwebel für Reservisten, Oberstabsfeldwebel Christoph Klein, den Leiter des Schießens Oberstleutnant d.R. Stefan Hill und besonders an die guten Seele Monique Keuth. Limburg bedankte sich ebenfalls beim Team des Casinos der Offiziersheimgesellschaft Wahn und dem Team der U-Gruppe Wahn. Die Organisatoren und die Teilnehmer freuen sich jetzt schon auf die 42. Auflage des Wettbewerbs Wappen der Stadt der Köln am 22. November 2025.

Richard Rottenfuß



Das Funktionier-Team am Schießstand Gewehr G36



Der Saal war vollbesetzt

Warum die Wehrpflicht wieder eine Option ist

Die Kreisgruppe Südwestfalen konnte in Zusammenarbeit mit der Sektion Siegen-Wittgenstein-Olpe der Gesellschaft für Sicherheitspolitik (GSP) den Präsidenten der GSP und ehemaligen Wehrbeauftragten des Bundestages, Dr. Hans-Peter Bartels, für einen sicherheitspolitischen Vortrag gewinnen.

Das Thema war die Wiedereinführung der Wehrpflicht und die zukünftige Kriegstauglichkeit der Bundeswehr. Der erste stellvertretende Vorsitzende der Kreisgruppe Südwestfalen des Reservistenverbandes und Leiter der Sektion Siegen-Wittgenstein-Olpe der GSP, Stabshauptmann d.R. Richard Rottenfuß, begrüßte die Gäste. Unter ihnen waren Luzia Licina-Bode MdB, Anke Fuchs-Dreisbach MdL, die erste stellvertretende Landrätin des Kreis Siegen-Wittgenstein, Ursula Belz, der Bürgermeister von Erndtebrück, Henning Gronau, Carsten Weinand, Geschäftsführer FDP-Kreistagsfraktion, Oberst Sven Menger, Kommandeur Einsatzführungsbereich 2, Oberstleutnant Jens Koch, Leiter der Einsatztruppe und stellvertretender Kommandeur, Oberstleutnant Florian Horlacher, Leiter des Lehr und Verfahrenszentrums, Oberstleutnant Henning Rutz, Leiter des Air and



Der ehemalige Wehrbeauftragte Dr. Hans-Peter Bartels, Präsident der Gesellschaft für Sicherheitspolitik

Space Software Centers, Oberfeldarzt Dr. Christopher Carter, Leiter des Sanitäts-Versorgungszentrums und mehr als 80 Reservisten sowie aktive Soldaten. Anschließend begann Dr. Bartels mit einem zeitlichen Rückblick.

Die Aussage der Westen wäre immer gegen Russland und die NATO bedrohe Russland, stimme nicht, stellte Bartels klar. Er erwähnte den Kalten Krieg bis 1990 und den Zwei-plus-Vier-Vertrag über ein vereintes Deutschland, in dem die Obergrenze von 370.000 Soldaten für die Bundeswehr festgelegt ist. Mit dem Budapester Memorandum 1994 gaben die Russische Föderation, das Ver-

einigte Königreich und die Vereinigten Staaten von Amerika gemeinsam Kasachstan, Belarus und der Ukraine Sicherheitsgarantien in Verbindung mit deren Beitritt zum Atomwaffensperrvertrag als Gegenleistung für die Beseitigung aller Nuklearwaffen auf ihrem Territorium. Am 27. Mai 1997 kam es zur NATO-Russland-Grundakte. Darin verpflichteten sich beide Seiten, die Souveränität aller Staaten zu achten. Russland erkannte an, dass es kein Vetorecht gegen die NATO-Mitgliedschaft anderer Länder hat. Hohes Interesse hatten die ehemaligen Sowjet-Staaten (Estland, Litauen, Lettland und Tschechien) an einem NATO-Beitritt. Auf dem NATO-Gipfel in Bukarest 2008 stimmten Deutschland und Frankreich gegen den Beitritt der Ukraine. 2014 besetzte Russland die Krim. Es folgten die Verhandlungen Minsk 1 und Minsk 2 und danach auch zu Nordstream 2. Damals glaubte man insbesondere in Deutschland an die Strategie „Wandel durch Handel“. Dr. Bartels führte Angela Merkels und Frank-Walter Steinmeiers Versuche an, den Krieg in der Ost-Ukraine seit 2014 „einzufrieren“. 2022 überfiel Russland die Ukraine.

Durch die von Bundeskanzler Scholz eingeleitete Zeitenwende soll die Wehrhaftigkeit wieder hergestellt werden. Seit 2011 hat die Bundeswehr circa 185.000 Soldaten. Der Fokus lag mehr auf Internationalem Krisenmanagement in Afghanistan oder Mali und weniger auf der Landes- und Bündnis Verteidigung. Mit der Strukturreform durch Verteidigungsminister Boris Pistorius muss die Bundeswehr wieder auf 270.000 wachsen. Drei Modelle sollen zu einer Personalstärke von 460.000, davon 200.000 aktive und 260.000 Reservisten, führen. Die Wehrpflicht müsse wieder eingeführt werden, um jetzt von 185.000 Soldaten auf 270.000 Soldaten zu kommen, sagte Dr. Bartels. Das wäre die Hälfte von 1990. Mit dieser Aussage endete sein Vortrag. Während der anschließenden Diskussion mit den Teilnehmern konnten noch viele Fragen zum Thema beantwortet werden.

Richard Rottenfuß



Foto: Volker Hilber

Die Reservisten aus Essen trugen zu einer würdevollen Gedenkveranstaltung bei

Erinnerung an nächste Generation weitergeben

Reservisten aus Essen haben sich an der städtischen Volkstrauertagsfeier beteiligt.

Auf Einladung des städtischen Vorsitzenden des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der Essener Ordnungsdezernent Christian Kromberg, hatten sich Bürgerinnen und Bürger, Vertreter der Polizei, der Leiter der Berufsfeuerwehr mit dem Ausbildungszug junger Anwärterinnen und Anwärter, Reservisten des Kreisverbindungskommandos Essen und eine Abordnung von Reservisten der Reservistenkameradschaft (RK) Essen-Mitte/Ost auf dem Es-

sener Südwest-Friedhof an der zentralen Gedenkstätte versammelt. Das Essener Jugendorchester begleitete die Veranstaltung musikalisch.

In seiner Gedenkrede erinnerte der Essener Polizeipräsident Andreas Stüve daran, dass Frieden und Gerechtigkeit universelle Werte seien, die aber immer noch an zu vielen Orten auf der Welt durch Gewalt, Extremismus und Rassismus bedroht würden. In seinen Auslandseinsätzen zur Stärkung der Rechtsstaatlichkeit sei aber zu spüren gewesen, dass das Streben nach einer friedlichen, gerechten Zukunft keine Grenzen ken-

ne. Mit Blick auf das Zusammenleben umriss Stüve die gesamtgesellschaftliche Verantwortung: „Wir als Polizei stehen vor der Aufgabe, für Sicherheit und ein friedliches Miteinander in unserer Stadt zu sorgen. Täglich erfahren wir als Polizei Essen dabei, nicht zuletzt über die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den vielen städtischen Institutionen, die demselben Ziel verpflichtet sind, wie wichtig die Zusammenarbeit und das Vertrauen in unserer Gesellschaft sind und wie schädlich Ignoranz und Intoleranz wirken können.“ Gerade deshalb brauche es den Dialog und den Austausch mit Anderen. Angesichts von Millionen Toten des vergangenen Jahrhunderts aus Kriegen, Verfolgung und Gewalt sei jeder Einzelne gefragt, was er zur Förderung des Friedens beitragen könne, um Hass und Vorurteile abzubauen. Der Polizeipräsident schloss seine Rede mit dem Appell: „Wir ehren die Toten, indem wir den Lebenden dienen. Möge uns das Gedenken heute daran erinnern, dass Frieden unser aller Aufgabe ist – gestern, heute und morgen.“

Das Totengedenken, das alle im Dienst getöteten Einsatzkräfte einschloss, sprach anschließend Bürgermeisterin Julia Jacob. Mit der deutschen Nationalhymne endete die Gedenkstunde.

Falko Grunau

RK Münster verteidigt Kreispokal

Mit dem simulierten Schuss am Ausbildungsgerät Schießsimulator für Handwaffen und Panzerabwehrhandwaffen der Bundeswehr (AGSHP) schossen Reservisten vor Kurzem den Pokal der Kreisgruppe Münster aus. In den Disziplinen mit der Pistole P8 konnte die Reservistenkameradschaft (RK) Ibbenbüren das beste Wertungsergebnis für sich verzeichnen. Durch die Bestleistung mit dem Gewehr G36 gelang es der Mannschaft RK Münster I, an allen anderen Westfalen vorbeizuziehen und sich den Gesamtsieg zu sichern. Damit

ging der Wanderpokal der Kreisgruppe in die münsterländische Metropole. Die Leistungen aller Teilnehmer zeigten deutlich, dass sich regelmäßiges Training dieser soldatischen Grundfähigkeit auszahlt. Neben den Angeboten zum Schulschießen ermöglichten die Trainingsangebote der RAG Schießsport einen sicheren Umgang mit Gewehr und Pistole. Der Dank aller Wettkampfteilnehmer galt den Funktionären und dem Feldweibel für Reservisten aus Münster für die gute Vorbereitung und gelungene Durchführung.

Torsten Porsch



Foto: Torsten Porsch

Die Mannschaft der Reservistenkameradschaft Münster I

NACHRICHTEN AUS NORDRHEIN-WESTFALEN



Foto: RK Dormagen

Die Haus und Straßensammlung für den Volksbund in Dormagen war sehr erfolgreich

Dormagen

Genau 6711,56 Euro kamen bei der diesjährigen Haus- und Straßensammlung der Dormagener Reservisten zugunsten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) zusammen. Damit war das Ergebnis so hoch wie noch nie in den vergangenen 15 Jahren, wobei das Vorjahresergebnis im Jahr 2023 mit 5098,67 Euro schon gut war. Diesmal haben alle Beteiligten (auch die Auftaktveranstaltung vor dem örtlichen Supermarkt mit Unterstützung der Promis oder die Ratsmitgliedersammlung) durchweg dazu beitragen, dass dieses großartige Ergebnis zusammenkommen konnte.

Durchgeführt wurde die Sammlung zwei Wochen vor dem Volkstrauertag durch die Reservistenkameradschaft Dormagen. Die Kameraden sammelten bei der Auftaktveranstaltung, unterstützt durch die stellvertretenden Bürgermeister vor örtlichen Supermärkten, auf dem Wochen-

markt in Dormagen und an etlichen Friedhöfen zu Allerheiligen, nicht zuletzt auch vereinzelt an diversen Straßenzügen und erstmalig auch vor einer Ratssitzung. Nach wie vor werden mit den Spenden die deutschen Kriegsgräberstätten im Ausland gepflegt. **RK**

Dormagen

Westerholt

Dieses Jahr war der Volkstrauertag in Herten Westerholt von Regenfällen begleitet, die alle Teilnehmenden auf die Probe stellten. In diesem Jahr kam eine Besonderheit zum Tragen, die bisher neu in Westerholt war. Ein Kamerad aus der Reserve hielt eine Rede in Gedenken an die Opfer von Kriegen und kriegerischen Auseinandersetzungen. Er mahnte an, diese Ereignisse aus der Vergangenheit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Alle Redebeiträge waren in diesem Jahr besonders ergreifend und haben die zahlreichen Anwesenden berührt. Die Reservistenkamerad-



Foto: Gülcin Özcelik

Reservisten aus Westerholt beteiligten sich am Volkstrauertag

schaft Westerholt hatte sich im Vorfeld dieses Jahres viel Mühe mit der Vorbereitung zum Volkstrauertag gegeben. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Ein fantastischer Redebeitrag und eine gute Teilnehmeranzahl waren die Belohnung dieser Mühe. **Gülcin Özcelik**

Westerholt

Eine Brücke zwischen Öffentlichkeit und Reservistenarbeit findet sich seit 29 Jahren in der Tradition des Gänseessens. Zu dieser Veranstaltung lädt seit 1995 die

Reservistenkameradschaft Westerholt ein und folgt der Idee der Kameraden Bernd Halsch und Holger Gröning, einen Veranstaltungsrahmen zur Öffentlichkeitsarbeit zu schaffen. Damit fand nun das 29. Jahr in Folge das Gänseessen statt. Die Veranstaltung hat wieder Bernd Halsch organisiert. Unter seinem Engagement fanden sich 75 Gäste aus Reserve, Kultur, Politik und dem öffentlichen Leben ein.

Das Gänseessen soll nicht nur zum jährlichen gemeinschaftlichen Essen einladen, sondern als Boden zum Austausch zwischen Reservisten und dem öffentlichen Leben dienen. Durch eine bunte Mischung an den langen Tischen war es möglich, alle einzelnen Interessengruppen einen angenehmen Abend mit vielen Gesprächen und einem nettem Austausch zu ermöglichen. Für den 15. November 2025 wird die Reservistenkameradschaft Westerholt zum 30. Jubiläum des Gänseessens einladen.

Gülcin Özcelik



Foto: Gülcin Özcelik

Beim Gänseessen geht es auch darum, in Gemeinschaft zusammenzukommen

Über den Indo-Pazifik und die Geschichte der Bundeswehr

„Konfliktregion Indo-Pazifik – Indien als Global Player“, hieß das Thema der sicherheitspolitischen Veranstaltung der Kreisgruppe Hunsrück-Trier. Mehr als 50 Gäste sahen und hörten dazu einen Vortrag des Politikwissenschaftlers Dr. Bernd Basting.

Wenige Tage vor der sicherheitspolitischen Veranstaltung hatte das Treffen der BRICS-Länder, Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika, in Kasan auf Einladung des russischen Präsidenten Wladimir Putins stattgefunden. Auch Bundeskanzler Olaf Scholz war noch Ende Oktober vom indischen Premierminister Narendra Modi in dessen Residenz empfangen worden. Aktueller konnte der Vortrag von Dr. Basting nicht sein. Er ging auf die vier Hauptakteure und Atommächte in der Region ein, Indien, Pakistan, China und die USA. Er stellte die jeweiligen Wesensmerkmale der Länder vor und wies darauf hin, wie diese ihre Interessen in der Region und im Umgang miteinander deutlich zu vertreten wissen und setzte dies in den Kontext zu Europa und Deutschland. Während der anschließenden Diskussionsrunde antwortete Dr. Basting auf die

Fragen des Plenums. Die Teilnehmer honorierten den Vortrag des Referenten mit viel Applaus. Hauptmann Sarah Mühlmeister und Hauptmann Selina Bischoff informierten nach dem Mittagessen zum Thema: „75 Jahre NATO – Sicherheit und Frieden in Europa“ – „Aktuelle Herausforderungen für die Bundeswehr: Landes- und Bündnisverteidigung“

Hauptmann Selina Bischoff und Hauptmann Sarah Mühlmeister stellten die Entstehung und Gründung der Bundeswehr am 12. November 1955 vor. Im Laufe der Jahrzehnte erlebte die Bundeswehr eine äußerst wechselvolle Geschichte, vom Kalten Krieg bis hin zu den Auslandseinsätzen.



Hauptmann Selina Bischoff (rechts) und Hauptmann Sarah Mühlmeister

Die Sicherheitslage hat sich in Europa und der Welt geändert. Durch den Krieg in der Ukraine veränderte sich die Rolle und Ausrichtung der Bundeswehr erneut. Heute steht an vorderster Stelle die erneute Fokussierung auf die Landes- und Bündnisverteidigung. Auch die Entstehung der NATO und deren Geschichte bis zum heutigen Dasein reflektierten die beiden Soldatinnen und stellten die Rolle Deutschlands innerhalb des Bündnisses und zu den weiteren Staaten dar.

Sie gingen auch auf den Aufbau der Brigade in Litauen ein, bei deren Entstehung es nicht nur soldatische Fähig- und Fertigkeiten, sondern auch alle damit einhergehenden umfänglichen zivilen Prozess- und Planungsphasen zu berücksichtigen gelte. Bei dem abschließenden Diskurs mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern beantworteten die beiden Soldatinnen weitere Fragen zur Bundeswehr und der Rolle innerhalb- und außerhalb der NATO.

Der Vorstand der Kreisgruppe nutzte die Gelegenheit und zeichnete verdiente Mitglieder der Kreisgruppe Hunsrück-Trier mit Treue-Urkunden und Ehrennadeln aus. Zu Ehren von Oberfeldwebel d.R. Rolf Haag standen die Teilnehmer auf. Oberst d.R. Hans-Ulrich Täubert, Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz, zeichnete ihn mit der Ehrennadel in Gold mit Diamant aus. Haag ist seit 60 Jahren Mitglied im Reservistenverband, Gründer der RK Baumholder, jetzt Westrich-Heimbach-Baumholder. red

Langjährigen Vorsitzenden verabschiedet

Die Sitzung des erweiterten Vorstandes der Landesgruppe Rheinland-Pfalz in Bad Dürkheim bot vor Kurzem den würdigen Rahmen für die Verabschiedung von Stabsfeldwebel d.R. Georg Schwendemann nach vier Jahren als stellvertretender Vorsitzender und weiteren 21 Jahren als Vorsitzender der Kreisgruppe Eifel. Der Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Oberst d.R. Hans-Ulrich Täubert, überreichte dem 76-Jährigen eine Dankesurkunde und das Wappen der Landesgruppe.

J. Mansmann



Oberst d.R. Hans-Ulrich Täubert bedankt sich mit einer Urkunde bei Stabsfeldwebel d.R. Georg Schwendemann

Migrationspolitik im Fokus

Die Kreisgruppe Westpfalz hat vor Kurzem einen sicherheitspolitischen Vortragsabend veranstaltet. Mehr als 60 Bürger aus der Politik, befreundeter Verbände und aus dem Reservistenverband konnte der Vorsitzende der Kreisgruppe, Feldwebel d.R. Armin Weisenstein, begrüßen.

Ein Thema des Abends war die Migrationspolitik in Deutschland und Europa. Dazu referierte der frühere Leitende Polizeidirektor Detlef W. Karioth. Er war in seiner aktiven Zeit unter anderem 14 Monate bei der Ausbildung von Polizisten in Afghanistan eingesetzt. Karioth beleuchtete in seinem Vortrag die globalen Herausforderungen wie Krieg, Terror, Antisemitismus, Armut, Arbeit, Umwelt und Kulturkampf und ging dabei auch auf den EU-Rechtsrahmen ein. Stichpunkte waren das Schengener Abkommen, die Massenzufluchtsrichtlinie (2001/55/EG), Dublin II und Dublin III und die deutsche

Gerichtspraxis. Darüber hinaus berichtete er über die gemeinsame EU-Asylpolitik (GEAS) und das Europäische Un-



Dr. Kinan Jäger stellte sich nach seinem Vortrag den Fragen der Seminarteilnehmer

terstützungsbüro für Asylfragen. Der Schwerpunkt dabei lag auf dem historischen Asylkompromiss des EU-Innenministerrats vom 8. Juni 2023 in Luxemburg. Karioth beendete seinen Vortrag mit den Aspekten „Migration als gesellschaftlicher Sprengstoff“ und „Herausforderungen und Chancen in der Migrationspolitik“. Nach seinen Ausführungen blieb bis zum Mittagessen noch Zeit für eine ausführliche Fragerunde.

Im folgenden Vortrag behandelte Dr. Kinan Jaeger, ein 1966 in Damaskus (Syrien) geborener Politologe und Publizist, das aktuelle Thema „Zeitenwende für Europa“ und befasste sich mit hochaktuellen Fragen: Wie kann die Bundesrepublik Deutschland ihre eigene Verteidigungsbereitschaft wiederherstellen? Wie soll Deutschland mit den Vereinigten Staaten von Amerika unter US-Präsident Donald Trump umgehen? Wie geht die EU mit den neuen Machtblöcken BRICS und China um? Wie können die hohen Abhängigkeiten Deutschlands im Sinne der Globalisierung verringert werden? Wie kann man die EU zur Abkehr von Moralpolitik hin zu mehr Interessenpolitik bringen?

Weisenstein/red

Rheinhessen erneut beim Berner Distanzmarsch dabei

Beim 66. Berner Distanzmarsch konnten wieder zwei rheinhessische Reservisten teilnehmen, darunter auch Oberstabsgefreiter d. R. Dr. Tobias S. Schmuck, stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz.

Die Traditionsveranstaltung hatte rund 700 Teilnehmer nach Langenthal (im Verwaltungskreis Oberaargau des Kantons Bern) gelockt. Anders als etwa bei Märschen der International Marching League oder bei Leistungsmärschen gab es keine Entfernungsvorgabe, sondern nur den Zeitrahmen von zehn Stunden. In dieser Zeit mussten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Stempelstelle zu Stempelstelle

marschieren, um Kilometer zu sammeln.

Zum Programm gehörten Speis und Trank im Marschzentrum, das dieses Jahr zum dritten und letzten Mal in der Truppenunterkunft Langenthal untergebracht war. Weiterhin boten die Gastgeber ein Gasteschießen mit dem Schweizer Sturmgewehr 90 an und organisierten einen Shuttle-Service zur Schießbahn. Bei der Siegerehrung freuten sich die Teilnehmer aus Rheinland-Pfalz über ordentliche Ergebnisse.

Als international bekannte Veranstaltung bietet sich der Marsch dazu an, Marschfreunde aus halb Europa zu treffen und statt einer wilden Kilometerjagd

einen gemütlichen Jahresausklang in der schönen Landschaft des Kantons Bern zu begehen. Dieses Jahr findet der Distanzmarsch am Nikolaustag statt. Als neuen Austragungsort für die nächsten drei Jahre hat der Veranstalter die Stadt Ins im Berner Seeland (zwischen Neuenburger-, Murten- und Bielersee) ausgesucht.

Tobias S. Schmuck



Zivile und militärische Teilnehmer vor dem Start

Der Tag des Erinnerns und Gedenkens

In vielen Städten und Gemeinden gedachten am Volkstrauertag Menschen der Opfer von Krieg und Gewalt.

Den Volkstrauertag nahmen viele Reservistenkameradschaften und Abordnungen der Reservisten zum Anlass, um an Mahnmalen und Grabstätten der Verstorbenen Kränze niederzulegen. Die Hauptveranstaltung im Saarland zum Volkstrauertag begann mit einer Gedenkfeier in der Ludwigskirche Saarbrücken, zu der Alwin Theobald, Vorsitzender des Landesverbandes Saarland des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, eingeladen hatte. Die Gedenkfeier setzte sich auf den Spicherer Höhen fort. Unmittelbar an der deutsch-französi-

ze gelegen, steht diese Höhe für die Sinnlosigkeit mancher Schlacht und Krieg. Strategisch von Bedeutung, ließen dort zahlreiche Soldaten ihr Leben. Heute ist die Spicherer Höhe ein Ort der Besinnung und des Gedenkens an die Gefallenen der vergangenen Kriege. Weiter ist sie eine Mahnstätte für ein friedliches Europa und die deutsch-französische Verständigung. Diese gelebte Verständigung beider Nationen erkennt man daran, dass zusammen mit deutschen Soldaten und Reservisten auch die grenznahe französische Bevölkerung sowie Angehörige des französischen Militärs an diesen Tag gemeinsam mit den ehemaligen Feinden der Gefallenen gedenken. Im kollektiven Gedächtnis der Saarländer ist die von Einheimi-

schen genannte Schulze-Kathrin, einer in Saarbrücken tätigen Hausangestellten, hängengeblieben, die an dieser Stätte des Grauens unter Einsatz ihres Lebens Verwundete beider Nationen versorgte und somit viele Leben rettete. **Klaus Morguet**



Foto: Klaus Morguet

Kranzniederlegung am Volkstrauertag

Waffenausbildung der Landesgruppe

Vor Kurzem hat das Landeskommando Saarland zusammen mit Reservisten der Landesgruppe Saarland eine Waffenausbildung am Gewehr G36 und an der Pistole P8 veranstaltet. Der Fokus der Ausbildung in der Kaserne „Auf der Ell“ in Merzig lag auf der richtigen Handhabung und auf den Sicherheitsbestimmungen beider Waffen. Diese dienstliche Veranstaltung bot eine wertvolle Gelegenheit, das Wissen und die Fähigkeiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufzufrischen und zu erweitern.

Die Leitung der Ausbildung lag in den Händen des Stabsoffiziers für Reservistenangelegenheiten, Oberstleutnant Joachim Birkenbach. Ihm zur Seite stand Oberfeldwebel d.R. Peter Wirbel, der Beauftragte der Landesgruppe Saarland für militärische Ausbildung. Stabsfeldwebel d.R. Hans Zapp und Reservisten des

Landeskommandos, die sich durch umfangreiche Erfahrung und Engagement auszeichneten, unterstützten die Ausbildung. Das ermöglichte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine praxisnahe und verständliche Weiterbildung. Am Ausbildungsgerät Schießsimulator für Handwaffen und Panzerabwehrhandwaffen der Bundeswehr vertieften und verbesserten die Reservisten ihre

Schießfertigkeiten. Die Teilnehmer lobten den gegenseitigen Respekt und die professionelle Atmosphäre, die den Lernerfolg unterstützte.

In diesem Jahr sind weitere Veranstaltungen zur militärischen Ausbildung geplant und die Landesgruppe hofft, dass diese im gleichen Maße von saarländischen Reservisten wie im Jahr 2024 besucht werden. **Klaus Morguet**



Foto: Klaus Morguet

Reservisten aus dem Saarland traten zur Waffenausbildung an



Die Heimatschützer üben den Grabenkampf

Infanteristische Königsdisziplinen üben

Wer in der Reserve kennt es nicht, Wachposten, Streife, Sanitätsausbildung, Kfz-Kontrolle, Orientierungsmarsch sowie Waffen- und Geräteausbildung?

Aber wer in der Reserve kennt auch neues Schießausbildungskonzept, Nahkampf, Waldkampfformation, Sturm- und Einbruch, Viermanntrupp im Kampfgraben, Türaufstellung bei der systematischen Durchsuchung und Gefechtsschießen als Gruppe oder Zug im infanteristischen Objektschutz? Antwort: Die Heimat-

schutzkompanie Sachsen. Bei der infanteristischen Ausbildung im Frühjahr 2024 in der Oberlausitz lag der Schwerpunkt auf Gefechtsschießen und Grabenkampf als Trupp und in der Gruppe. Unzählige Male sprangen die Heimatschützer aus dem Graben oder um den letzten Grabenknick, um der feindlichen Handgranate zu entkommen. Waren verwundete Kameraden im Kampfgraben zu versorgen und aus dem Graben ins Verwundetennest zu bringen, wurde auch Sanitätsausbildung sehr anstrengend. Im

Juni 2024 folgte in Hammelburg das jährliche Schießbiwak. Neben der Umschulung einiger neuer Kameraden auf das neue Schießausbildungskonzept, festigten alle ihre Schießfertigkeiten sowohl im Nahbereich als auch auf weite Distanzen. Dabei wurde neben den Standardwaffen Gewehr G36, Pistole P8 und Maschinengewehr MG5 auch Fliegerabwehrschießen geübt, wieder intensiv Gefechtshandgranaten geworfen und auch zum ersten Mal an der Panzerabwehrwaffe Wirkmittel 90 ausgebildet. Die Offiziere und Unteroffiziere der Kompanie bildeten sich im November 2024 in Lehnin im infanteristischen Objektschutz weiter, wobei ein Ausbilder der Offizierschule des Heeres militärischen Nahkampf lehrte. Auch die Mannschaftssoldaten erlebten mehrere herausfordernde Gefechtsschießen.

Im Jahr 2025 wird die Heimatschutzkompanie neben dem großen Schießbiwak auf zwei Übungsplätzen im Nahkampf sowie im infanteristischen Objektschutz im urbanen Raum mit Schwerpunkt gegen eingedrungene Feind unter Mentoring der Infanterieschule ausgebildet.

Sachsens Heimatschutzkompanie zählt mit 73 Ausbildungstagen, 165 Dienstposten und einer Antrittsstärke von im Schnitt 72 Soldaten zu den leistungsstärksten. Damit dies auch so bleibt, werden stets leistungsbereite Reservistinnen und Reservisten gesucht, vor allem Mannschaften und Unteroffiziere mit oder ohne Porteppee.

Hertes/HSchKp SN/red



Objektsicherung mit dem Maschinengewehr MG5



Reservisten während der Schießausbildung



Die Soldaten sichern ein Objekt

Abschied vom Kommandeur

Das Landeskommmando Sachsen-Anhalt hat einen neuen Kommandeur. Die Kommandoübergabe fand vor Kurzem in der Staatskanzlei statt.

Fast vier Jahre hatte Oberst Bernd Albers den Dienstposten inne. Die Übergabe in der Staatskanzlei ist auch ein Dank für seine außergewöhnlich Leistungen, die mit der Verleihung des Ehrenkreuzes der Bundeswehr in Gold an diesem Tag gewürdigt wurden. Dank galt ebenfalls seiner Gattin, Birgit Albers-Peil, die häufig auf ihren Mann verzichten muss-

te. Sein Nachfolger im Amt wird Oberst Thorsten Alme. Die Landesgruppe freut sich auf die Zusammenarbeit. Die Kommandoübergabe übernahm Generalmajor Andreas Henne, der Kommandeur Kommandobereich Territoriales Führungskommando der Bundeswehr und Stellvertreter des Befehlshabers. Auch der Ministerpräsident, Dr. Reiner Haseloff, wandte sich mit einer Rede an die

Anwesenden. Eine Serenade beendete den offiziellen Teil der Veranstaltung. Im Namen der Landesgruppe Sachsen-Anhalt dankte Hans Thiele Oberst Bernd Albers für die gute Zusammenarbeit.

Tobias Krull



Oberst d.R. Hans Thiele (links), Oberst Bernd Albers und seine Frau Birgit Albers-Peil

Foto: Tobias Krull

Reservisten und Bundeswehrtagten gemeinsam

Die diesjährige Jahrestagung des Landeskommandos Sachsen-Anhalt und der Landesgruppe Sachsen-Anhalt des Reservistenverbandes fand in Ascherleben statt.

Die Fachhochschule der Polizei Sachsen-Anhalt hatte dazu einen ihrer Hörsäle zur Verfügung gestellt. Dafür und auch für die weitere Unterstützung dankte der Vorsitzende der Landesgruppe Sachsen-Anhalt, Oberst d.R. Hans Thiele, zu Beginn der Veranstaltung. Im weiteren Verlauf stellte Oberstleutnant Göran Schmidt vom Landeskommmando die geplanten Veränderungen bei der Betreuung der Reservisten vor. Fazit: Es wird nicht alles einfacher oder unkomplizierter. Vielmehr gilt es, das Beste aus der Lage zu machen. In seiner Rede machte Hans Thiele deutlich, dass es auch darum gehen müsse, mehr Mitglieder des Reservistenverbandes für eine Beteiligung an den unterschiedlichen Formaten zu gewinnen. Auch alle Landesbe-

auftragten hatten die Gelegenheit, einen kurzen Bericht abzugeben. Daneben erhielten einige der anwesenden Reservisten sowie Reservistenkameradschaften für ihre herausragenden Leistungen eine Auszeichnung. Die Landesgruppe Sachsen-Anhalt will das Jahr 2025 erfolgreich im Sinne ihrer Arbeit für Reservistinnen und Reservisten gestalten.

Tobias Krull



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung

Foto: Tobias Krull



Gedenken in Trabitzz (Calbe an der Saale)

Foto: Michael Zähle

Erinnern und Gedenken

Zum Volkstrauertag unterstützten wieder zahlreiche Reservisten die Erinnerung an die Opfer von Krieg, Terror und Gewalt. Darunter waren auch die Mitglieder der Reservistenkameradschaft „Universität Otto von Guericke“ Magdeburg in den Gemeinden Calbe und Trabitzz mit ihren Kranzniederlegungen anlässlich des diesjährigen Volkstrauertages. Die Reservisten begleiten seit mehr als einem Jahrzehnt beide Feierlichkeiten mit Ehrenposten, Kranzträgern und Festrednern.

Michael Zähle

Landesgruppe ehrt Oberst Axel Schneider

Der scheidende Kommandeur des Landeskommandos Schleswig-Holstein, Oberst Axel Schneider, hat die Medaille der Landesgruppe Schleswig-Holstein des Reservistenverbandes erhalten.

Erst im Jahr 2019 hatte die Landesgruppe die Einführung der Medaille beschlossen, um der Wertschätzung für Leistungen im Zusammenhang mit dem Reservistenverband im Norden Ausdruck zu verleihen. Zur Kieler Woche 2021 erhielt Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Daniel Günther die erste Landesmedaille. Sehr wenige weitere dieser Auszeichnungen wurden seitdem ausgegeben.

Der Vorstand der Landesgruppe entschied sich in diesem Jahr, die Landesmedaille nun an Oberst Axel Schneider zu verleihen. Der Vorsitzen-

de der Landesgruppe, Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann, freute sich, Oberst Schneider die Medaille zu überreichen. Nach seiner Teilnahme an einer ersten Landesvorstandssitzung trat Oberst Schneider kurze Zeit später dem Reservistenverband bei. Es folgte eine hervorragende Zusammenarbeit zwischen der Landesgruppe und dem Landeskommando. Oberst Schneider forderte Engagement ein, unterstützte auch, wo es möglich war. Ein Beispiel für den Schulterschluss zwischen Landeskommando und Reservistenverband ist die Ausrichtung des traditionellen Feldempfangs zu Beginn der Kieler Woche, der seitdem auf dem Gelände des Landeskommandos stattfindet – und der sich immer größerer Beliebtheit bei den Gästen aus allen gesellschaftlichen Bereichen erfreut. **red**



Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann zeichnet Oberst Axel Schneider aus

Schießausbildung im Schnee

Bei winterlichen Temperaturen begrüßte Stabsfeldwebel d.R. Mario Naumann von der Reservistenkameradschaft (RK) Heimschutzbataillon 813 mehr als 25 Kameraden aus unterschiedlichen Landesgruppen sowie aktive Soldaten, die am Schießen nach Basisschiessausbildungs-

konzept (BSAK) teilnahmen. Die praktische Schießausbildung auf der Standortschießanlage Alt-Duvenstedt begann für die Teilnehmer am Sonnabendmorgen um 7.30 Uhr und endete am frühen Nachmittag. Die BSAK-Ausbildung beinhaltete das Schießen mit dem Gewehr

G36. Dabei zeigten alle Teilnehmer ein hohes Engagement und eine hohe Leistungsbereitschaft. Diese trugen zum Gelingen der Veranstaltung bei und die Soldaten erbrachten die abgeforderten Leistungen. Mario Naumann bewertete das Ausbildungsziel als erreicht. **mn**



Konzentration mit dem Gewehr G36 war gefragt



Ausbildung auf der Schießanlage in Alt-Duvenstedt



Die Reservisten traten zur Ausbildung an

Die dritte Dimension – Operationsraum Weltraum

Zum Thema „Perspektive der Sicherheitslage im Weltraum, die sich auch auf den Ostseeraum erstreckt“ lud der Arbeitskreis Reserveoffiziere (AKRO) Schlei-Förde zur Vortrags- und Diskussionsveranstaltung in das Offiziersheim im Marinestützpunkt Eckernförde ein.

Dort begrüßte der Vorsitzende des AKRO, Oberst d.R. Dr. Ingemar Soll, den Leiter des Referates Weltraumoperationen aus dem Kommando Luftwaffe, Oberst i.G. Marc Worch war aus Köln angereist, um den Teilnehmern im vollbesetzten Tagungsraum zu vermitteln, welche Aufgaben die höhere Kommandobehörde der Luftwaffe hat.

Der Begriff Weltraumkommando ist teils mit abenteuerlichen Assoziationen verbunden: ob Star Wars, Raumschiff Enterprise oder Jules Verne. Doch Oberst Worch sagt: „Der Operationsraum Weltraum ist kein abstrakter Raum. Er ist

physisch und dynamisch. Er ist Bestandteil der dritten Dimension.“ Vielmehr seien auch Wohlstand und Sicherheit Deutschlands in hohem Maße vom Weltraum abhängig. Längst seien zivile und militärische Satelliten eine Ressource, ohne die nichts mehr ginge. Und wie immer, wenn eine Ressource lebenswichtig würde, sei ihre Sicherheit Thema. Telekommunikation, Navigation, Steuerung von Stromnetzen, Kontoüberweisungen, Wettervorhersage seien weltraumgestützte Dienste, hinter denen komplexe Systeme stünden. Und der Weltraum würde zukünftig noch stärker genutzt und das führe zu Interessenkonflikten. Hinzu käme, dass im Weltraum bisher sehr wenig gesetzlich reguliert sei.

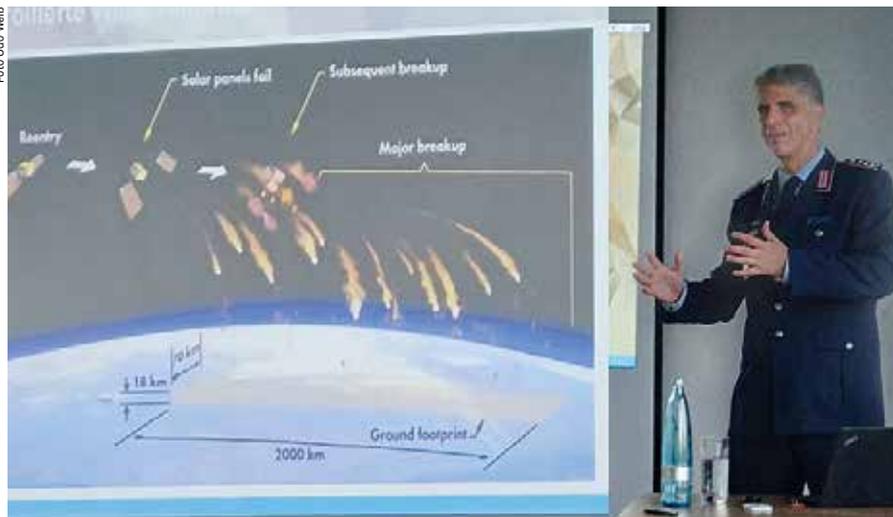
Die eigenen militärischen Abhängigkeiten von weltraumgestützten Diensten seien ebenfalls hoch, was sich potenzielle Gegner zu eigen machen werden. Aus dieser Erkenntnis heraus haben eini-

ge Staaten und auch die NATO den Weltraum als eigenständige operative Dimension anerkannt.

Deshalb wurde im Juli 2021 durch die damalige Bundesministerin der Verteidigung, Annegret Kamp-Karrenbauer, das Kommando in Dienst gestellt. Das Kommando arbeitet eng zusammen mit dem Kommando Cyber- und Informationsraum sowie mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt. Das Weltraumkommando leistet in diesem Zusammenhang auch weiterhin den militärischen Beitrag zum bereits seit 2011 bestehenden ressortgemeinsamen Weltraumlagezentrum (WRLageZ) als zivilmilitärische Dienststelle der Luftwaffe der Bundeswehr und des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt mit Sitz in der Luftverteidigungs-Anlage in Uedem.

Mit der Frage, wozu das Weltraumkommando der Bundeswehr diene, entwickelte sich eine lebhafteste Diskussion mit dem Referenten. In erster Linie soll das Weltraumkommando den Schutz und die Überwachung von Satelliten im All übernehmen. Die Bundeswehr müsse genau wissen, was bewegt sich überhaupt alles im Weltraum. Eine Daueraufgabe sei es, darauf zu achten, dass eigene Satelliten nicht mit anderen zusammenstoßen. Zudem beobachtet das Kommando möglichen gefährlichen Weltraumschrott. Militärische Aufklärung gehöre aber auch dazu. Und letztendlich muss auch die Fähigkeit bestehen, eigene Weltraumoperationen zu planen und zu führen, um die eigenen Weltraumsysteme in Frieden, Krise und Krieg zu schützen.

Dass es im Kommando noch zu besetzende Stellen als Weltraumoffizier oder Weltraumoffizierin und Weltraumfeldwebel gäbe, betonte Oberst Worch zum Schluss der Veranstaltung. Dazu sucht das mit rund 230 Dienstposten ausgestattete Kommando Weltraumoffiziere (m/w/d) oder Weltraumfeldwebel (m/w/d), die rund um die Uhr an der aktuellen Erstellung des Weltraumlagebildes mitwirken und Weltraumoperationen planen und führen. Die Laufbahn sei offen für Truppenoffiziere und Feldwebel des allgemeinen Fachdienstes.



Oberst i.G. Marc Worch

Udo Weiß



Die Reservisten aus Reinbek legen am Gräberfeld der ausländischen und deutschen Toten einen Kranz zum Gedenken nieder

Erinnern und mahnen

In ehrendem Gedenken an die gefallenen Soldaten und jene, die in Gefangenschaft ihr Leben verloren haben, legten die Kameraden der Reservistenkameradschaft Reinbek gemeinsam mit Vertretern der Stadt Reinbek einen Kranz am Denkmal auf dem Klosterbergenfriedhof in Reinbek nieder.

Zuvor hatten sich die Teilnehmer in der Kapelle des Friedhofs versammelt, um in einer bewegenden Trauerfeier der Verstorbenen zu gedenken. Die Zeremonie bot einen würdigen Rahmen, um die Erinnerung an die Opfer von Krieg und Gewalt hochzuhalten und die Bedeutung des Friedens in der Gesellschaft zu betonen.



Blichtemann

Der Gedenkranz der RK Reinbek

Der Gefallenen gedacht

Zum Gedenken an die gefallenen Kameraden der beiden Weltkriege nahmen Mitglieder der Reservistenkameradschaft Mölln Eulenspiegel Korps an einer Großveranstaltung der Stadt Mölln am Volkstrauertag 2024 teil und legten am Friedhof in der Stadt einen Kranz nieder. Zuvor hatten sie bei allen Teilnehmern Geld für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gesammelt. Weitere Spenden hatten sie Ende November in einem Supermarkt eingeworben. H. Krüger



Die Kameraden Michael Dame (von links), Markus Dreier, Reiner Behnke, Andreas Feldt, Martin Neumann und Horst Krüger sammelten nach der Kranzniederlegung am Volkstrauertag Geld für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Gegen das Vergessen vielfach im Einsatz

Vielorts wird der Volkstrauertag würdig begangen. Für die Reservistenkameradschaft (RK) Jena bedeutet dieser Tag inzwischen eine Serie an Gedenkveranstaltungen.

Wie kam es dazu? 2022 veranstalteten die Reservisten traditionell ein Gedenken am Blinkerdenkmal bei Jena. Als der stellvertretende RK-Vorsitzende, Roy Schuster, in Uniform nach Hause kam, wurde er angesprochen. „Mein Nachbar ist der Bürgermeister von Magdala. Als ich ihm sagte, warum ich in Uniform rumlaufe, bat er um eine gemeinsame Veranstaltung im nächsten Jahr“, schilderte Schuster. Er nahm Kontakt mit dem Leiter des Kreisverbindungskommandos

Jena, Oberstleutnant d.R. Hendrik Walter, auf. Dieser gab an, dass eine Unterstützung auch in Großschwabhausen erwünscht sei. So kam es 2023 zur Premiere einer Dreifachveranstaltung, die nun am Blinkerdenkmal und in den beiden Orten im Weimarer Land erneut stattfand.

Sehr klar und deutlich gab ein besonderer Gast der RK Jena seine Erlebnisse in der Ukraine wieder. Der Jenaer Stadtrat Matthias Mieth wollte sich ein eigenes Bild machen und besuchte die ukrainische Stadt Browary, 20 Kilometer nordöstlich von Kiew. Die Bevölkerung sei nicht unmittelbar von Kampfeinsätzen und Zerstörung betroffen. Doch das Schlafen unter Sirenen und ständiges Angstgefühl zermürbe die Be-

völkerung merklich, berichtete er. Die Frau des Bürgermeisters ist Russin. Heute erläutere sie in Deutschland ukrainischen Familien, dass sie vorsichtig sein müssen, da der russische Geheimdienst überall sei. Alessia, eine Lehrerin in Browary, knüpft in der Pause zwischen den Unterrichtsstunden Tarnnetze. Sie wolle die ukrainischen Soldaten unterstützen und fühlt sich damit ihrem Mann, einem der Soldaten, etwas näher.

In ihren Sätzen zum Volkstrauertag waren sich alle Redner insofern einig: Krieg ist auf das Schärfste zu verurteilen. Der Jenaer Oberbürgermeister, Thomas Nitzsche, erinnerte an die Opfer des Zweiten Weltkriegs und der Shoah, der systematischen Judenverfolgung im Dritten Reich. „Es herrscht auf fünf von sieben Kontinenten aktuell Krieg“, hob er hervor. Mario Haßkarl, Bürgermeister von Magdala, verurteilte die Konflikte auf der Erde und mahnte, sich der katastrophalen Ereignisse der Weltkriege zu erinnern. Zeitzeugen seien hierfür sehr wichtig, doch sie werden weniger, geben beide Stadtoberhäupter zu bedenken.

Gut 40 Teilnehmer in Jena und in Großschwabhausen und 30 in Magdala waren zum Gedenken gekommen. Das ist nicht vergleichbar mit größeren Veranstaltungen. Doch die Frage ist, wie viele Bürger wissen überhaupt etwas vom Volkstrauertag, wie vielen ist er egal? Dabei ist Krieg allgegenwärtig. 2020 Bergkarabach – Armenien gegen Aserbaidschan, 2021 die Rückeroberung Afghanistans durch die Taliban, seit Februar 2022 der Krieg Russlands in der Ukraine, 2023 der Angriff der Hamas in Israel. Iraner drohen mit einem Vernichtungskrieg gegen Israel, auch im Jemen scheint ein Frieden ferner denn je.

Erik Heurich



Jenaer Reservisten waren am Volkstrauertag an mehreren Orten im Einsatz. So ging ein Marsch auch wieder zum Blinkerdenkmal bei Jena

Foto: Sebastian Reuter

Projektgruppe im Aufbau

Die Landesgruppe Thüringen hat ein Projekt zur Stärkung der Öffentlichkeitsarbeit ins Leben gerufen. Dafür soll möglichst

jede Reservistenkameradschaft bis Ende Januar einen Mitwirkenden benennen. „Ziel ist es, etwa 15 Leute aus allen Ecken Thüringens zu haben, die sowohl bei militärischen als auch zivilen Veranstaltungen wie Stadtfesten die Reservistenarbeit und unsere Aktivitäten Interessierten nahebringen“, erläutert Lars Köllner, stellver-

tretender Vorsitzender der Landesgruppe und Leiter der Projektgruppe. Er hat einen einwöchigen Kurs absolviert und will seine Erkenntnisse den Projektteilnehmern in einem Workshop vermitteln. jh

Für Nachfragen und Teilnahme-Meldungen ist er per E-Mail erreichbar unter Lars.Koellner@gmx.net.



Spende und werde ein Teil von uns.
seenotretter.de

Bei jedem Wetter. Auf Nord- und Ostsee. Seit 1865.



Einsatzberichte, Fotos, Videos und
Geschichten von der rauen See erleben:

    **#TeamSeenotretter**



— Spendenfinanziert —



Die Zeiten ändern dich.

Bereit sein ist alles.



DIE RESERVE

VERBAND DER RESERVISTEN
DER DEUTSCHEN BUNDESWEHR E.V.



Werde Mitglied:
[reservisten.de](https://www.reservisten.de)